

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

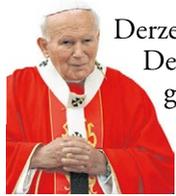
REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 18./19. Mai 2019 / Nr. 20

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Johannes Paul II. wollte Schlusstrich ziehen



Derzeit demonstrieren Frauen in Deutschland wegen einer Angelegenheit, die Papst Johannes Paul II. (Foto: KNA) schon vor 25 Jahren für beendet erklärt hat: die Priesterweihe für Frauen. **Seite 7**

Zu Besuch in der „Stadt der 100 Kirchtürme“



Fachwerkhäuser und gotische Kathedralen: Rouen bezaubert mit mittelalterlichem Flair. Auch auf den Spuren der Jeanne d'Arc wandeln die Besucher der französischen Hafenstadt (Foto: Loreck). **Seite 15**

Seit 900 Jahren ein Ort des Gebetes



Zum 900. Weihejubiläum und zum Abschluss der Außen- und Innenrenovierung der ehemaligen Klosterkirche St. Georg in Regensburg feierte Bischof Rudolf Vorderholzer ein Pontifikalamt (Foto: pdr). **Seite 1**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Das nenne ich Einsatz! Bundesweit engagieren sich in den kommenden Tagen rund 80 000 Jugendliche 72 Stunden lang für soziale Projekte (Seite 4). Ihr hehres Ziel: eine bessere Zukunft.

Junge Menschen, die die Welt verändern wollen? Das konnte man in den vergangenen Monaten häufiger hören. Gerade in Zeiten von Klimastreiks und freitäglichem Schulschwänzen ist die Aktion, zu der der Bund der Deutschen Katholischen Jugend aufruft, besonders zu loben.

Bei den wöchentlichen „Fridays for Future“ wird einfach nur protestiert – und nebenbei der schulische Erfolg aufs Spiel gesetzt. Die Aufmerksamkeit der Medien ist den Demonstranten dennoch sicher. Im Gegensatz dazu packen die jungen Leute bei der 72-Stunden-Aktion auch wirklich an – bei ungleich geringerer Medienresonanz.

Nicht nur Katholiken, auch kirchlich ungebundene Jugendgruppen wirken mit. Da werden etwa Insektenhotels gebaut, um den Artenschutz zu pflegen, oder wird die Umwelt von weggeworfenem Müll gereinigt – alles Dinge, die auch den klimaschützenden Schülern der „Fridays for Future“ gut anstehen würden.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Mit Handwerk in die Zukunft



In Litauen gibt es zu wenige Spezialisten“, ist Artūras Tankevič überzeugt. Darum bildet er an einer katholischen Berufsschule Zimmermänner aus – eines von vielen Bildungsprojekten, die das Hilfswerk Renovabis in Osteuropa unterstützt. **Seite 2/3**

Foto: Nowak



Vom Straßenkind zum Zimmermann: Artūras Tankevič (links) war einst selbst Absolvent der Schule, heute bildet er Zimmerleute aus.

PFINGSTAKTION VON RENOVABIS

Der Schlüssel fürs Leben

Eine katholische Schule in Litauen bietet Chancen durch berufliche Bildung

In der Luft liegt der Geruch von frisch gehobeltem Holz, der sich mit dem von gerade erst gebackenem Fisch vermischt. Je nachdem, welche Tür geöffnet wird, stehen junge Menschen um heiße Gasherde herum und wenden in der Pfanne liegende Filets oder bearbeiten große Holzbalken mit Schleifgeräten. „Sodžiaus meistrai“ (etwa: „die Gartenmeister“) heißt die wohl ungewöhnlichste Berufsschule Litauens, rund eine Autostunde südwestlich von der Hauptstadt Vilnius. Sie wird neben anderen vom Hilfswerk Renovabis im Rahmen der diesjährigen Pfingstaktion „Lernen ist Leben“ gefördert.

„Wir sind keine traditionelle Schule, wo es strenge Lehrer und eine Schulglocke gibt“, sagt Artūras Tankevič. Der 33-Jährige, vor zehn Jahren noch selbst unter den Schülern, unterrichtet nun angehende Zimmerleute. Als Lehrer sieht er sich nicht: „Zu mir kommen junge Leute und ich teile meine Erfahrung mit ihnen.“ Er bezeichnet sich nicht als „Mokytojas“, wie „Lehrer“ auf Litauisch heißt, sondern nutzt das französische Wort „formateur“. „Da steckt das Wort ‚gestalten‘ drin, das, was wir mit unseren Schülern machen“, sagt Tankevič. „Und mit unserem Material, dem Holz.“

Andere „Materialien“ werden dagegen in den Nebenräumen verarbeitet: In der Schulungsküche

nebenan schmecken Azubis ganze Mittagessen ab oder lernen die Zubereitung von Torten und Konfekt. In einem weiteren Gebäude befindet sich eine Töpferei. Sechs Berufe können in den Räumen der ehemaligen Kolchose erlernt werden, berichtet Direktorin Dalia Beigienė. „Wir geben unseren Schülern eine Chance und motivieren sie dazu“, sagt die Schulleiterin. Der Großteil der fast 80 Azubis komme aus zerrütteten Familien oder schwierigen sozialen Verhältnissen, berichtet Beigienė.

Ehemalige Straßenkinder

Edvintas Buivydyvič etwa lebte seit seinem sechsten Lebensjahr auf der Straße oder im Waisenhaus. Heute macht der 18-Jährige eine Ausbildung zum Koch und zur Servicekraft und absolviert den praktischen Teil seiner Ausbildung in einem Vier-Sterne-Hotel. „Arbeit und Schule zu vereinbaren geht ganz gut“, sagt er und fügt hinzu, dass ihm erst die Schule eine neue Perspektive eröffnet habe. Vorher habe er nicht so recht gewusst, was er machen solle mit seinem Leben.

Perspektiven schaffen und Chancen ermöglichen, darum ging es 2002 bei der Gründung der Lehranstalt, erzählt Direktorin Beigienė. „Der Gedanke damals war, dass die Kinder einen Beruf erlernen sollen, um einen Job zu bekommen und

die Straße zu verlassen“, erinnert sie sich. Doch weil es in Litauen keine vergleichbaren Schulen gab – das seit 1991 unabhängige Land befand sich in einem schwierigen Transformationsprozess –, übernahm man Ausbildungskonzepte aus Frankreich und Deutschland.

Zwei Wochen praxisnaher Unterricht in der Schule und zwei Wochen Mitarbeit in einem Unternehmen umfasst das litauenweit ungewöhnliche und erfolgreiche Konzept, das der „dualen Ausbildung“ in Deutschland ähnelt. „Wenn ich die

Schule beende, habe ich schon fast zwei Jahre Arbeitserfahrung und ein Diplom in der Tasche“, sagt Laurynas Palaitis. Der 28-Jährige hat bereits eine „klassische“ Berufsschule abgeschlossen und viel auf europäischen Baustellen gearbeitet. „Ich kam zurück nach Litauen und wollte nochmal eine Schule besuchen, in der ich einen spezialisierten Beruf mit hoher Qualität lernen kann.“

„In Litauen gibt es zu wenige Spezialisten. Zu wenige gute Zimmerleute“, merkt Ausbilder Tankevič an. Zum einen liegt es daran, dass



▲ Edvintas Buivydyvič (links) wird in einem Vier-Sterne-Hotel zur Servicekraft ausgebildet. Die Theorie lernt er in der „Sodžiaus meistrai“-Schule.



▲ Litauens Hauptstadt Vilnius: Wegen eines einseitigen Bildungssystems finden junge Menschen nur schwer einen Arbeitsplatz. Renovabis will die ganzheitliche Bildung im „postsowjetischen“ Land unterstützen und Jugendlichen so eine Perspektive geben.

sehr viele junge Menschen auf der Suche nach besseren Verdienstmöglichkeiten das Land verlassen, zum anderen an der Bildungssituation in der Baltenrepublik.

Einerseits erlebte das oft als „postsowjetisch“ bezeichnete Land seit 1991 eine regelrechte Bildungsexpansion – 58 Prozent der 30- bis 34-Jährigen hatten 2017 einen Hochschulabschluss und Litauen damit einen EU-weiten Spitzenwert gegenüber 34 Prozent der gleichaltrigen Deutschen. Gleichzeitig gehe es aber im litauischen Bildungssystem zu oft um Quantität, statt Qualität, bemängeln Kritiker.

Lilija Duoblienė, Bildungsforscherin an der Universität Vilnius, verweist auf internationale Vergleiche, nach denen Litauens Bildungssystem ein eher niedriges Niveau habe. „Wir sollten nicht nur auf die guten Plätze in dieser Vergleichsstatistik schielen“, sagt die Professorin. Es gehe darum, die Gesellschaft insgesamt weiterzubringen. Dann stellt sie die Frage: „Was ist besser? Schüler und Studenten, die gerne lernen, oder welche, die nur auf gute Noten aus sind?“

Stichworte wie „lebenslanges Lernen“ seien in Litauen noch relativ unbekannt, kritisiert sie. Selbst im akademischen Umfeld würden Weiterbildungsangebote nur pro forma wahrgenommen. „Gerade in der älteren Generation gibt es nicht die Tradition, sich auch im Berufsleben weiter zu qualifizieren.“

Die hohe Rate an Hochschulabsolventen ist ein „sowjetisches Relikt“, sagt Duoblienė. „Die Eltern drücken ihre Kinder regelrecht in die Unis, weil sie glauben, dass sie so ein besseres Leben haben. Aber nicht alle eignen sich für ein Studium und viele Studenten finden mit dem Abschluss keinen Job, weil ihnen Spezialisierung und Berufspraxis

fehlen“, beobachtet sie. Ein neuer „Trend“ sei es, nach dem Studium in die Berufsschule zu gehen.

So hat es Mindaugas Vysniauskas gemacht. Nachdem er am Designkolleg in Vilnius einen Bachelorstudiengang absolviert hatte, besuchte der heute 28-Jährige die „Sodžiaus meistrai“. „Ich wollte etwas Praktisches lernen“, sagt er. Nach dem Berufsabschluss hat er direkt bei einem Holzbetrieb in der Nähe angefangen. „Einen Job zu finden, war nach der Schule nicht schwer, aber die Bezahlung ist noch nicht so gut“, sagt Vysniauskas. Ein Grund, weshalb er ans Auswandern denkt.

Migration als Problem

Migration ist gerade für das Bildungssystem eine große Herausforderung. Auf dem Land müssen Schulen wegen Schülermangel schließen, ganze Universitäten werden zusammengelegt. Gleichzeitig seien es aber gerade die gut ausgebildeten, jungen Litauer, die auf der Suche nach Arbeit und einem besseren Leben auswandern, hält Bildungsforscherin Duoblienė fest.

Deshalb fehlen Auszubildende. Auch „schwierige Schüler“ lassen sich heute vermitteln, beobachtet Schuldirektorin Dalia Beigienė. Das liege auch am guten Ruf ihrer Berufsschule. Hier werde Bildung ganzheitlich betrachtet. Tugenden und christliche Werte wie Respekt, Toleranz und Solidarität gehören zum Lehrplan. Alles Stichworte, die auch Schwester Danguolė Gervytė unterschreiben kann. Sie ist Vizedirektorin einer weiteren, für Litauen ungewöhnlichen Schule.

Das „Palaimintojo Teofiliaus Matulionio“-Gymnasium, wenige Kilometer vom Stadtzentrum der Hauptstadt Vilnius entfernt, ist in mehrerer Hinsicht besonders: Statt

einer Schulglocke gibt es jazzige Musik als Gong, auf den Fluren schwirren sowohl Grundschüler als auch Abiturienten und von den fast 600 Schülern haben etwa 100 eine Behinderung oder Lernschwäche. „Wir bilden fürs Leben“, sagt die Vizedirektorin von Litauens erster Schule für Inklusion.

Und dabei gehe es nicht nur um „akademisches Wissen“. „In Zukunft, wenn alles automatisiert sein wird, brauchen die Menschen neben technischem Wissen auch soziale

Fähigkeiten“, meint Schwester Danguolė, die auch Religionslehrerin ist. „Sie werden viel kreativer und flexibler sein müssen, denn oft ist der Job nicht fürs Leben, sondern erfordert auch eine Anpassung.“

Wenn in den Klassen Schüler mit Behinderungen seien, erweitere das den Horizont der Mädchen und Jungen. Es gebe aber auch Eltern, die es störe, wenn in der Klasse ihrer Kinder verhaltensauffällige Mitschüler sitzen. „Vielleicht verlieren wir so einige Interessenten, aber Inklusion und die sich daraus ergebende ganzheitliche Bildung ist unser Profil.“

Wieder andere Eltern wundern sich, wieso die Schüler nicht noch mehr auf zentrale Prüfungen wie das Abitur vorbereitet werden. „Wir brauchen die Kinder nicht zu stressen“, entgegnet die Ordensfrau. „Prüfungen sind nur ein Teil der Schule.“ Die Schüler sollten auch auf das Leben vorbereitet werden, konstatiert sie. Wenn man den Fokus lediglich auf Prüfungen setze, „würden die Schüler erst mit 18, nach der Schulentlassung, anfangen zu leben.“

Die Schüler werden bei ihrem Start ins Leben begleitet. Manche leben sogar in dem zur Schule gehörenden Wohnheim. „Bildung ist der Schlüssel für ein gutes Leben“, bringt es Ordensfrau Danguolė auf den Punkt. *Markus Nowak*

Renovabis
www.renovabis.de

Lernen ist Leben

Unterstützen Sie Bildungsarbeit im Osten Europas!

Pfingstkollekte am 9. Juni 2019

Konto IBAN DE24 7509 0300 0002 2117 77 bei LIGA Bank eG
oder IBAN DE17 3706 0193 3008 8880 18 bei Pax-Bank eG
Bitte als Verwendungszweck „LERNEN“ auf Ihrer Überweisung vermerken!

Kurz und wichtig



Anschlag auf Kirche

Im westafrikanischen Burkina Faso starben am Sonntag sechs Menschen bei einem Anschlag auf eine katholische Kirche. Unter den Opfern ist auch ein Priester. Bewaffnete Islamisten hatten zu Beginn der Messe die Kirche gestürmt und auf Gläubige geschossen. In Burkina Faso haben Terroranschläge seit Ende 2015 stark zugenommen. Anfang Mai sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel Unterstützung für den Kampf gegen islamistischen Terrorismus zu.

Ehrenbürgerwürde

Die oberbayerische Gemeinde Surberg hat dem emeritierten Papst Benedikt XVI. (92; Foto: imago) die Ehrenbürgerwürde verliehen. Um ihm die Urkunde zu überreichen, reiste Bürgermeister Josef Wimmer mit einer Delegation eigens nach Rom. „Die gesamte Gemeinde Surberg, einschließlich der Pfarrfamilie Sankt Georg in Surberg, freut sich von ganzem Herzen, dass Sie nun wieder ‚einer von uns‘ sind“, sagte Wimmer in seiner Rede. Dazu gab es Geschenke für Benedikt: eine Tischdecke und ein Heimatbuch der Gemeinde. Surberg liegt östlich von Traunstein. Im Gemeindeteil Hufschlag steht das ehemalige Wohnhaus der Familie Ratzinger. Hier wohnte Joseph Ratzinger mit seinen Eltern und Geschwistern von 1937 bis 1951.

Altbischof gestorben

Der frühere Würzburger Bischof Paul-Werner Scheele ist am vergangenen Freitag im Alter von 91 Jahren verstorben. Scheele gehörte fast drei Jahrzehnte der Bischofskonferenz an. Besonders die Ökumene lag ihm am Herzen. Für sein Wirken erhielt er viele kirchliche und weltliche Auszeichnungen. Seine Beisetzung ist für den 18. Mai in der Krypta des Doms geplant.

Asia Bibi in Kanada

Die im Januar vom Vorwurf der Lästung gegen den Islam freigesprochene Katholikin Asia Bibi ist in ihrem Exil in Kanada angekommen. Das bestätigte ihr Anwalt Saiful Malook dem pakistanischen Nachrichtenportal „Dawn“. In Kanada leben ihre fünf Kinder. Bibi war 2009 auf Basis des pakistanischen Blasphemiegesetzes in ihrem Heimatort in der Region Punjab festgenommen worden. Muslimische Frauen hatten die Christin beschuldigt, durch das Trinken aus demselben Gefäß das Wasser verunreinigt und den Propheten Mohammed beleidigt zu haben. Bibi bestritt die Vorwürfe, wurde aber im November 2010 in erster Instanz zum Tod durch den Strang verurteilt.

Wallfahrt erlaubt

Papst Franziskus hat entschieden, dass künftig offizielle Pilgerfahrten zum Marienwallfahrtsort Medjugorje organisiert werden dürfen. Die seelsorgliche Entscheidung ist laut vatikanischem Presseamt jedoch nicht als Anerkennung der angeblichen Wundererscheinungen auszulegen. Seit 1981 sollen sich in dem kleinen Ort in Bosnien-Herzegowina angeblich täglich Marienerscheinungen abspielen. Medjugorje zieht jährlich mehrere Millionen Pilger an.

Eingriffe in das menschliche Erbgut (im Bild ein Embryo im Zellstadium) bezeichnet der Ethikrat als „derzeit ethisch unverantwortlich“. Damit schließt er solche Eingriffe nicht grundsätzlich aus.

Foto: gem



Nicht unantastbar?

Kirche und Politik kritisieren Ethikratsexpertise zu Eingriffen in die menschliche Keimbahn

BERLIN (KNA) – Die Stellungnahme des Deutschen Ethikrats zu Möglichkeiten, in das Genom menschlicher Embryonen oder in Keimzellen einzugreifen, ist auf geteiltes Echo gestoßen.

Allgemeine Zustimmung fand die Forderung des Rats nach einem Moratorium für die klinische Anwendung sogenannter Keimbahneingriffe. Vertreter der Union begrüßten die Stellungnahme als „guten Ausgangspunkt“. Deutlich kritisch äußerten sich hingegen SPD, FDP und die katholische Kirche zu Teilen des Papiers.

Der Ethikrat hatte in seiner Expertise ein Anwendungsmoratorium für mögliche Eingriffe in die menschliche Keimbahn verlangt. Derartige Eingriffe in das Erbgut des Menschen seien derzeit wegen ihrer unabsehbaren Risiken ethisch unverantwortlich. Das Gremium hielt aber in seiner Mehrheit die menschliche Keimbahn nicht grundsätzlich für „unantastbar“.

Existenzbestimmend

Der Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz, Matthias Kopp, sagte, die katholische Kirche habe „erhebliche Vorbehalte gegen die Annahme, dass die menschliche Keimbahn nicht kategorisch unantastbar ist“. Das gelte auch gegenüber der Vorstellung, dass „keine weiteren prinzipiellen Gründe gegen die Weiterverfolgung der Entwicklung von Keimbahneingriffen am Menschen sprechen“. Die Kirche vertrete demgegenüber die Auffassung, „dass die Keimbahn grundlegende Aspekte der menschlichen Existenz bestimmt, die von derartigen Eingriffen berührt würden“.

Ausdrücklich wandte sich Kopp auch gegen einen Rückgriff auf

menschliche Embryonen zu Forschungszwecken: „Aus Sicht der Kirche geht die unverlierbare, unhintergehbare Würde des Menschen vom Zeitpunkt der Kernverschmelzung von Ei- und Samenzelle mit einem abwägungsresistenten Recht auf Leben einher.“

Der Berichterstatter der SPD, René Röspel, nannte es „erstaunlich“, dass der Ethikrat „Eingriffe in die menschliche Keimbahn unter bestimmten Bedingungen für zulässig hält und maßgeblich die technische Machbarkeit als zu erfüllende Voraussetzung sieht“. Zugleich lasse der Rat die zentralen Fragen „im Wesentlichen unbeantwortet“. Dazu gehöre neben der selbstverständlichen Bedingung, dass ein solches Verfahren medizinisch sicher sein muss, die Frage „wer mit welchem Recht und nach welchen Maßstäben das Genom beziehungsweise die Eigenschaften eines noch nicht geborenen Menschen verändern darf“.

Die zuständige Berichterstatterin der Union, Katrin Staffler (CSU), sprach von einer „wichtigen Orientierungshilfe“. Man müsse aber dabei „sowohl die Risiken bei Keimbahneingriffen am menschlichen Embryo als auch die Potenziale von Genom-Editierung im Bereich der somatischen Gentherapie in den Blick nehmen“, sagte sie.

Die Fraktions-Vize der Linkspartei, Petra Sitte, betonte, die Folgen der Eingriffe in die menschliche Keimbahn und damit in das vererbte Genom seien „nicht genügend erforscht und ethisch höchst fragwürdig. Wir wissen schlicht noch zu wenig über das Zusammenspiel der Gene, um die Keimbahn-Therapie risikofrei zu realisieren.“

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Zukunft aktiv mitgestalten

BDKJ ruft deutschlandweit zur 72-Stunden-Aktion auf

KÖLN (epd) – Rund 80 000 junge Menschen beteiligen sich an der bundesweiten 72-Stunden-Aktion des Bunds der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

„Wir wollen zeigen, dass Jugendliche die Zukunft der Gesellschaft aktiv mitgestalten“, sagte der BDKJ-Bundesvorsitzende Thomas Andonie. Vom 23. bis 26. Mai setzen rund 3300 Aktionsgruppen so-

ziale Projekte um. Ziel ist es, in 72 Stunden die Welt zu verbessern.

Die Projekte reichen von Tauchgängen in Seen mit dem Ziel, den Grund von Müll zu befreien, über die Organisation von Kinderfesten bis hin zum Bauen von Insektenhotels. Dass auch viele Gruppen ohne kirchlichen Bezug mit dabei sind, zeige, dass die Aktion über die kirchlichen Strukturen hinaus wirke, sagte Andonie.

SEIT 20 JAHREN MINISTRANT

„Es macht Freude und verbindet“

Benjamin Nägele führt Jungen und Mädchen an den Dienst am Altar heran

Wie wird man eigentlich Ministrant? Welche Aufgaben hat man? Benjamin Nägele hat Fragen wie diese schon oft gehört. Immerhin betreut der junge Mann als Oberministrant in Ottobeuren eine Schar von 180 Messdienern. Behutsam und spielerisch führt er mit seinem Team Jungen und Mädchen an den Dienst am Altar heran.

Nägeles Antrieb ist sein tiefer Glaube – und so steckt der 30-Jährige viele ehrenamtliche Stunden in die Arbeit mit seinen „Minis“. „Mir ist es wichtig, den Kindern und Jugendlichen nicht nur Spiel und Spaß in den Gruppenstunden zu bieten, sondern ihnen auch etwas für ihren Glaubensalltag mitzugeben“, sagt er. Deshalb sind die Minis in sieben „Ministunden“ eingeteilt, die regelmäßig unter der Woche stattfinden.

Werbung in den Schulen

„Ministrant kann man ab der Erstkommunion, also ab der 3. Klasse, werden“, erklärt Nägele. „In Ottobeuren gehen wir dazu in die Schulen und stellen diesen Dienst sowie damit auch unser ganzes Jahresprogramm vor.“ Die Erfahrung zeige, dass diese Besuche viele Kinder motivieren.

Nägele selbst wurde erst in der 4. Klasse Ministrant. „Vorher war mir das Fußballspielen wichtiger“, gibt er freimütig zu. Zu den Ministranten kam er durch seine Schwester, die ihm immer



▲ In der Ottobeurer Pfarrei Sankt Alexander und Theodor gibt es über 180 Ministranten. Gemeinsam veranstalten sie Sporttage, Faschingsfeiern, Minitage und -fahrten, Miniwochenenden, Fußballturniere und vieles mehr. Fotos: Schaupp, privat

begeistert davon erzählt hatte. An seine Anfänge erinnert er sich noch gut: „Die ersten Gottesdienste, in denen ich gedient habe, waren morgens um 6.30 Uhr. Das war die klassische Frühmesse, in der alle Neuen ran mussten. Es machte mir aber damals schon große Freude.“

Inzwischen ist er seit elf Jahren Oberministrant und feiert in diesem Monat sein 20-jähriges Ministranten-Jubiläum in der Pfarrei Sankt Alexander und Theodor in Ottobeuren. Seither hat sich einiges getan: „Vor etwa zehn Jahren waren es noch um die 50 Minis. Jetzt ist die Ministrantenschar bereits auf weit über 180 Minis angestiegen“, freut sich Benjamin Nägele. „Viel wichtiger als die Zahl ist aber der Kern unseres Dienstes und unseres Wirkens im Alltag: Jesus Chris-

tus. Er sollte der Mittelpunkt unseres Lebens sein.“

Gemeinsam veranstalten die Minis Sporttage, Faschingsfeiern, Ministrantentage und -fahrten, Miniwochenenden, Fußballturniere und vieles mehr. „Da ist für jeden etwas dabei“, sagt Nägele. Das Fundament bilden die sieben wöchentlichen Gruppenstunden: „Dort beten wir auch, singen gerne Lobpreislieder und reden über Glaubens Themen.“

Jeder ist wichtig

Nägele und sein Organisationsteam versuchen, auf die Wünsche in den verschiedensten Altersgruppen einzugehen. „Das nimmt viel Zeit in Anspruch, lohnt sich aber“, betont der 30-Jährige. „Wenn ich den Ministrantenplan schreibe, achte ich darauf, die Dienste altersgemäß zu verteilen – damit jeder auf seine Kosten kommt. Für mich ist jeder Messdiener und auch jede Aufgabe während des Gottesdienstes wichtig. Deshalb bedanke ich mich nach jeder Heiligen Messe immer bei den Ministranten, bevor sie nach Hause gehen.“

Nach großen Festen, etwa nach der Fronleichnamprozession, gehen alle auch mal zusammen Eis essen. Für Minis, die fünf, zehn oder noch mehr Jahre dabei sind, gibt es Jubiläumsfeiern. Zu den Ministunden bekommen die Jüngeren einen Ministrantenstempel, wenn sie beispielsweise ein Arbeitsblatt gestaltet haben. Bei 15, 40, 80 und 100 Stempelabdrücken gibt es eine Belohnung.

So ist in Ottobeuren eine große, enge Gemeinschaft entstanden. „Ministrant zu sein ist eine tolle Sache, macht Freude und verbindet“, sagt Benjamin Nägele. Das gilt auch über die eigene Pfarrei oder Pfarreiengemeinschaft hinaus. red

Information

Die Katholische Jugendstelle Memmingen bietet für Ministranten fast jedes Jahr einen großen Ministrantentag, einen Kinogottesdienst und vieles mehr an. An diesem Samstag treffen sich Minis aus der ganzen Region zum Ministrantentag in Ottobeuren. Näheres unter www.pg-ottobeuren.de (unter dem Menüpunkt „Gruppen“) sowie auf Instagram unter www.instagram.com/pgottobeuren.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

... dass die Kirche in Afrika durch den Einsatz ihrer Mitglieder die Einheit unter den Völkern fördert und dadurch ein Zeichen der Hoffnung bildet.



PAPST ÜBER PHARISÄER:

Geistliche Vorväter des Judentums

ROM (KNA) – Der Papst hat für ein differenziertes Bild der Pharisäer geworben. Das Wort „Pharisäer“ werde oft zu Unrecht gleichgesetzt mit „einer selbstgerechten oder heuchlerischen Person“, sagte Franziskus bei einer internationalen Tagung zum Thema „Jesus und die Pharisäer“ in Rom. Diese seien für Juden die Gründer des rabbinischen Judentums und somit ihre geistlichen Vorväter.

Gesetze gegen Missbrauch

Papst verschärft Kirchenrecht – Regeln für Verfahren gegen Bischöfe

ROM – Unter dem Titel „**Vos estis lux mundi – Ihr seid das Licht der Welt**“ hat Papst Franziskus ein neues **Motu Proprio veröffentlicht. Darin geht es um die Meldepflicht für Missbrauchsfälle, um verpflichtende Anlaufstellen in jedem Bistum und um den Umgang mit Vorwürfen gegen Bischöfe.**

Ein Motu proprio ist ein kirchenrechtlich relevanter Beschluss. Der Vatikan veröffentlichte es vorige Woche. Es geht dem Papst um den Einsatz gegen Missbrauch, aber auch gegen die Vertuschungen, die „darauf abzielen, die Untersuchung des Missbrauchs zu stören oder zu umgehen“, heißt es in dem Dokument.

Universale Antworten

Mit den neuen Bestimmungen seien „universale und konkrete Antworten auf das Phänomen des Missbrauchs“ gegeben worden, bewertet der Präfekt der Kongregation für die Bischöfe, Kardinal Marc Ouellet, das Schreiben. Es sei die Frucht der

Beratungen der Kinderschutz-Konferenz im Februar im Vatikan.

Erzbischof Charles Scicluna, beigeordneter Sekretär an der Glaubenskongregation, hält das Dokument gar für „epochal“, denn damit werden Verurteilungen erleichtert. Dies werde nicht nur durch die Schaffung geeigneter Strukturen auf diözesaner Ebene, „sondern auch durch die Aufnahme und Beachtung der Würde der Opfer dank der engen Zusammenarbeit der Bischofskonferenzen“ möglich sein, sagte der vatikanische Experte für Missbrauchsaufarbeitung.

Was neu ist: Alle Bistümer weltweit sind verpflichtet, bis Juni 2020 „der Öffentlichkeit leicht zugängliche Verfahren“ zu ermöglichen, um sexuellen Missbrauch durch Geistliche und Ordensleute sowie andere Delikte wie Kinderpornografie anzeigen zu können. Wie genau diese Verfahren aussehen sollen, bestimmt der Papst nicht. Das sollen die Ortskirchen selbst festlegen.

Zu den wichtigsten Neuerungen gehört ein Verfahren, Vertuschungen und Unterlassungen von

Verantwortlichen aufzuspüren. Für entsprechende Voruntersuchungen gegen Bischöfe erhalten die Metropolitan-Erzbischöfe eine besondere Rolle. In Deutschland sind dies die Erzbischöfe von Köln, München, Hamburg, Berlin, Paderborn, Bamberg und Freiburg. Diese können sich weiterer Fachleute, vor allem auch Nicht-Kleriker, bedienen.

Zudem werden alle Kleriker und Angehörigen von Ordensgemeinschaften rechtlich verpflichtet, Informationen über möglichen Missbrauch oder eventuelle Unterlassungen beim Kirchenoberen zu melden. Dies gilt künftig nicht mehr nur im Fall minderjähriger und schutzbefohlener Opfer, sondern auch, wenn Ordensfrauen sowie abhängige volljährige Seminaristen oder Ordensnovizen betroffen sind, sowie im Fall von Kinderpornografie. *Mario Galgano/KNA*

Information

Das Motu Proprio ist auf unserer Internetseite unter „Dokumentation“ verfügbar: www.katholische-sonntagszeitung.de und www.bildpost.de.

Hoffen auf eine bessere Zukunft

Päpstlicher Almosenmeister besuchte im Auftrag von Franziskus Flüchtlinge auf Lesbos

LESBOS – Papst Franziskus hat vorige Woche seinen Almosenmeister auf die griechische Insel Lesbos geschickt, um den Flüchtlingen seine Nähe zu bekunden. Wir sprachen mit Kardinal Konrad Krajewski (Foto: KNA).

Eminenz, weshalb sind Sie und der Präsident der EU-Bischofskommission Erzbischof Jean-Claude Hollerich nach Lesbos gefahren?

Wir sind gekommen, weil wir den Heiligen Vater in diesen Camps vertreten wollten. Hier gibt es



Flüchtlinge, aber auch viel Leid und Schmerz. Die Europäische Union hat diese Menschen vergessen. Es gibt hier so viele, die auf eine bessere Zukunft hoffen.

Haben Sie etwas von Papst Franziskus mitgebracht?

Der Papst hat eine Unterstützung mitgegeben. Diese ist an die Caritas Griechenland gerichtet. Er spendet 100 000 Euro, um vor allem die Grundbedürfnisse abzudecken.

Was haben Sie vor Ort erlebt?

Wir sahen hier viele Kinder. Es gibt so viele schwangere Frauen. Sie warten seit Monaten darauf, dass die EU ihre Tore öffnet und sie aufnimmt. Hier auf Lesbos haben sie keine Hoffnung.

Papst Franziskus war vor drei Jahren selbst auf Lesbos. Ist davon noch etwas zu spüren?

Der Heilige Vater hat zwar diese Insel nach seinem Besuch verlassen, doch er ist im Geiste hiergeblieben. Er hat dieses Zentrum nie verlassen.

Interview: Mario Galgano

DIE WELT



VOR 25 JAHREN

Das letzte Wort ist gesprochen

Johannes Paul II. wollte Debatte um Frauen-Priestertum ein für alle Mal beenden



◀ Derzeit demonstrieren in ganz Deutschland Frauen unter dem Motto „Maria 2.0“ für eine Erneuerung der Kirche. Eine ihrer Forderungen: die Priesterweihe für Frauen. Dabei hat Johannes Paul II. vor 25 Jahren die Debatte um das Frauen-Priestertum eigentlich für beendet erklärt.

Foto: KNA

schen Tageszeitungen. „Das kann auch nicht ein Papst alleine entscheiden. Das ist eine zu große Frage, als dass sie vom Schreibtisch eines Papstes aus geklärt werden könnte.“ Seine Aussage bezog Schönborn explizit auf eine Weihe von Frauen zu Diakonen, Priestern und Bischöfen.

„Diese Tür ist zu“

Verhärtung gäbe es auch ökumenisch im Verhältnis zu den Ostkirchen, die ein Frauenpriestertum vehement ablehnen. Viele protestantische Kirchen haben zwar ordinierte Frauen, sind in dieser Frage aber nicht einheitlicher Meinung. Franziskus bekräftigte zur Priesterweihe von Frauen: „Diese Tür ist zu.“

Anders sieht die Lage beim Thema Diakonat aus. Eine von Franziskus eingesetzte Kommission ging zwei Jahre lang dieser Frage nach. Die Expertenrunde habe zwar kürzlich ihre Arbeit beendet, sei aber zu keiner gemeinsamen Schlussfolgerung gekommen, erklärte Papst Franziskus vorige Woche beim Rückflug von seiner Balkanreise. In absehbarer Zeit werde es darum keine Entscheidung dazu geben.

Bis zu einem gewissen Punkt seien sich die Fachleute einig gewesen, für eine Entscheidung bedürfe es jedoch weiterer Arbeit und Überlegungen. Dazu sollten die Kommissionsmitglieder ihre jeweiligen Thesen und Befunde noch weiter untersuchen und ausbauen.

Den Quellen zufolge habe es in einigen Regionen, etwa dem antiken Syrien, Diakoninnen gegeben, in anderen Regionen nicht. Sie taufte demnach damals Frauen. Auch Salbungen kranker Frauen hätten die Diakoninnen vorgenommen. Ob ihr Amt allerdings sakramental verstanden wurde, darüber seien sich die Experten uneins, sagte der Papst.

Stefanie Stahlhofen

ROM – Vor 25 Jahren wollte Johannes Paul II. mit dem Schreiben „Ordinatio sacerdotalis“ Diskussionen zum Frauenpriestertum endgültig beenden: Die Kirche habe dazu „keinerlei Vollmacht“. Während in dieser Angelegenheit für Papst Franziskus „das letzte klare Wort gesprochen“ ist, sieht die Lage bei einem möglichen Diakonat der Frau etwas anders aus.

„Damit also jeder Zweifel bezüglich der bedeutenden Angelegenheit, die die göttliche Verfassung der Kirche selbst betrifft, beseitigt wird, erkläre ich kraft meines Amtes, die Brüder zu stärken, dass die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und dass sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben.“

Mit dieser Aussage und einer knapp zehn Absätze umfassenden Begründung wollte Papst Johannes Paul II. im Mai 1994 die andauernde Diskussion um die Priesterweihe

für Frauen in der katholischen Kirche beenden. Dies war das erklärte Ziel des Apostolischen Schreibens „Ordinatio Sacerdotalis“ vom 22. Mai 1994. Ganz erreicht ist es bisher nicht. Immer wieder flammt die Frage auf: Soll die katholische Kirche Frauen zu Priestern weihen?

Glaubensgut der Kirche

Die Debatte ganz zu beenden, gelang weder dem Papst aus Polen noch seinen Nachfolgern. Bereits im Oktober 1995 stellte die Glaubenskongregation im „Osservatore Romano“ klar: Das Nein zur Priesterweihe für Frauen gehört zum Glaubensgut der Kirche. 2016 erklärte Papst Franziskus auf dem Rückflug aus Schweden: „Hinsichtlich der Weihe von Frauen in der katholischen Kirche hat der heilige Johannes Paul II. das letzte klare Wort gesprochen – und das bleibt.“

Gleichwohl wurde weiterhin gefragt, ob Johannes Paul II. eine unfehlbare Lehrentscheidung getroffen

habe oder nicht. Ja, hat er, lautete die Antwort der Glaubenskongregation im Mai 2018. In seinem Beitrag „Zu einigen Zweifeln über den definitiven Charakter der Lehre von ‚Ordinatio sacerdotalis‘“ bekräftigte ihr Präfekt, Erzbischof Luis Ladaria, „dass sich die Unfehlbarkeit nicht nur auf feierliche Erklärungen durch ein Konzil oder auf päpstliche Definitionen ex cathedra bezieht, sondern auch auf das ordentliche und allgemeine Lehramt der in aller Welt verstreuten Bischöfe, wenn sie in Gemeinschaft untereinander und mit dem Papst die katholische Lehre als endgültig verpflichtend vortragen“.

Kritiker wenden hingegen ein, es müsse noch erwiesen werden, dass alle Bischöfe weltweit die Meinung Johannes Pauls II. vertreten. Offenheit in der Debatte hatte wenige Monate vor Ladarias Erklärung etwa der Wiener Kardinal Christoph Schönborn signalisiert. Die Weihefrage könne „sicher nur von einem Konzil geklärt werden“, sagte er in einem Interview mit mehreren österreichi-

Aus meiner Sicht ...



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben

Der Deutsche Ethikrat scheint sich auf den ersten Blick klar zu positionieren: Er verlangt ein internationales Anwendungsmoratorium, was den Eingriff in die menschliche Keimbahn betrifft. Der unabhängige Sachverständigenrat lehnt Gen-Veränderungen an Ei-, Samen- und Embryozellen als zu risikoreich ab. Eingriffe in die menschliche Keimbahn sollen tabu bleiben – vorerst wenigstens.

Genau hier aber gehen die Meinungen auseinander. Denn der Ethikrat schließt seit letzter Woche nicht mehr grundsätzlich den Weg zu gentechnisch veränderten Babys aus. Es ergebe sich „keine kategorische Unantastbarkeit der menschlichen Keimbahn“, heißt es in seiner Stellungnahme.

Zugegeben, es klingt natürlich verlockend und könnte einem sogar moralisch geboten erscheinen, schwerste Erbkrankheiten direkt am Beginn des Lebens ein für alle Mal auszulöschen, indem man einfach die relevanten Gene im Embryo austauscht. Doch wie wird die Wirklichkeit eines gen-veränderten Menschen aussehen? Bereits dafür, eine Keimbahnintervention hinzubekommen, braucht es reichlich Grundlagenforschung – eine Forschung, die das deutsche Embryonenschutzgesetz aushebelt. Eine Mehrheit im Ethikrat habe sich offen für Experimente an Embryonen und damit für eine verbrauchende Embryonenforschung ausgesprochen, heißt es aus den Reihen des Gremiums.

Umso notwendiger, dass sich die Kirche einmal mehr deutlich gegen die Antastbarkeit der menschlichen Keimbahn positioniert. In der Reaktion auf die Stellungnahme des Ethikrats beschreibt der Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz, Matthias Kopp, treffend die Haltung der Kirche: dass „die Keimbahn grundlegende Aspekte der menschlichen Existenz bestimmt, die von derartigen Eingriffen berührt würden“.

Er erinnert also daran: Es geht bei dieser Frage um nichts Geringeres als um die in unserem christlichen Glauben grundgelegte und in unserem Grundgesetz verbriefte Würde des Menschen. Und die ist unantastbar – vom ersten Moment an!



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Eine Hymne, die Geister scheidet

Welche deutsche Hymne mir am besten gefällt? Die Hymne der DDR. Bevor nun die Empörung losbricht, sofort die Erklärung hinterher, dass ich damit nur die schmissige, schwungvolle Melodie meine. Früher, etwa bei olympischen Spielen, ertönte „Auferstanden aus Ruinen“ am laufenden Band, weil die mit Doping-Mitteln vollgestopften DDR-Sportler eine Medaille nach der anderen abräumten. Ein Ohrwurm für die Ideologie!

Damit ist auch schon gesagt, was ich inhaltlich von der DDR-Hymne halte. Nicht viel mehr halte ich auch vom jüngsten Vorschlag eines ostdeutschen Ministerpräsidenten, Deutschland müsse sich 30 Jahre nach dem Mauerfall eine neue Hymne suchen: Bodo

Ramelow, Thüringens Landesvater von der Linken, hat damit viel Aufsehen erregt.

Also: Welche Hymne hätten Sie denn gerne? Vielleicht sollte das Fernsehen einen Wettbewerb „Deutschland sucht die Super-Hymne“ starten. Oder braucht es ein Volksbegehren „Rettet die deutsche Hymne“? Ganz egal, wie es ausgeht, ein Lied, das allen gefällt, wird es nie geben. Da drängt sich die Frage auf, warum die Deutschen nicht gleich bei der Hymne bleiben, die Konrad Adenauer und Theodor Heuss 1952, keineswegs begeistert, in Form der dritten Strophe erneut etablierten?

Es handelt sich, ganz nebenbei, ursprünglich um die Kaiserhymne der Österreicher, rein musikalisch. Der Text stammt aus einer

Zeit, als es noch gar kein Deutschland gab und viele angehende Deutsche kurz davor standen, Franzosen werden zu müssen. Nur deshalb lautet die erste Strophe, wie sie lautet. Später wurde sie von den Nationalsozialisten missbraucht.

Kurzum: Die Nationalhymne ist deutscher Geschichtsunterricht im Miniaturformat, und allein schon deshalb perfekt geeignet. Wer sich ernsthaft damit beschäftigt, kann mehr lernen, als mancher Ministerpräsident weiß. Wer sich aber überhaupt nicht mit der deutschen Geschichte beschäftigt hat und nichts aus ihr lernen will, der kann auch die erste Strophe singen. So scheidet die deutsche Hymne buchstäblich die Geister.



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

Glück durch drei Sinngehalte

Der emeritierte Papst Benedikt hat vor kurzem überraschend einen Artikel zum Thema Missbrauch veröffentlicht. Für die entsetzlichen Übergriffe von Priestern an Kindern und Jugendlichen macht er vor allem die sogenannte sexuelle Revolution der 1968er verantwortlich. Durch diese einseitige Schuldzuweisung macht er sich angreifbar, denn Missbrauch hat es in Kirche und Gesellschaft auch davor schon vielfach gegeben.

Dennoch lohnt es sich, die 1968er in Sachen Sexualmoral unter die Lupe zu nehmen. Denn in der Folgezeit befürworteten maßgebliche Sexualkundler sexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern oder Jugendlichen und wollten sie straffrei stellen lassen.

Auch wenn Pädophilie inzwischen allgemein als Verbrechen angesehen wird, so hat sich doch etwas von den damaligen Einstellungen in die heute gängige Sexualpädagogik „eingeschlichen“: die Neigung, kindliche Sexualität für einen der Erwachsenensexualität ähnlichen Trieb zu halten. Weswegen Kinder frühzeitig und im Detail aufgeklärt, ihre „sexuellen Aktivitäten“ bejaht, gefördert und sogar stimuliert werden, bis hin zur Empfehlung von frühkindlicher Masturbation (Sexualerziehungsrichtlinien der Weltgesundheitsorganisation WHO).

Was die Befriedigung sexueller Bedürfnisse von Jugendlichen anbetrifft, so gilt als einzige Norm die Zustimmung beider Partner sowie

gesicherte Empfängnis- und Aidsverhütung. Liebe, also Bindung und Treue, ist kein Erziehungsziel mehr.

Die frühere Leibfeindlichkeit und rigide Sexualmoral mag manchen Eheleuten das Leben vergällt haben. Aber die heutige sexuelle Freiheit verantwortet ihrerseits viel Unglück, etwa die stetige Zunahme von Bindungsunfähigkeit, Scheidungen, Pornografiesucht und Abtreibungen. Glück dagegen liegt in der Bejahung der drei großen Sinngehalte menschlicher Sexualität: Liebe, Lust und Leben (Fruchtbarkeit). Sie gehören zumindest grundsätzlich zusammen. Diese Botschaft schulden wir den jungen Leuten auf ihrer Suche nach dem Glück.

Leserbriefe



▲ Ein Zeichen der Nächstenliebe sieht Papst Franziskus in der Organspende.

Foto: KNA

Eine Überprüfung ist nötig

Zu „Papst wirbt für Organspenden“ in Nr. 16:

Es ist trügerisch zu glauben und einfach zu sagen, Organspende sei ein Beitrag zu einer Kultur des Lebens. Erst recht ist sie nicht ohne weiteres ein Zeichen der Nächstenliebe. Das sogenannte Hirntodkriterium dient meines Erachtens allein dem Organempfänger. Der „Hirntote“, also der Organspender, ist allerdings keine Leiche im klassischen Sinn.

Einer sich in Verwesung befindenden Person, also einer wahrhaftigen Leiche, kann man keine Organe zur Verpflanzung entnehmen. Mit dem Hinweis auf Nächstenliebe wird dem Organspender suggeriert, eine edle und verdienstvolle Tat zu praktizieren. Dieser auch im Katechismus der Katholischen Kirche verankerte Gedanke bedarf dringend einer Überprüfung und Neudefinition.

Vronli Müller, 76889 Dörrenbach

Wunschdenken

Zu „Welle blinder Gewalt“ in Nr. 17:

Der Islam soll eine friedliche Religion sein? Das haben wir wieder an Ostern erlebt! Auch diese Extremisten sind Muslime! Sie beten in Moscheen und erkennen den Koran und die Tradition des Propheten an. Sie begründen ihre schrecklichen Taten mit dem Koran. Alles andere ist naive Betrachtung und entspricht einem frommen Wunschdenken. Deshalb bitte ich, die vielen Toten – lauter unschuldige

Menschen – nicht einfach hinzunehmen und die Ereignisse und tödlichen Fakten nicht schönzureden. Ja, Gott ist die Liebe – doch diesen Satz gibt es im Koran nicht.

Karl Ehrle,
88441 Mittelbiberach

Schockiert

Zu „Mit Erschütterung“ in Nr. 16:

1968 oder wenige Jahre danach las ich in der Neuen Bildpost einen Beitrag: Manche Menschen, hieß es da, könnten sich nur mit Kindern sexuell entspannen. Bis heute bin ich noch über den Artikel schockiert. Die 68er, die es bevorzugt an der Uni gab, führten den Sexualkundeunterricht für Schulkinder ein, die damit noch gar nichts anfangen können. Ihre Zeitung las ich damals vom Schriftenstand in St. Aposteln am Neumarkt in Köln. Ich war noch kein Abonnent.

Renate Krüger, 40237 Düsseldorf

Bruder und Apostel

Zu „So starb Jakobus“ in Nr. 14:

Was Hegesipp über den „Herrenbruder“ Jakobus schreibt, scheint zumindest teilweise legendär zu sein. Der Geschichtsschreiber Flavius Josephus (etwa 37 bis 100 nach Christus), der als Zeitgenosse der Apostel im jüdischen Krieg gegen die Römer kämpfte und später in Rom lebte, berichtet in seinem Werk „Jüdische Altertümer“ über Jakobus und sein Martyrium: „Der Hohepriester Ananos versammelte den Hohen Rat zum Gericht und stellte vor dasselbe den Bruder des Jesus, der Christus genannt wird, mit Namen Jakobus, sowie noch einige andere, die er der Gesetzesübertretung anklagte und zur Steinigung führen ließ.“

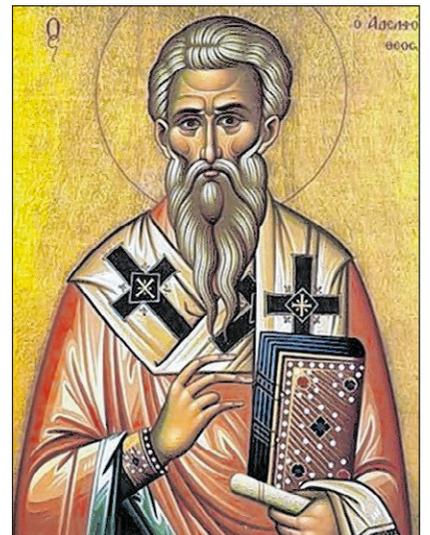
Das war im Jahr 62. Die Anklage lautete auf Volksverhetzung, womit die erfolgreiche Judenmission gemeint war. Demnach wurde die Hinrichtung nicht spontan und willkürlich vollzogen, wie bei Hegesipp zu lesen ist, sondern infolge eines ordentlichen Gerichtsurteils. Ebenso wie die Ostkirchen unterscheidet auch die moderne Bibel-Exegese zwischen dem Herrenbruder und dem gleichnamigen Apostel, dem Sohn des Alphäus mit dem Zusatz der Jüngere oder der Kleine (ho mikros).

Wenn Hieronymus vom Bruder des Herrn und dem Apostel als einer Person schreibt, sei dies ein Missverständnis früherer Zeiten, heißt es. Doch auch in den Paulus-Briefen sind der Bruder und der Apostel identisch (Gal 1,19). Sollte sich Paulus geirrt haben? In den Schriften der Anna Katharina Emmerich steht sogar, dass der „Bruder Jesu“, der damals Oberhaupt der

Christengemeinde von Jerusalem war, sowohl mit dem Apostel als auch mit dem Autor des Jakobus-Briefs identisch ist. Die Bezeichnung „Bruder“ bedeutet hier nur eine Blutsverwandtschaft mit Jesus.

Jakobus sei ein Sohn der „anderen Maria“ (Mt 27,61) gewesen, die mit einem Alphäus verheiratet war. Diese andere Maria wird in außerbiblischen Schriften auch Maria des Kleophas genannt, weil sie die Tochter des Klopas war (bei Luther: Kleophas). Dieser Kleophas sei mit einer älteren Schwester der Gottesmutter Maria verheiratet gewesen, die ebenfalls Maria hieß und von ihrer Mutter Anna 20 Jahre früher geboren wurde. Die heilige Jungfrau Maria gilt bekanntlich als spätes Kind, das erst nach einer langen Unfruchtbarkeit Annas zur Welt kam.

Josef Konrad, 89358 Behlingen



▲ Jakobus, der „Bruder Jesu“, auf einer orthodoxen Ikone. Foto: gem

Lange Zeit verdrängt

Zu „Begripscht“ (Leserbrief) in Nr. 17:

Der Autor des Leserbriefs fragt, wie man von unsittlichen Berührungen traumatisiert werden könne. Auch von Kriegstraumata hat er offenbar noch nichts gehört. Das ist sehr verwunderlich. Früher wurde das nicht thematisiert, vieles verdrängt und nicht drüber gesprochen, wahrscheinlich aus Scham. Die Missbrauchsdebatte sorgt dafür, dass über sexuelle Gewalt und schlimme Erlebnisse offener gesprochen wird.

Blauäugig ist auch die Meinung, dass schreckliche Kriegserlebnisse in der Seele keine Spuren hinterlassen.

Eine raue Schale und Schweigen täuschen. Die Folgen bei manchen Kriegsheimkehrern waren oft Alkoholismus und häusliche Gewalt. Ich erinnere mich an Veteranen, die bei jeder Gelegenheit dieselbe Geschichte „vom Krieg“ erzählten. Das deutet darauf hin: Da ist etwas unverarbeitet.

Pfarrer Wolfgang Kaiser,
61200 Wölfersheim

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Fünfter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr C

Erste Lesung

Apg 14,21b–27

In jenen Tagen kehrten Paulus und Bárnaabas nach Lystra, Ikónion und Antióchia zurück. Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, treu am Glauben festzuhalten; sie sagten: Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen.

Sie setzten für sie in jeder Gemeinde Älteste ein und empfahlen sie unter Gebet und Fasten dem Herrn, an den sie nun glaubten.

Nachdem sie durch Pisídien gezogen waren, kamen sie nach Pamphýlien, verkündeten in Perge das Wort und gingen dann nach Attália hinab. Von dort segelten sie nach Antióchia, wo man sie für das Werk, das sie nun vollbracht hatten, der Gnade Gottes übereignet hatte.

Als sie dort angekommen waren, riefen sie die Gemeinde zusammen und berichteten alles, was Gott mit ihnen zusammen getan und dass er den Heiden die Tür zum Glauben geöffnet hatte.

Zweite Lesung

Offb 21,1–5a

Ich, Johannes, sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr.

Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat.

Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.

Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu.

Evangelium

Joh 13,31–33a.34–35

Als Judas vom Mahl hinausgegangen war, sagte Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht und Gott ist in ihm verherrlicht. Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, wird auch Gott ihn in sich verherrlichen und er wird ihn bald verherrlichen.

Meine Kinder, ich bin nur noch kurze Zeit bei euch. Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.

►
Johannes, der geheimnisvolle Seher der Offenbarung, auf einem illuminierten Manuskript des 13. Jahrhunderts, Getty Center, Los Angeles.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Ostern: Herrlichkeit und Liebe Gottes

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Reinhold Lechinger, Bezirkskrankenhaus Landshut



Am 5. Ostersonntag konfrontiert uns der Evangelist Johannes mit der Abschiedsrede Jesu. Jesus hat mit seinen Aposteln das Letzte

Abendmahl gefeiert. Judas verlässt den Saal. Was Jesus dann zu seinen Freunden sagt, werden sie frühestens nach drei Tagen verstehen, wenn er von den Toten auferstanden ist. Uns ist die Osterbotschaft schon bekannt, aber verstehen wir sie schon? In seiner Rede betont Jesus fünfmal das Wort „verherrlichen“. Er betont es gerade zu einem Zeitpunkt, wo unmittelbar danach die Auslieferung an seine Feinde,

sein Prozess und seine Kreuzigung folgen. Er spricht von Verherrlichung! Sie liegt in der Schmach, der Folter und dem Tod, nicht, wie wir meinen, im Ruhm, im Ansehen oder im Erfolg.

Die Herrlichkeit Gottes zeigt sich anders, als wir uns Herrlichkeit vorstellen. Erbärmlich kam er zur Welt. Um Herodes zu entkommen, fliehen seine Eltern mit ihm nach Ägypten. „Der Menschensohn hat (auch) keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“ (Mt 8,20). Gegen Ende seines irdischen Wirkens erlebt er die nachlassende Begeisterung des Volkes und die schrumpfende Zahl der Jünger. Immer versteckt sich die Herrlichkeit Gottes hinter Armut, Bedeutungslosigkeit und Schwachheit. Wie sollte es beim Tod Jesu anders sein.

Deshalb ist es nur „gott-logisch“, dass er nicht die Bedeutenden, die Erfolgreichen, die Stars der Menge, sondern die Zu-kurz-Gekommenen, die nie im Rampenlicht stehen, in seine Herrlichkeit ruft. Dieses Charakteristikum Gottes kann nicht gleichgültig lassen. So folgt auf die Rede von der Verherrlichung konsequenterweise sein Liebesgebot. Gott ist ganz Liebe! Seine Herrlichkeit scheint auf, wenn die Liebe auf der Erde herrscht. Mit dem Tod Jesu wird die Herrlichkeit Gottes übermächtig, weil sich in diesem Tod seine Liebe zu den Menschen in ihrer extremsten und maßlosesten Form zeigt.

Die Liebe als Charakteristikum Gottes ist zugleich das Lebenselixier der Christen. An ihr – und nur an ihr – sind wir als Christen zu

erkennen. Verlieren wir die Liebe, dann verlieren wir auch den Kontakt zu der Quelle dieser Liebe.

Vom heiligen Thomas von Aquin ist uns die Weisheit überliefert: „Die Heiligkeit besteht nicht darin, viel zu wissen, viel zu betrachten oder viel zu denken. Das große Geheimnis der Heiligkeit ist: viel zu lieben.“ Dabei gilt es auch zu bedenken, dass die Liebe keine menschliche Leistung ist. Sie ist ein Geschenk Gottes an uns. Weil wir sie empfangen von ihm, dem sie nie ausgeht, können wir andere Menschen lieben. Wenn wir andere lieben, scheint in uns und im anderen die Herrlichkeit Gottes auf. Alle Liebe, die wir verschenken, macht uns unsterblich schön! Solche Schönheit altert auch nicht, im Gegenteil: Sie hält ewig jung!



mplum dei
st archa tes

uetis testamentum Atq; spiritalis melle
causa que in colatib; fidelib; est reuelata.

Gebet der Woche

Vater der Menschheit, Herr der Geschichte!
Sieh auf diesen Kontinent, dem du die Philosophen,
die Gesetzgeber und die Weisen gesandt hast, Vorläufer des Glaubens
an deinen Sohn, der gestorben und wieder auferstanden ist ...
Gib, dass wir uns einsetzen für ein Europa des Geistes,
das nicht nur auf wirtschaftlichen Verträgen gegründet ist,
sondern auch auf menschlichen und ewigen Werten.
Ein Europa, fähig zur Versöhnung zwischen Völkern und Kirchen,
bereit, den Fremden aufzunehmen, respektvoll gegenüber jedweder Würde.
Gib, dass wir voll Vertrauen unsere Aufgabe annehmen,
jenes Bündnis zwischen den Völkern zu unterstützen und zu fördern,
durch das allen Kontinenten zuteil werden soll
die Gerechtigkeit und das Brot, die Freiheit und der Friede.
Amen.

Aus dem Gebet für Europa von Kardinal Carlo Maria Martini

Glaube im Alltag

von Pater Karl Kern SJ



Mir liegt daran, dass ihr sorgenfrei seid“, schreibt Paulus seiner Gemeinde in Korinth (1 Kor 7,32). Das klingt weltfremd. Wir schweben als Glaubende doch nicht über den großen und kleinen Widrigkeiten! Belastendes hat jeder zu tragen. Manche müssen mit schlimmen Dingen zurechtkommen. Sorgen gehören nun mal zum Leben.

Paulus kannte sicher den Satz Jesu: „Sorgt euch nicht um euer Leben!“ (Mt 6,25). Der Meister empfiehlt, auf die Vögel des Himmels und die Lilien des Feldes zu schauen. Er sagt es vermutlich seinem engsten Kreis. Er wendet sich an Männer, die nicht mehr auf den Feldern arbeiten und dort säen und ernten. Er sagt es Frauen, die ihre häusliche Arbeit am Spinnrad aufgegeben haben, um mit ihm durch Galiläa zu ziehen. Jetzt schickt er sie auf den Weg – angewiesen auf Menschen, die sie aufnehmen und verköstigen. Das ist waghalsig. Der Rabbi muss seine Leute ermutigen: „Gott wird für euch sorgen. Eure einzige Sorge soll sein, im Vertrauen auf die Fürsorge Gottes sein Reich, seine Gerechtigkeit zu suchen und zu verbreiten.“

Paulus hat den Zuspruch für Wanderradikale auf sesshafte Christen übertragen. Das gilt bis heute. Was aber heißt „sorgenfrei“ sein? Es heißt sicher nicht, ohne Sorgen zu leben. Die sind ein Teil von uns. Sorgen kann man nicht einfach wegbeten. Auch die Jüngerinnen und Jünger waren voll banger Sorge vor ihrer Aussendung.

„Sorgenfrei“ meint: Die Sorgen haben uns nicht im Griff. Sie zer-

martern uns nicht. Sie verfolgen uns nicht Tag und Nacht. Sie sind umfängen von einem größeren Vertrauen, von der Sorge um das Wesentliche: um ein Leben der Nachfolge Jesu aus der Kraft Gottes. Das geht nur, wenn wir uns jeden Morgen mit allem, was uns bewegt, der Fürsorge Gottes anvertrauen.

Doch dann braucht es den engagierten Einsatz des Tages: für die Menschen, die uns anvertraut sind, für die Aufgaben, die wir zu bewältigen haben. Die Welt um uns soll „Reich Gottes“ werden. Unser Engagement muss allerdings aus einer tiefen Gelassenheit erwachsen.

Die grünende und blühende Natur um uns herum ist ein wunderbarer Lehrmeister. Warum sich nicht die Muße gönnen, mit allen Sinnen einzutauchen in die Herrlichkeit der Schöpfung: das prachtvolle Grün der Bäume anschauen, an einer Blüte riechen, die Vielfalt der Blumen bestaunen, am Morgen einer Vogelstimme lauschen?

Wir brauchen die Anspannung des Alltags, um unser Leben zu meistern. Wir brauchen genauso das entspannte Auf-sich-wirken-Lassen von Gottes Natur. Wir sind eingebunden, geborgen in etwas Größerem. Wir leben unter einer Verheißung. Gerade der Wonnemonat Mai lädt uns ein, etwas von der Freiheit und Gelöstheit des Evangeliums zu spüren – trotz aller Sorgen. „Mir liegt daran, dass ihr sorgenfrei seid.“ Paulus sagt es uns heute.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 19. Mai,
5. Sonntag der Osterzeit

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 14,21b-27, APs: Ps 145,1-2.8-9.10-11.13c-14, 2. Les: Offb 21,1-5a, Ev: Joh 13,31-33a.34-35

Montag – 20. Mai,
hl. Bernhadin von Siena, Ordenspriester, Volksprediger

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 14,5-18, Ev: Joh 14,21-26; **Messe vom hl. Bernhadin** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 21. Mai,
hl. Hermann Josef, Ordenspriester, Mystiker; hl. Christophorus Magallanes, Priester, und Gefährten, Märtyrer in Mexiko

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 14,19-28, Ev: Joh 14,27-31a; **Messe vom hl. Hermann Josef** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Christophorus und Gefährten** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL, zum Beispiel: Les: Offb 7,9-17 (Messlektionar

IV 681), Ev: Joh 12,24-26 (Messlektionar IV 544)

Mittwoch – 22. Mai,
hl. Rita von Cascia, Ordensfrau

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 15,1-6, Ev: Joh 15,1-8; **Messe von der hl. Rita** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 23. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 15,7-21, Ev: Joh 15,9-11

Freitag – 24. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 15,22-31, Ev: Joh 15,12-17

Samstag – 25. Mai,

hl. Beda der Ehrwürdige, Ordenspriester, Kirchenlehrer; hl. Gregor VII., Papst; hl. Maria Magdalena von Pazzi, Ordensfrau

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 16,1-10, Ev: Joh 15,18-21; **Messe vom hl. Beda** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Gregor** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe von der hl. Maria Magdalena** (weiß); Les und Ev vom Tag o. a. d. AuswL

WORTE DER ORDENSGRÜNDER:
FRANZ PFANNER

Prediger durch Schweigen



Franz Pfanner hat sich mit dem besonderen „Zweck der Trappisten im Hottentotten- und Kaffernlande“ beschäftigt.

Dazu schrieb er: „Die Trappisten hat die englische Regierung gewünscht ... um die schwarze und braune Menschenrasse des Kaplandes zu Kultur und Zivilisation zu führen. Die Trappisten ... wollen sie aber nicht bloß zu Menschen, sondern auch zu Christen machen; sie wollen die nackten Wilden nicht bloß zur Annahme eines Kleides, zur Bedeckung ihrer Blößen vermögen [sic!], sondern durch Annahme der Taufe mit dem Taufkleide der Gnade Gottes ihre Seelen schmücken. ... Der Wilde muss verstehen lernen, welchen Nutzen und Wert der Boden für ihn hat, indem er lernt, ihn zu bearbeiten und fruchtbar zu machen. ... Er muss Handwerke und Industrie erlernen, wenn er ein ruhiger Bürger und friedlicher Landmann werden soll. ...

Dies alles wollen den Hottentotten und den Kaffern die Trappisten lehren durch ihr Beispiel. Am meisten suchen sie dies zu erreichen bei den Kindern, welche sie in ihren Waisenhäusern, und Schulen und in Werkstätten unterrichten. ...

Sind die Trappisten sonst zu nichts gut? O ja, sie sind auch gute Prediger, aber stumme Prediger in der Wüste und zwar lauter Bußprediger. Unter den Trappisten ist jeder Laienbruder ein Prediger durch sein Stillschweigen, Fasten, durch seine raue und kärgliche Kost und Genügsamkeit und nützt hierdurch den Beobachtern und Zuhörern oft mehr, als anscheinend berühmte Redner vor einem Stadtpublikum.

Warum passen gerade die Trappisten als Missionare unter den Wilden?

Die Trappisten passen am besten dorthin: erstens, weil sie gute Landwirte und Ackerer

Ordensgründer der Woche

Franz Pfanner

geboren: 21. September 1825 in Langen bei Bregenz
gestorben: 24. Mai 1909 in Emaus (Natal, Südafrika)
Seligsprechungsprozess wurde 1981 eingeleitet
Gedenktag: 24. Mai

Wendelin Pfanner wurde 1850 zum Priester geweiht. 1863 trat er mit dem Ordensnamen Franz in das Trappistenkloster Mariawald (Eifel) ein. 1867 wurde er beauftragt, in Österreich oder Ungarn ein Kloster zu gründen, was aber misslang. In Rom wurde er dann vom Papst mit der Wiederherstellung der Abtei Tre Fontane betraut. Als diese internationalisiert wurde, verließ er Rom und gründete 1869 in Bosnien das Kloster Mariastern, das 1878 unter den Kämpfen zwischen Österreich und der Türkei zu leiden hatte. 1880 wagte er zusammen mit 31 Mitbrüdern die Gründung von Mariannahill in Südafrika. Er wurde dort Abt, musste aber 1892 abdanken. Unmittelbar nach seinem Tod wurde Mariannahill vom Orden abgetrennt und zu einer selbständigen Missionskongregation. *red*

sind; zweitens, weil sie alle Handwerker unter sich haben; drittens, weil sie wenige Bedürfnisse haben; ... viertens, weil die Trappisten außerordentlich abgehärtet sind, somit vielen Strapazen sich unterziehen können. ... Fünftens: Unter die afrikanischen Wilden taugen sie ganz besonders deshalb, weil sie bei ihrer Diät keinen Durst haben und deshalb weniger an Austrocknung leiden. ... Sechstens: Trappisten wirken das Meiste durch das Beispiel ihrer Handarbeit, Genügsamkeit, Abhärtung und Mäßigkeit. Hierdurch erübrigen sie viel für Notleidende und Arme, sie lehren den Menschen, im Schweiß seines Angesichts sein Brot verdienen. Was gewisse Missionare für Weib und Kinder brauchen, geben sie den Waisen. Sie passen in die Wälder und Wüsteneien, weil sie ewiges Stillschweigen unter sich selbst üben.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: akg, oh

Franz Pfanner finde ich gut ...

Zitat

von Franz Pfanner



Pater Mario Muschik CMM, Provinzial der Mariannahiller Missionare, Würzburg

„... weil er die Anforderungen der Zeit erkannt hat. Als er feststellte, dass bei der Bevölkerung in Südafrika das Bedürfnis da ist, das Christentum kennenzulernen, hat er das als Aufruf Gottes verstanden, seine Mönche als Missionare auszusenden. Dabei war ihm das Wohl des ganzen Menschen wichtig: Die neuen Christen sollten nicht nur den Glauben kennenlernen, sondern auch den Zugang zu Bildung und beruflicher Qualifikation erhalten, zudem die Kenntnis von modernen handwerklichen und landwirtschaftlichen Methoden. Er war seiner Zeit in vielen Dingen voraus: Unter anderem hat er Rassentrennung abgelehnt und den Wert der Technik erkannt, so lange sie dem Menschen dient.“

„Ein Trappistenkloster ist eine Welt im Kleinen, wie ein Bienenstock. ... Der Obere ist die Königin, ohne die der Stock zugrunde geht. Alles arbeitet im heiligen Stillschweigen wie die Bienen, die nur leise summend das Lob Gottes singen. Nur das Rasseln der Maschinen, das Geräusch der Werkzeuge in den verschiedenen Werkstätten unterbricht wie Bienengesumme das Stillschweigen der Mönche, unter denen es aber keine faulenzenden Drogen, sondern lauter Arbeitsbienen gibt. Alle bereiten sie sorgfältig im Schweiß des Angesichts ihr eigenes und noch vieler anderer Brot. Wie die Bienen genießen sie den wenigsten und schlechtesten Teil selbst, das Beste, gleichsam den Honig, bereiten sie für ihre kranken Mitbrüder, Arme und Gäste. ... Weil sie aber so genügsam sind und so wenige Bedürfnisse haben, ganz in Gemeinschaft leben, sich mit einem Speisesaal, einem Schlafsaal, einem Studier- und einem Lesezimmer begnügen, können so viele einen Bienenstock respektive Kloster anfüllen ... wie auch ein zahlreiches Bienenvolk nur einen einzigen Korb anfüllt.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Landesversammlung der Männergemeinschaften

Insgesamt 82 Delegierte aus den (Erz-)Diözesen Regensburg, Eichstätt, Augsburg, München-Freising und Bamberg haben sich in Bad Abbach wieder einmal im Bistum Regensburg zur Landesversammlung der Katholischen Männergemeinschaften in Bayern getroffen. **Seite II**

Nach Wallfahrt wieder im Glauben gestärkt

Fast 450 Wallfahrer haben bei der 35. Thalmassinger Fußwallfahrt in der Basilika St. Anna in Altötting den abschließenden Pilgertottesdienst mitgefeiert. Dekan Johann Schober wünschte ihnen, dass sie, durch diese Wallfahrt gestärkt, ein mutiges Zeugnis des Glaubens geben mögen. **Seite XVI**

Bei „Nightfever“ um geistliche Berufe gebetet

Das „Nightfever“ im Dom St. Peter hat für das Bistum Regensburg den Beginn der bundesweiten Aktion „Werft die Netze aus!“ – das 24-Stunden-Gebet um geistliche Berufungen – eingeläutet. Bischof Rudolf Voderholzer feierte mit den Betern in der Kathedrale einen Gottesdienst. **Seite III**

900 Jahre ein Ort des Gebetes

Zum Jubiläum Abschluss der Außen- und Innenrenovierung von St. Georg gefeiert

REGENSBURG (pdr/md) – Zum 900-jährigen Weihejubiläum der ehemaligen Klosterkirche St. Georg in Regensburg-Prüfening füllten sich die Kirchenbänke von St. Georg mit Gottesdienstbesuchern. Auch in den Innenräumen drängten sich die Gläubigen. Nach einer umfangreichen Innen- und Außenrenovierung, die einen Kostenaufwand von rund 4,4 Millionen Euro verursachte, zeigte sich die Kirche in neuem Glanz.

Bischof Rudolf Voderholzer war an diesem ganz besonderen Festtag der Kirche gekommen, um dort ein Pontifikalamt zu feiern. Konzelebranten

waren Stadtpfarrer Martin Stempfhuber (St. Bonifaz) und dessen Amtsvorgänger Herbert Winterholler. Pfarrer Stempfhuber dankte all jenen, die zum Gelingen des großen Werkes der Renovierung beigetragen hatten, und nannte dabei im Besonderen Michael Laßleben. Auch entbot er allen Spendern, den Geldgebern und den ausführenden Firmen, die ihr Bestes gegeben hätten, seinen Dank.

Das Pontifikalamt begann mit dem feierlichen Einzug des Bischofs in die Kirche, begleitet von den Fahnenabordnungen der örtlichen Vereine. In seiner Predigt verwies Bischof Rudolf auf die lange und wechselvolle Geschichte der Kirche



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) feierte mit Stadtpfarrer Martin Stempfhuber (links) und dessen Amtsvorgänger Herbert Winterholler (rechts) den Festgottesdienst in der ehemaligen Klosterkirche St. Georg in Regensburg-Prüfening. Foto: pdr



► In seiner Predigt machte Bischof Rudolf in aller Deutlichkeit klar, dass die Kirche St. Georg kein Museum oder Kulturtempel, sondern eine Klosterkirche für eine betende Gemeinschaft sei.

Foto: pdr

St. Georg, die stets ein Ort des Gebetes für die Menschen gewesen sei. „Vermutlich war St. Georg noch nie so schön wie heute“, sagte der Bischof. Die Kirche lade geradezu zum Gebet ein.

Auch Bischof Rudolf dankte allen an der Renovierung beteiligten Personen und Institutionen und stellte fest: „In welch wunderbaren Zeiten leben wir, dass wir über vier Millionen Euro für die Renovierung einer Kirche zusammenbringen.“

Der Bischof machte in aller Deutlichkeit klar, dass diese Kirche „kein Museum, kein Kulturtempel und auch keine Filialkirche ist, sondern eine Klosterkirche für eine betende Gemeinschaft“. Er erinnerte an Pater Emmeram (1902-1994), der so große Sehnsucht danach gehabt

habe, dass die Kirche wieder ihrer Bestimmung zugeführt werde. Die Gläubigen forderte der Bischof auf, die Kirche oft zu besuchen: „Wir müssen das Unsere dazu tun, dass diese Kirche mit Gebet erfüllt wird.“

Er verwies darauf, dass in der Kirche in 14-tägigem Turnus die Eucharistie gefeiert werde, die Kirche werde jeden Sonntagnachmittag geöffnet. Auch viele Hochzeiten seien schon geplant.

Am Nachmittag fand anlässlich des 900-jährigen Weihejubiläums der Kirche ein Theaterspiel in der Kirche statt. Die Laienspielgruppe Prüfening führte mit großem Erfolg das Historienspiel „Monasterium“ auf, das Wilhelm Pfaffel geschrieben hat und das, wie der Autor erklärt, „die Licht- und Schattenseiten des Klosters“ aufzeige.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer dankte den Delegierten der Katholischen Männergemeinschaften für ihr Engagement. Foto: pdr

„Der Glaube gibt Kraft“ Landesversammlung der Männergemeinschaften

BAD ABBACH (pdr/md) – Die Landesversammlung der Katholischen Männergemeinschaften in Bayern e.V. hat in diesem Jahr wieder einmal im Bistum Regensburg stattgefunden. Gastgeber der Landesversammlung war der Katholische Männerverein Harmonie in Bad Abbach. 82 Delegierte aus den Bistümern Regensburg, Eichstätt und Augsburg sowie den Erzbistümern München und Freising wie auch Bamberg nahmen an der Landesversammlung teil.

Alle Delegierten und die Fahnenabordnungen zogen in einem Kirchenzug von der Marktkirche zur Pfarrkirche Heilige Familie in Bad Abbach. Dort feierten sie mit Bischof Rudolf Voderholzer einen Festgottesdienst. Bei seiner Begrüßung freute sich Bischof Voderholzer über das umgekehrte Verhältnis von Männern und Frauen im Gottesdienst. „Sonst sind immer überwiegend Frauen in den Gottesdiensten, aber heute ist das Verhältnis einmal umgekehrt, was mich sehr freut“, so Bischof Rudolf.

Den Gottesdienst feierte er in Konzelebration mit Landespräsident Wolfgang Witzgall, Diözesan-Männerseelsorger Harald Scharf sowie Ortspfarrer Anton Dinzing. Als Diakon fungierte Walter Bachhuber, Leiter der Arbeitsstelle Männerseelsorge im Bistum Regensburg.

In seiner Predigt sprach Bischof Rudolf über die Akzeptanz der Kirche. „Auf den Erfolg und die Akzeptanz kommt es an“, so Bischof Rudolf. Auch die Kirche habe mit mangelnder Akzeptanz und Glaubensverlust zu kämpfen. „Die steigenden Austrittszahlen sind ein erschreckendes Beispiel dafür. Denn nur wenn wir ein überzeugtes und flammendes

Glaubenszeugnis abgeben, können auch andere davon angesteckt werden. Wer sich mit Haut und Haaren auf die Beziehung zu Jesus Christus einlässt, der wird eine Wandlung in sich spüren und merken, dass der Glaube nicht nur nicht unerträglich ist und eine Last, sondern dass der Glaube Kraft gibt“, so der Regensburger Oberhirte.

Er nutzte auch die Gelegenheit, um den Delegierten ein „herzliches Dankeschön“ auszusprechen. „Sei es für ihre Bildungsarbeit, für die Förderung des Zusammenhalts oder für die gelebte Praxis des Glaubens. Viele Delegierte sind in ihren Pfarreien ehrenamtlich engagiert, sei es als Lektor, oder Kommunionhelfer. Für dieses gelebte Glaubenszeugnis, sei es in den Familien, dem Arbeitsumfeld oder der Gesellschaft“, dankte Bischof Voderholzer den Katholischen Männergemeinschaften ganz herzlich.

Bereits im Jahre 1903 sei der Landesverband der katholischen bürgerlichen Vereine gegründet worden, blickte Günther Denzler, Landesvorsitzender der Katholischen Männergemeinschaften, zu Beginn der Landesversammlung zurück. Zur Freude aller Beteiligten konnte er vermelden, dass nach dem Festgottesdienst der Dritte Bürgermeister von Bad Abbach, Ferdinand Hackelsperger, als Neumitglied des Ortsvereins Harmonie gewonnen werden konnte.

Günther Denzler bedankte sich auch beim Vorsitzenden des Ortsvereins, Theodor Braun, für die Organisation der Landesversammlung in Bad Abbach. Im Anschluss an die Grußworte hielt Wirtschaftsjournalist Erik Händler einen Vortrag über die Veränderungen der Arbeitswelt mit dem Thema: „Die Digitale Revolution, eine Chance für die Kirche“.

Ausgewählte Vorträge

Sammelband „Zwischen Rationalität und Religion“ präsentiert

REGENSBURG (pdr/md) – Das Akademische Forum Albertus Magnus in Regensburg, auf Initiative von Bischof Rudolf Voderholzer im Jahr 2015 gegründet, kann mittlerweile auf eine umfangreiche Liste hochkarätiger Redner zurückblicken. Ausgewählte Vorträge erscheinen nun in einem Sammelband mit dem Titel „Zwischen Rationalität und Religion. Interdisziplinäre Perspektiven“. Herausgegeben wird er von Professor Sigmund Bonk, dem Direktor des Akademischen Forums.

Zur Präsentation des Bandes luden das Akademische Forum und der Verlag Friedrich Pustet nach Regensburg ein. Im Rahmen der Buchpräsentation, an der auch Bischof Rudolf Voderholzer und Elisabeth Pustet teilnahmen, wurden ausgewählte Auszüge aus dem Sammelband präsentiert. Thematisch ließen sie sich zwischen Rationalität und Religion spannen. Es sprachen Professor Matthias Brack, Professor Reto Luzius Fetz, Professor Thilo Hinterberger und Professor Martin Löhnig. Musikalisch gestaltete die Cellistin Jana Siskova den Abend mit Stücken von Johann Sebastian Bach.

Die Idee des Sammelbands geht auf den Regensburger Bischof zurück, der seit Beginn an „jede Möglichkeit ergriffen hat, das Forum zu fördern“, dankte Direktor Bonk. Das ästhetisch ansprechende Buch habe viele Leser verdient. Elisabeth Pustet nannte es „einen guten Ausweis der Tätigkeit innerhalb des Forums“.

Der heutige Mensch lebt zwischen Rationalität und Religion. Das führt zu Spannungen im Inneren des Menschen ebenso wie in der Gesellschaft. Die in Regensburg im Rahmen des Akademischen Forums Albertus Magnus präsentierten und in den Band aufgenommenen Vorträge renommierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gehen den verschiedenen Spannungslinien nach, wobei sich die Fragen erheben: Muss das „Zwischen“ ausschließlich als Belastung gesehen oder kann diese Spannung auch positiv beurteilt werden? Ergänzen und stützen sich Rationalität und Religion womöglich sogar gegenseitig?

Für Interessenten:

„Zwischen Rationalität und Religion. Interdisziplinäre Perspektiven“, Hrsg. Sigmund Bonk. ISBN/EAN: 9783791730479, Umfang: 400 Seiten, vier Farbseiten, Einband: gebundenes Buch, Preis: 29,95 Euro.

Bischof für weitere fünf Jahre berufen

ROM/REGENSBURG (pdr/md) – Papst Franziskus hat Bischof Dr. Rudolf Voderholzer für weitere fünf Jahre zum Mitglied der Kongregation für die Glaubenslehre ernannt. Das teilte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin mit Schreiben vom 8. Mai 2019 mit. Papst Franziskus hatte den Bischof von Regensburg erstmals im Jahr 2014 als Mitglied in die Kongregation für die Glaubenslehre berufen. Kuriale Ernennungen geschehen in der Regel für einen Zeitraum von fünf Jahren.

Die Kongregation für die Glaubenslehre ist die älteste der neun Kongregationen der römischen Kurie. Sie hat die Aufgabe, die katholische Glaubenslehre zu fördern und die Kirche darin zu unterstützen, das Erkennen im Glauben zu erweitern und zu vertiefen. Im Sinne dieses Auftrags setzt sich die Kongregation mit den Ergebnissen moderner Wissenschaft und Forschung auseinander, um ihre jeweilige Bedeutung für die Glaubenswahrheit zu ermitteln und zu bewerten. Dazu veranstaltet die Kongregation unter anderem Wissenschaftssymposien und andere Formen wissenschaftlichen Austauschs.

Sonntag, 19. Mai

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt anlässlich des 4. Todestages von Bischof em. Manfred Müller († 20. Mai 2015).

Dienstag, 21. Mai

17 Uhr: Regensburg-St. Konrad: Segnung der neuen Fahrzeuge der Sozialstation der Regensburger Pfarreien.

Mittwoch, 22. Mai

11 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Rita Blümel (Bezirksbäuerin des Bayerischen Bauernverbandes), Josef Wutz (Präsident des Bayerischen Bauernverbandes) und Diözesanlandvolkpfarrer Udo Klösel.

Donnerstag, 23. Mai, bis Montag, 27. Mai

Leitung der Diözesanwallfahrt nach Lourdes.



Dem Bischof begegnen

Friede und Versöhnung

Diözesantag der Ackermann-Gemeinde

REGENSBURG (mb/md) – Dem Thema „Frieden und Versöhnung im Herzen Europas“ war der Diözesan- beziehungsweise Begegnungstag der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg gewidmet. Neben dem Hauptreferat von Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz über Ida Friederike Görres stand ein Gespräch mit dem früheren Diözesansekretär und -vorsitzenden Otmar Dostal im Fokus der Veranstaltung, die im Regensburger Kolpinghaus stattfand.

Eröffnet wurde der Tag mit einem von Geistlichem Beirat Domdekan Johannes Neumüller geleiteten Gottesdienst in der Kolpinghauskapelle. In seiner Predigt stellte er fest, dass Krieg, Flucht und Vertreibung immer noch aktuell seien und die Nachrichten bestimmten. Bisweilen den Blickwinkel eines Flüchtlings einzunehmen, empfahl der Prälater. Umso mehr freute er sich über die „schönen Erfahrungen der letzten Jahre und Jahrzehnte“ der Freundschaft und Nachbarschaft zwischen den Diözesen Pilsen und Regensburg.

Die guten Beziehungen – auch der Ackermann-Gemeinde – zwischen Regensburg und Pilsen betonte auch der Diözesanvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Karl-Ludwig Ritzke, in seiner Begrüßung. Zu den mehr als 70 Jahren Frieden und Versöhnung im Herzen Europas habe auch „das Ackern der Ackermann-Gemeinde wesentlich beigetragen“, stellte Professor Sigmund Bonk, Direktor des Forums Albertus Magnus, in seinem Grußwort fest.

Im Hauptvortrag referierte Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz unter dem Titel „Vielfarbige Heimaten: Ein Leben zwischen den Kulturen“ über die Schriftstellerin Ida Frie-

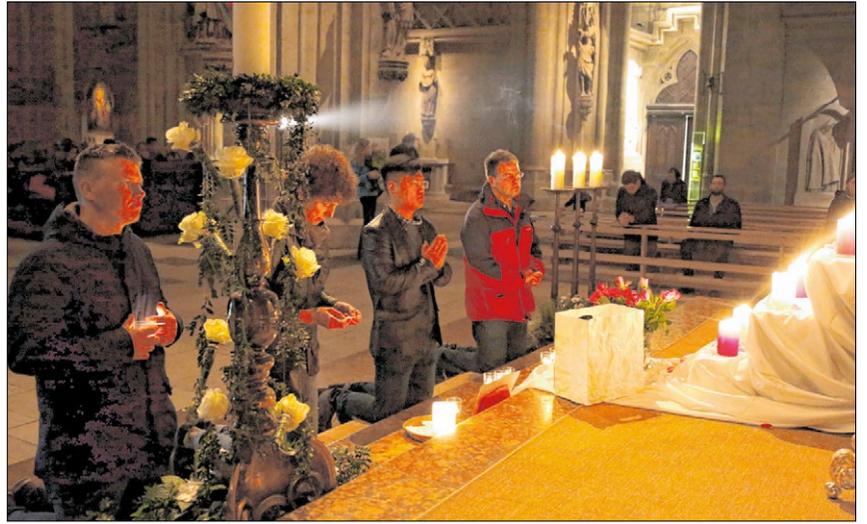
derike Görres (1901-1971), die auch Papst Benedikt XVI. sehr geachtet hat. Zunächst gab die Vortragende einen Einblick in das Leben der am 2. Dezember 1901 auf Schloss Ronsperg in Böhmen geborenen Frau, die japanische (Mutter) und österreichische (Vater) Wurzeln hatte. Geprägt durch die Erziehung bei den Englischen Fräulein in St. Pölten habe sich für die Autorin – neben dem Böhmerwald – Kirche als Heimat herauskristallisiert. Eingeschränkt durch eine Lähmung habe sie das Zweite Vatikanische Konzil aus der Distanz verfolgt und manche – nicht alle – „jugendbewegten Erwartungen“ eingelöst gesehen. Mit Informationen über das schriftstellerische Wirken sowie mit einigen Gedichten rundete Gerl-Falkovitz ihren Vortrag ab.

Mit einem biografischen Gespräch der Urgesteine der Ackermann-Gemeinde Walburga Peter und Otmar Dostal endete der Diözesantag. Dabei ließ der aus Mähren stammende und im Alter von sechs Jahren vertriebene Dostal die Hauptstationen seines Wirkens Revue passieren: Eintritt in die Junge Aktion 1956, fünf Jahre später Tätigkeit im St.-Gunther-Heim in Neutraubling und dann unter anderem Diözesansekretär der Ackermann-Gemeinde sowie von 1990 bis 2001 Diözesanvorsitzender.

Die bis zum 22. Mai im Vorraum der Niedermünsterkirche gezeigte Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit. Christlicher sudetendeutscher Widerstand 1938-1945“ stellte Matthias Dörr, der Bundesgeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde, vor. Bei der Mitgliederversammlung wurden Doris Fuchs und Markus Bauer zu Ersatzdelegierten zur Hauptversammlung sowie Ivo Polacek und Florian Würsch zu Kasenprüfern gewählt.



▲ Der Diözesanvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Karl-Ludwig Ritzke (links), bei seiner Begrüßungsansprache. In der ersten Reihe Roland Preuß, Geschäftsführender Bildungsreferent beim Katholischen Bildungswerk Regensburg-Stadt, und Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, die das Hauptreferat hielt. Foto: M. Bauer



▲ Jeder konnte beim „Nightfever“ eine Kerze vor dem Altar entzünden und im stillen Gebet dort seine Anliegen vor Gott bringen. Foto: pdr

„Werft die Netze aus!“ Gebet um geistliche Berufungen beim „Nightfever“

REGENSBURG (pdr/md) – Das „Nightfever“ im Dom St. Peter hat für das Bistum Regensburg den Beginn der bundesweiten Aktion „Werft die Netze aus!“ eingeläutet: das 24-Stunden-Gebet um geistliche Berufungen.

In Kooperation mit der Abteilung Berufungspastoral feierten die Gläubigen mit Anbetung, Lobpreis und der Bitte an den Herrn, seiner Kirche viele und gute Priester, Diakone, Ordensleute, pastorale Mitarbeiter und engagierte Weltchristen zu schenken, die deutschlandweite Initiative. Das Allerheiligste, das auf dem Altar in der Kathedrale seinen Platz fand, wurde nachts nach St. Johann übertragen, um dort die Anbetung fortzusetzen.

Verschiedene Gruppen übernahmen die Gestaltung der Gebetszeiten, bis am Sonntagnachmittag die Gebetsaktion endete. Zuvor hatten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen der „Jugend 2000“ ein Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer im Dom St. Peter gefeiert. Groß war die Schar der Ministranten, denn aus Steinberg am See waren 20 Mädchen und Jungen angereist, um zur großen Freude von Bischof Rudolf den Dienst am Altar zu gestalten.

Es sei interessant, hob Bischof Voderholzer in seiner Predigt hervor, dass Jesus im Zusammenhang mit seinem Bemühen um die Sammlung der Menschen, die Berufung seiner Jünger, zwei Begriffe verwendet habe, die im weitesten Sinne aus dem agrarischen Bereich stammen würden. Heute seien sie freilich nicht auf den ersten Blick leicht verständlich, könnten sogar missverständlich sein. Verstehe man sie aber richtig, ergäben sie einen wunderbaren Sinn: Der erste Begriff sei das Wort vom „Hirten“: Jesus nen-

ne sich selber den guten Hirten und berufe die Jünger zum Hirtendienst. Der andere Begriff sei das Wort vom „Menschenfischer“, woran sich auch der Auftrag anlehne: „Werft die Netze aus!“, erklärte der Bischof. Die frühen Interpreten vom Wort des Menschenfischers hätten auf einen wichtigen Sachverhalt und wichtigen Unterschied aufmerksam gemacht: Während die Fische im See oder einem Fluss von einem Fischer herausgezogen und damit ihrem Lebenselement entrissen würden, würden diejenigen, die von den Menschenfischern aus ihrem Wasser gezogen werden, in die wahre Freiheit, in das Licht, das richtige und ewige Leben erst hineingeführt.

Im Anschluss an die heilige Messe trug Gerhard Pöpperl, Direktor der Abteilung für Berufungspastoral, das Allerheiligste zum Altar. Die Organisatoren der „Jugend 2000“ bauten die Altarinsel kurzerhand um: Kerzen wurden drapiert, Körbe mit Psalmen zum Mitnehmen in deutscher und englischer Sprache aufgestellt. Am Eingangsbereich konnten die Dombesucher Anliegen auf Zettel schreiben und diese in einer Urne ablegen. Jeder konnte sich eine Kerze nehmen, diese vor dem Altar entzünden und beim stillen Gebet dort abstellen. Die Band der „Jugend 2000“ gestaltete die Gebetsstunden mit ruhigen meditativen Gesängen und Gebeten. An mehreren Orten im Dom konnte man das Gespräch mit anderen Gläubigen suchen oder durch einen Priester das Sakrament der Versöhnung empfangen.

Auch so mancher Dultbesucher fand sich in der Kathedrale ein. Denn die Jugendlichen luden die Passanten am Domplatz unverbindlich ein, ebenfalls an der Gebetsstunde teilzunehmen.

Kirche nicht verwaisen lassen

Abschluss der Renovierung der St.-Stephanus-Kirche in Gottfrieding gefeiert

GOTTFRIEDING (mh/md) – Zu einem großen Tag für die Pfarrei Gottfrieding ist am Muttertag der feierliche Abschluss der Kirchenrenovierung von St. Stephan geworden. Die nunmehr im neuen Glanz erstrahlende Pfarrkirche wurde in neunmonatiger Dauer mit einem Kostenaufwand von rund 760 000 Euro renoviert.

Domkapitular Johann Ammer aus Regensburg, der zusammen mit Pfarrer Christian Süß, den Festgottesdienst zelebrierte, griff in Einleitung und Predigt eine Passage aus dem Begrüßungsgedicht auf. Diese lautete: „Das schönste Haus im Ort gehört Gott!“

In Grußworten lobten Pfarrer Christian Süß, Bürgermeister Gerald Rost, Kirchenpflegerin Elke Herbe und Pfarrgemeinderatssprecherin Lydia Winterstetter das gelungene Werk, den Architekten Manfred Koronowski sowie die am Bau beteiligten Firmen und bedankten sich für die Zuschüsse von 340 000 Euro durch die Diözese Regensburg, 50 000 Euro von der Gemeinde Gottfrieding und 40 000 Euro aus Mitteln der Landesstiftung.

Die einzelnen Baumaßnahmen erläuterte Architekt Manfred Koronowski vom Architekturbüro „A2architekten“, wobei insbesondere der Dachstuhl und die Stabilisierung der Raumschale im Vordergrund standen. Zudem wurden die elektrischen Leitungen und die Beleuchtung erneuert. Eine schöne Aufgabe war auch die Integrierung des Ölberges, dessen Figuren seit den 1950er-Jahren im Diözesan-Depot in Re-

Domkapitular Johann Ammer (Zweiter von rechts) feierte mit Pfarrer Christian Süß (Erster von rechts) und Diakon Franz Lammer (Dritter von rechts) den Festgottesdienst.

Fotos: Haltmayer



gensburg gelegen hatten und die nun in die Pfarrkirche St. Stephan zurückgeholt worden sind. Die Figuren wurden nun links vom Eingang sehr ansprechend in Szene gesetzt. Diese sehenswerte Ölbergdarstellung wurde durch Domkapitular Johann Ammer im Rahmen des Festgottesdienstes gesegnet.

Unter Begleitung der Stephanusbläser, angeführt von Nicole Karg, waren die Ortsvereine mit ihren Fahnen von der Turnhalle zum Pfarrhof gezogen, um den Hauptzelebrenten, Domkapitular Johann Ammer, sowie Pfarrer Christian Süß und Diakon Franz Lammer abzuholen. Die Erstkommunionkinder der Pfarrei begrüßten die Geistlichkeit mit gereimten Worten zu diesem besonde-

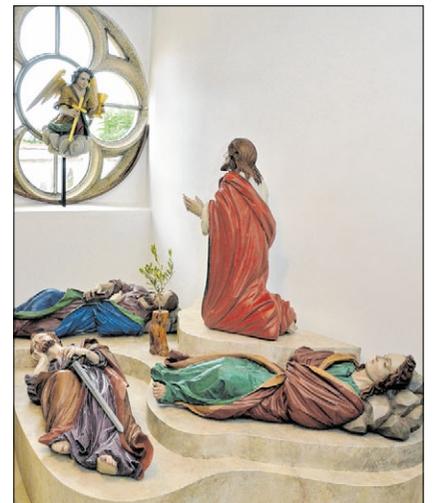
ren Festtag und überreichten an den Gast aus Regensburg gelbe Rosen.

Nach dem Einzug in das renovierte Gotteshaus begrüßte Pfarrer Christian Süß die zahlreichen Gottesdienstbesucher. Der Pfarrer berichtete, dass der Bau der Kirche St. Stephan auf das 13. Jahrhundert zurückgehe. Deshalb sei bei der Renovierung darauf geachtet worden, dass auch einige der alten Steine sichtbar geblieben und nicht verputzt worden seien. Diese Steine könnten bestimmt viel über die Geschichte dieses Gotteshauses erzählen. Durch die umfangreiche Innenrenovierung sei die Pfarrkirche St. Stephanus in Gottfrieding wieder zu einem Schmuckkästchen geworden. Die Pfarrei sei auch voller Freude und Dankbarkeit, dass Domkapi-

tular Johann Ammer zur Feier nach Gottfrieding gekommen sei.

Domkapitular Johann Ammer, der früher Pfarrer im benachbarten Pilsting war, erwiderte die Freude mit den Worten: „Ich bin heute sehr gerne nach Gottfrieding gekommen, denn das ist für mich heute ein bisschen Heimkehr.“ In seiner Predigt rief Domkapitular Ammer die Gläubigen von Gottfrieding dazu auf, die mit viel Aufwand renovierte und gut betreute St.-Stephanus-Kirche nicht verwaisen zu lassen, sondern als Haus des Gebetes und des Gottesdienstes lebendig zu erhalten. Sein besonderer Dank galt Pfarrer Christian Süß und den Mitgliedern der Kirchenverwaltung sowie allen, die durch ihren Rat, ihre Arbeit und auch durch Spenden mithalfen, für ihren Einsatz bei der erfolgreichen Renovierung.

Nach der Segnung der Ölbergdarstellung zelebrierte Domkapitular Johann Ammer mit Pfarrer Christian Süß, assistiert von Diakon Franz Lammer, das Messopfer. Musikalisch wurde der Gottesdienst durch den Kirchenchor St. Stephanus unter der Leitung von Petra Kerscher eindrucksvoll gestaltet.



Domkapitular Ammer segnete auch die neu integrierte Ölbergszene.

Vergelt's Gott für die gute Zusammenarbeit und den Auftrag.

BAIER UND ORTHGIESS
KIRCHENMALER-ATELIER · WERKSTÄTTEN FÜR RESTAURIERUNGEN UND HOLZGESTALTUNG

DREHERGASSE 3A · 93059 REGENSBURG · TELEFON (09 41) 800 88

Schwarzmayr
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhausfenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayr.de



Preis & Preis



Werkstätten für Restaurierung

Eglwanger Straße 1
92331 Parsberg
Telefon 09492 494

Gottfrieding, Pfarrkirche Sankt Stephan
Restaurierung des Innenraums

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-22 · www.katholische-sonntagszeitung.de



Berufung nachspüren

Diakonntag 2019: Akolythatsbeauftragung und Aufnahme unter die Weihekandidaten

SCHLOSS SPINDLHOF (sa/md) – Im Rahmen eines feierlichen Pontifikalgottesdienstes hat Weihbischof Josef Graf im Auftrag des Diözesanbischofs drei Bewerber für den Ständigen Diakonats zu Akolythen beauftragt und drei weitere unter die Weihekandidaten aufgenommen. Hubertus Schöneemann von der KAMP-Erfurt (Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral in Erfurt) hielt anschließend den Festvortrag zum Thema „Gemeinsam das Evangelium zum Leuchten bringen“.

„Hier bin ich!“ Mit dieser Bereitschaftserklärung taten sechs Bewerber einen nächsten Schritt auf ihrem jeweiligen Ausbildungsweg zum Ständigen Diakon. Weihbischof Graf erinnerte an Szenen aus dem Alten Testament, wo Menschen mit ihrem „Adsum“ sich von Gott haben rufen lassen. Er ermunterte die Bewerber und den Diakonenkreis, immer neu der eigenen Berufung nachzuspüren, das Leben auf Christus auszurichten und sich so für den Dienst in der Kirche senden zu lassen.

Bereicherung für Kirche

Mit Blick auf die Stelle im Johannesevangelium, wo Jesus den Jüngern im Seesturm begegnet, dürfe man auch heute fest darauf vertrauen, dass in aufgewühlten Zeiten und Situationen sich Christus zeige. Er nehme die Angst und wirke das Heil der Menschen. Mit der eigenen Lebenserfahrung aus Ehe, Familie und Beruf seien die Diakone eine große Bereicherung für das kirchliche Amt.

Zum Dienst des Akolythen wurden beauftragt: Hanns Brennteiner (Ottering-St. Johannes), Willi Poiger (Windberg-Mariä Himmelfahrt) und Martin Schraml (Erbendorf-Mariä Himmelfahrt). Manuel Hirschberger (Neutraubling-St. Michael), Helmut Pscheidl (Parkstetten-St. Georg) sowie Harald Schneider (Runding-St. Andreas) wurden unter die Weihekandidaten aufgenommen.

Im anschließenden Festvortrag „Gemeinsam das Evangelium zum Leuchten bringen“ stellte Hubertus Schöneemann die Arbeit der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral mit Sitz in Erfurt (KAMP-Erfurt) vor. Die Kirche habe die immerwährende Aufgabe, Christus als das „Licht der Völker“ (II. Vatikanisches Konzil) bei den Menschen aufscheinen zu lassen. Alle getauften und gefirmten Gläubigen müssten mit Mund, Herz und Hand von dieser Christusverbundenheit sprechen. Man brauche keine Angst zu haben, auf Augenhöhe auf die Menschen und ihre konkreten Lebensumstände zuzugehen. Es gäbe keine zwei isolierten Bereiche, hier die Kirche und dort die Gesellschaft. Vielmehr müsse man neu von der Leuchtkraft des Evangeliums Zeugnis geben und den Menschen das Wirken Gottes in der Gesellschaft entdecken helfen.

Interessenten für Diakonats:

Interessenten für den Ständigen Diakonats können sich gerne unverbindlich mit Diakon Sebastian Aichner von der Arbeitsstelle „Ständige Diakone“ im Bischöflichen Ordinariat in Verbindung setzen und ihre Fragen besprechen (Tel.: 09 41/5 97-10 33; E-Mail: sebastian.aichner@bistum-regensburg.de).



▲ Weihbischof Josef Graf (Mitte) und Dompropst Franz Frühmorgen (Zweiter von links) mit den Diakonatsbewerbern und Ministranten in der Kirche des Bildungshauses Schloss Spindlhof. Foto: Fütterer

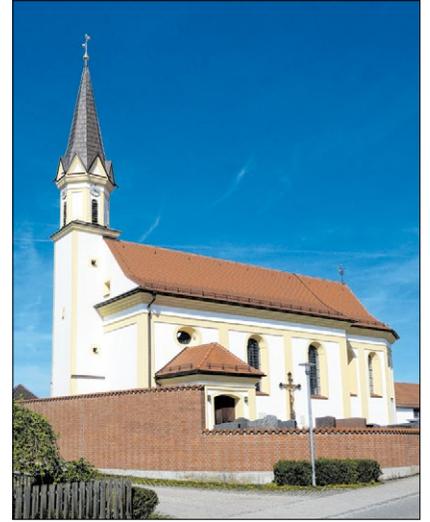
Im Bistum unterwegs

Ein spätbarocker Bau

Die Expositurkirche St. Jakob in Wendelskirchen

Wendelskirchen ist ein Ortsteil der Gemeinde Loiching im niederbayerischen Landkreis Dingolfing-Landau. Die Siedlung ist heute baulich mit dem benachbarten Dorf Oberwolkersdorf zusammengewachsen. An der Kreuzung zwischen Kreisstraße und Staatsstraße erhebt sich die Expositurkirche St. Jakobus. Das Gotteshaus ist ein im Wesentlichen spätbarocker Bau. Die Kirche wurde am 10. September 1702 geweiht. Ein Vorgängerbau ist mindestens seit 1558 nachweisbar. Aus diesem Jahr stammen die ältesten erhaltenen Kirchenrechnungen von Wendelskirchen. 1737 wurde die Filialkirche zur Expositurkirche erhoben.

Den Außenbau gliedern Lisenen sowie ein kräftiges Dachgesims. Der Turm steht an westlicher Seite und wird von einem Spitzhelm bekrönt. Innen öffnet sich die Kirche als Saal mit flacher Decke und Feldern aus Stuckrahmen. Der Hochaltar stammt ursprünglich aus Frontenhausen. Er ist auf das Jahr um 1710 datiert. Der stattliche viersäulige Aufbau mündet in einem Sprenggiebel mit Auszug. Er wird von üppigem Akanthusdekor verziert. Im Altarbereich und in der Sakristei finden sich Holzfiguren der Heiligen Johannes von Nepomuk, Franz Xaver, von Johannes dem Täufer und Johannes Evangelist. Im Kirchenschiff stehen die Holzfiguren einer Maria mit Kind (um 1500) sowie der Schmerzhafte Muttergottes



▲ Die Expositurkirche St. Jakobus in Wendelskirchen ist im Wesentlichen ein spätbarocker Bau. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

unter dem Kreuz (erste Hälfte 18. Jahrhundert). Die Kirche St. Jakobus erfuhr 1991 sowie 1996/97 eine grundlegende Renovierung. S. W.

Bittgang zum Amberger Maria-Hilf-Berg

PITTERSBERG (mg/md) – Zum 170. Mal haben die Pittersberger Gläubigen heuer ihren Bittgang zum Amberger Maria-Hilf-Berg durchgeführt. Eine zwar kleine, aber treue Schar mit auch auswärtigen Betern und Gottvertrauen machte sich von der Nikolauskirche aus auf den Weg zur Gottesmutter, die persönlichen wie auch weltlichen Anliegen im Gepäck. Beim Weg über Freihöls traf man in Högling auf die Nachbarpilger aus dem gesamten Fensterbach mit Dekan Michael Hoch.

Nach der gut 20 Kilometer langen Strecke wurde in der mächtigen Amberger Bergkirche miteinander ein Abschlussgottesdienst gefeiert, den die Blaskapelle sowie der Kirchenchor aus dem Fensterbach festlich gestalteten. Mit am Altar auch Seniorpfarrer Johann Schächtl aus Högling.



▲ Die Pittersberger Bittgänger auf dem Weg bei Freihöls. Foto: Götz

Werk von allen Seiten gelobt

Anbau an den Kindergarten „Arche Noach“ der Öffentlichkeit vorgestellt

KOHLBERG (jm/md) – Der Anbau an den Kindergarten „Arche Noach“ in Kohlberg ist der Öffentlichkeit mit einer ökumenischen Andacht, Reden und einem Tag der offenen Tür vorgestellt worden. Großer Andrang herrschte im Festzelt, und von allen Seiten kam Lob für das Werk.

Bei der offiziellen Eröffnung der Kinderkrippe in Kohlberg fasste das Festzelt bestenfalls die Hälfte der Besucher. Die anderen standen geduldig davor, was bei den gelegentlichen Regenschauern nicht gerade angenehm war. Pfarrer Varghese Puthenchira hatte damit aber gleich den passenden Übergang zu seinem Thema: dem gut behüteten, sicheren Aufenthalt der kleinsten Mitbürger in der Krippe des Kindergartens „Arche Noach“.

Die ökumenische Andacht feierte Pfarrer Varghese Puthenchira zusammen mit Pater Prince Kalarimuryil und der evangelischen Lektorin Barbara Wagner. Andreas Schlagenhauser und Adam Niciecki, die Vorgänger des Pfarrers, waren ebenso gern gesehene Gäste wie Maria Lippert, die frühere Kindergartenleiterin. Fachberaterinnen von der Caritas-Fachstelle für die Geschäftsführung von Kinder-



▲ Besucher und Kinder der „Arche Noach“ lauschten bei der Andacht den Worten von (von links) Pater Prince Kalarimuryil, Pfarrer Varghese Puthenchira und der Lektorin Barbara Wagner. Foto: Müller

tagesstätten feierten ebenso mit wie kommunale Prominenz und Mitarbeiter der an der Erstellung beteiligten Architekten und Baufirmen. Für die perfekte Organisation des Festes sorgten Kindergartenleiterin Marion Eitel mit ihrem Team und die Elternbeiräte.

Den musikalischen Teil der Andacht lieferten die Kindergarten-Zöglinge selber mit vier Liedern. Und natürlich mit ihrem Spiel von der Fahrt der Arche und dem glücklichen Ende mit dem Regenbogen des Alten Bundes.

Bürgermeister Rudolf Götz lobte beim Grußwort den Kirchenpfleger: „Leonhard Steinsdörfer hat den größten Anteil am Gelingen des Baues.“ Er habe auch die Gemeinde immer ausführlich informiert. „Manchmal war er auch unangenehm, wenn er wieder mit einer großen Rechnung kam. Aber das sind uns die Kinder wert“, bekräftigte der Bürgermeister und freute sich über das gelungene Werk.

Zum Schluss sangen die Kinder: „Wir laden euch ein, kommt alle herein“, das Schmuckstück, die neue Kinderkrippe selbst in Augenschein zu nehmen. Was dann auch viele Besucher bis 16 Uhr ausführlich taten. Bei guter Verpflegung ließ es sich auch im Festzelt angenehm plaudern oder durch das Angebot des Bücherflohmarkts schmökern.

Man kann sagen, die neue Kinderkrippe wurde der Arche Noach einfach vor den Bug gehängt, denn zwanzig Jahre lang war der spitze Dachvorsprung des Kindergartens markanter Blickfang am Gebäude. Jetzt ist er mit im neuen Baukörper integriert, dessen etwas niedrigeres Dach die Krippe beherbergt. Im April vorigen Jahres begannen die Arbeiten, bereits im November konnte

das Haus mit einer ökumenischen Andacht in Betrieb genommen werden. Die gute Termineinhaltung aller Beteiligten sowie das in Holzbauweise von der Firma Adrian Blödt errichtete Gebäude machten es möglich.

Über zwei Jahre zog sich die Planungs- und Finanzierungsphase hin, bis bei Gemeinde, Landratsamt, Regierung der Oberpfalz, Kirchenstiftung und Bischöflicher Finanzkammer die Bau- und Betriebsvereinbarung unterschriftsreif war. Zwischen erster Kostenschätzung und der Endsumme von 810 000 Euro liegen lediglich 15 Prozent Differenz. Fördermittel von 365 000 Euro stellte die Bayerische Staatsregierung zur Verfügung, knapp 87 000 Euro die Diözese. Den Rest von 368 000 Euro hat die Kommune zu stemmen, plus 100 Prozent der jährlichen Betriebskosten.

Nicht zu vergessen: die Sponsorengelder für Zusatzausstattungen, bereitgestellt von Firmen und Privatpersonen, sowie etliche Arbeitseinsätze der Eltern. Allein der Spiel- und Kletterturm kostete 16 000 Euro. Er wurde durch Spenden einer Bürgerinitiative, der Hausbank, vom Elternbeirat und aus privaten Zuwendungen finanziert.

Beim Gang durch die hellen Räume fallen sofort die großen Fensterflächen zum Garten auf. Auch Gläser zwischen den Räumen und in Türfüllungen schaffen Sichtachsen und Kontaktflächen für die Kleinkinder. Schallschluckende Lärmschutzdecken ermöglichen eine angenehme Raumatmosphäre, auch wenn in den zwei Kindergartengruppen und der Krippe mal über 50 Köpfe durch die Räume wuseln.

Der für zwölf Kleinkinder angelegte Krippenbereich ist zurzeit mit einer Sondergenehmigung von 14 Zöglingen belegt. „Auch für das kommende Kindergartenjahr sind wir bereits ausgebucht“, informiert Marion Eitel. Seit Januar wird auch warmes Mittagessen serviert, das die Kleinen im großen Essensbereich gemeinsam genießen. „Dies war schon länger ein Elternwunsch“, sagt die Leiterin der neun fachlich gut ausgebildeten Voll- und Teilzeitkräfte, zu denen sich noch Putzfrauen und Hausmeister gesellen.



▲ Kindergarten- und Krippenkinder freuen sich mit ihren Betreuerinnen jeden Tag auf gemeinsame Mahlzeiten. Leiterin Marion Eitel hat den Ablauf im Blick. Foto: Müller

BLÖDT HOLZ KOMPLETT BAU GmbH
ZIMMEREI • FLACHDACHBAU • BAUSPENGLEREI
ENERGETISCHE DACHSANIERUNG
 Ahornweg 5 - 92702 Kohlberg
 TEL:09608/583 FAX:09608/1281
 info@holzbau-bloedt.de www.holzbau-bloedt.de

Wir bauen Ihr Wohlfühlklima in Holz!

fliesen-gradl Wir bedanken uns für den Auftrag und gratulieren zur gelungenen Erweiterung!
 Handel - Verlegung - Badkomplettsanierung

Ihr kompetenter Partner für barrierefreie Bäder. Wir sind erfahren mit KFW-, Krankenkassen- und Landkreiszulagen!

Familiengerechte Bäder
 Seniorengerechte Bäder
 Traumbäder

www.fliesen-gradl.de oder Facebook @Fliesen.Gradl
 Tel. 09641/7318 - Neue Amberger Str. 61 - 92655 Grafenwöhr

Aus- und Weiterbildung



Eine gute Aus- und eine stetige Weiterbildung sorgen für Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf und sichern darüber hinaus den Arbeitsplatz. Für die Wirtschaft ist berufliche Bildung eine wichtige Grundlage und Voraussetzung, um den Fachkräftebedarf zu sichern.

Foto: Julien Christ/pixelio.de

Weiterbildung steigert Chancen

BERLIN (dpa/tmn) – Berufliche Weiterentwicklung oder Neuorientierung: Weiterbildungen helfen, im Job am Ball zu bleiben. Angebote gibt es für Berufstätige, Arbeitssuchende oder Berufseinsteiger. Wer nicht weiß, welche Weiterbildung passt, schaut am besten auf die eigenen Defizite.

Merken Berufstätige, dass sie Defizite im Joballtag haben, sollten sie eine Weiterbildung machen. Manch einer kann etwa mit der technischen Entwicklung oder den Kollegen nicht mithalten. „Es kann helfen, den Chef zu fragen, in welchen Bereichen eine Weiterbildung sinnvoll ist“, sagt Michael Cordes, wissenschaftlicher Leiter des Teams Weiterbildung bei der Stiftung Warentest. Außerdem ist es ratsam, Stellenanzeigen zu lesen, die zum eigenen Jobprofil passen. Berufstätige sehen dann, welche Anforderungen sie bereits erfüllen und welche nicht. Eine Weiterbildung kann außerdem das nächste Karriereziel oder eine berufliche Veränderung einleiten.

Aber auch Berufseinsteiger können sich beim Thema Weiterbildung nicht zurücklehnen. Gerade wer frisch aus der Uni oder der Ausbildung kommt, muss sich an den Betrieb anpassen. „Oftmals passen die Kompetenzen, die man während der Ausbildung erworben hat, nicht eins zu eins zu den Jobanforderungen“, erklärt Cordes. Berufseinsteiger sollten

sich etwa beim Vorgesetzten erkundigen, welche Fähigkeiten sie sich zusätzlich aneignen sollten. „Manchmal können auch interne Schulungen helfen, um etwa den Umgang mit unbekanntem Softwareprodukten zu erlernen.“

Wer sich nicht sicher ist, welche Weiterbildung die richtige ist, sucht am besten eine unabhängige Weiterbildungsberatung auf. Für Arbeitssuchende sind die Arbeitsagenturen vor Ort dann die passende Adresse. Aufstiegsorientierte Fach- und Führungskräfte finden etwa bei den Industrie- und Handelskammern oder den Handwerkskammern Unterstützung. Frauenberatungsstellen helfen Frauen zum Beispiel beim Wiedereinstieg in den Beruf.

Cordes rät, bei der Suche nicht nur auf Mundpropaganda oder Einzelmeinungen zu hören. Stattdessen eignet sich ein Probeunterricht. Wer eine Weiterbildung sucht, sollte vorher verschiedene Angebote vergleichen und sich klarmachen, wie viel Zeit und Geld er in das Projekt investieren möchte. „Außerdem sind Teilnehmer die tragende Figur einer Weiterbildung“, findet Cordes. Das heißt, dass die Teilnehmer sich aktiv in die Kurse einbringen und erlerntes Wissen direkt anwenden. Wer von Anfang an die Einstellung hat, dass es mit der bloßen Teilnahme getan ist, wird kaum etwas lernen.

Mutter-Kind-Wohngruppe

STRAUBING (sv) – Die Mutter-Kind-Wohngruppe des Vereins Haus für das Leben e.V. in Straubing ist ein vollstationäres Angebot der Jugendhilfe an schwangere Mädchen und Frauen sowie Mütter mit ihren Kindern, die vorübergehend aufgrund ihrer Lebensgeschichte und ihrer Persönlichkeitsentwicklung intensive Unterstützung benötigen. In die Mutter-Kind-Wohngruppe können minderjährige Mädchen (ab 14 Jahren), Mädchen und Frauen mit Lernbehinderungen und/oder vorübergehenden psychischen Problemen aufgenommen werden. Ebenso können auch körperbehinderte Mädchen und Frauen aufgenommen werden.

Die Mutter-Kind-Wohngruppe bietet:

- Platz für acht Mütter/Väter mit ihrem(n) Kind(ern),
- zielorientiertes Arbeiten im Hilfeplanverfahren,

- Kooperation mit externen Förder- und Fachstellen,
- feste Tages- und Wochenstrukturen,
- kindgerechte Freizeitgestaltung,
- pädagogische Angebote für Mütter/Väter,
- Begleitung und Förderung des Beziehungsaufbaus zwischen Mutter/Vater und Kind,
- Begleitung und Förderung im Umgang und in der Versorgung des Kindes,
- Begleitung und Förderung in allen lebenspraktischen Bereichen,
- Begleitung in der schulischen oder beruflichen Orientierung und Einbindung.

Kontakt:

Mutter-Kind-Wohngruppe, Perkamer Straße 8, 94315 Straubing, Tel.: 09421/80119, Fax: 09421/968192, E-Mail: mutterkindwohnen@haus-fuer-das-leben.de, www.haus-fuer-das-leben.de.

Fortbildung in der Pflege

CHAM (sv) – „Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt“ – für diesen Anspruch steht der Pflegedienst Sperlich seit nun mehr als 20 Jahren. „Pflege bedeutet für uns, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich unser Kunde wohlfühlt und welche seine Gesundheit fördert. Dabei ist die ganzheitliche Versorgung immer die Grundlage unserer Arbeit“, sagt Christian Sperlich vom Häuslichen Pflegedienst Christian Sperlich im Pflegestützpunkt in der Ludwigstraße in Cham.

„Dann hatte er einen Schlaganfall – und wie soll ich jetzt das mit der Pflege meines Mannes hinkriegen?“ So fangen viele tragische Geschichten an, die Christian Sperlich tagtäglich zu hören bekommt. Oft sind die Menschen, die zu ihm kommen, schlicht überfordert mit dem Wust an Paragrafen, Vorschriften, Papierkram und Anforderungen, die da aus heiterem Himmel auf einen herniederprasseln. Doch mit einem erleichterten Seufzen und einem dankbaren Lächeln verlassen sie

dann den Pflegestützpunkt. Denn Sperlich ist nicht nur ein Experte in Sachen Pflege, er ist ein Lotse im Pflege-Dschungel und nimmt jeden gern bei der Hand, sei es bei der Suche nach einem geeigneten Pflegeheim, bei der Beratung vor Ort (wie muss die Wohnung umgebaut werden, um dem Pflegebedürftigen ein weiterhin möglichst selbstständiges Leben zu ermöglichen), mit Broschüren zu Fahrdiensten und Hausnotruf der Malteser oder mit Preislisten und weiteren Informationen.

Sperlich sorgt dafür, dass sich auch sein Motto bewahrheitet: „Zu Hause sind Sie bei uns in guten Händen.“ Dazu sucht das Unternehmen qualifiziertes Pflegepersonal in Teilzeit für ambulante Krankenpflege in Waldmünchen und Umgebung sowie in Cham und Umgebung. Der Häusliche Pflegedienst Sperlich bietet die Möglichkeit zur Fort- und Weiterbildung. Für wen der Patient und dessen Wohlergehen an erster Stelle stehen, ist bei Sperlich an der richtigen Adresse: www.pflegedienst-cham.de.

Eine Hand wäscht die andere.

ZU HAUSE SIND SIE BEI UNS IN GUTEN HÄNDEN

Legen Sie Ihre häusliche Pflege in gute Hände: Erfahren und geschult – kompetent und freundlich!

www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich
 Fachkrankenpfleger für Innere und Intensivmedizin
 Wundmanager
 Manager f.d. Gesundheits- und Sozialwesen TÜV/Süd
 Palliativ-Care-Fachkraft
 Pflegeberater

[Pflege, Betreuung und Versorgung in gewohnter häuslicher Umgebung]
 [Grundpflege]
 [Behandlungspflege]
 [Hauswirtschaftliche Versorgung]
 [Pflegeberatung]
 [Alten- und Behindertenbetreuung]

Sperlich
 Häuslicher Pflegedienst

konzept & design: www.schilper.de

STIFTUNG FÜR DAS LEBEN

– Hilfe für Mutter und Kind –

HAUS FÜR DAS LEBEN STRAUBING

www.haus-fuer-das-leben.de

Föhrenstraße 19 · 93494 Waffnbrunn · Tel. (09971) 84 37 33

Traumjob: Arbeit mit Menschen

REGENSBURG (ca) – Es gibt kaum einen Beruf, der mehr erfüllt als die Arbeit mit Menschen. Fachkräfte in sozialen Einrichtungen müssen sich nicht selten in herausfordernden Tätigkeitsfeldern bewähren – und doch, so bekommt man immer wieder zu hören, haben sie in der sozialen Arbeit ihren Traumjob gefunden. In den über 70 Einrichtungen der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg e. V. gibt es diese Menschen: Menschen, die viel in ihrem Beruf geben, aber auch vieles zurückbekommen. Als großer sozial-caritativer Träger im Bistum Regensburg bildet die KJF an der Fachakademie für Heilpädagogik in Regensburg und der Fachschule für Heilerziehungspflege selbst aus und bietet eine praxisbezogene Aus- und Weiterbildung auf fachlich hohem Niveau mit besten Berufsaussichten. Die KJF profiliert sich in der Ausbildung von Fachkräften und als Arbeitgeberin, der die Weiterbildung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie deren stetige Professionalisierung wichtig ist. Das geht einher mit fachlichen Weiterentwicklungen in den Einrichtungen. Zwei aktuelle Beispiele sind die Weiterbildung zur sexualpädagogischen Fachkraft oder die Ausbildung DEKIM (Deeskalationstraining und Krisenmanagement), bei der vermittelt wird, wie man bei herausforderndem Verhalten von Betreuten und in Krisensituationen professionell und angemessen handelt.

Sinnstiftende Arbeit

Soziale Arbeit hat einen gesellschaftlich hohen Stellenwert, denn sie sichert Teilhabe. „Die Arbeit in unseren Einrichtungen ist sinnstiftend“, sagt KJF-Direktor Michael Eibl, „und wir brauchen mehr

denn je gut qualifizierte Fachkräfte.“ Die KJF als Arbeitgeberin bietet in ihren Einrichtungen und Diensten eine Vielzahl an Einsatzmöglichkeiten. „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der KJF haben ein Umfeld, in dem sie eine berufliche Heimat finden und sich auch fachlich wie persönlich weiterentwickeln können“, erklärt KJF-Direktor Michael Eibl.

Für Menschenfreunde

Ein Studium an der Fachakademie für Heilpädagogik in Regensburg oder eine Ausbildung an der Berufsfachschule für Heilerziehungspflege in Abensberg richtet sich gezielt an Menschen, die Freude daran haben, andere Menschen mit Einschränkungen zu unterstützen. Heilpädagoginnen und Heilpädagogen wie auch Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger begleiten Menschen mit Beeinträchtigungen. Sie arbeiten oft interdisziplinär und in engem Austausch mit anderen – zum Beispiel in Schulen und Tagesstätten, Werkstätten für behinderte Menschen, Berufsbildungswerken, Fachkrankenhäusern und ambulanten Diensten sowie sozialpsychiatrischen Einrichtungen, zunehmend auch in Wohn-

formen für ältere Menschen mit Behinderung.

Studierende der Fachakademie für Heilpädagogik und Auszubildende der Fachschule für Heilerziehungspflege werden für die Tätigkeitsfelder Erziehung, Bildung, Förderung und Therapie ausgebildet. In der Heilerziehungspflege werden die angehenden Fachkräfte auch im sozialpädagogisch-pflegerischen Bereich für die Tätigkeiten in der Behindertenhilfe qualifiziert. Sie sind gefragte Fachkräfte und werden wegen ihrer praxisnahen und theoretisch gut fundierten Ausbildung geschätzt.

Studierende der Regensburger Fachakademie für Heilpädagogik absolvieren ihr Studium auf wissenschaftlichem Niveau. Lerninhalte wie Diagnostik und therapeutisch-heilpädagogische Methoden machen die Heilpädagogik zu einem gefragten Beruf. Ihren Abschluss können sich die Studierenden für ein Bachelor-Studium der Heilpädagogik anrechnen lassen. Dies ist auch für den Studiengang „Soziale Arbeit“ an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) möglich.

Weiterführende Informationen unter: www.fachakademie-fuer-heilpaedagogik.de und www.hep-abensberg.de.



▲ Gut qualifizierte Fachkräfte können in der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung viel Erfüllung erfahren. Foto: www.neverflash.photo

Frauen überzeugen in Männerberufen

DÜSSELDORF (dpa/tmn) – Maler und Lackierer oder Kfz-Mechatroniker: In solchen Berufen sind Frauen nach wie vor die Ausnahme. Doch Schulabgängerinnen haben dabei gute Karten. Wer sich für diese Berufe interessiert, darf allerdings einen blöden Spruch von Kunden und Kollegen nicht zu ernst nehmen.

Viele Handwerksberufe sind immer noch eine klassische Männerdomäne. Das liegt aber nicht daran, dass Frauen nicht willkommen wären. „Längst hat auf Arbeitgeberseite ein Umdenken eingesetzt. Frauen haben bei Bewerbungen gute Karten“, sagt Hans Voss. Er leitet bei der Maler- und Lackiererinnung Düsseldorf das Berufsbildungs- und Technologiezentrum (btz). Ein Grund sind nicht zuletzt die guten Erfahrungen, die Handwerksmeister mit Frauen als Auszubildenden und Gesellinnen machen. „Sie überzeugen oft durch herausragende Leistungen“, erklärt Voss.

Hinzu kommt noch ein weiterer Aspekt: „In Zeiten des verstärkten Fachkräftemangels kann es sich das Handwerk nicht leisten, weibliche Bewerber außen vor zu lassen“, betont Wilhelm Hülsdonk, Bundesinstandhalter des Kfz-Handwerks. Dass Frauen im Arbeitsalltag einer Werkstatt dennoch auf Gegenwind stoßen können, weiß er. „Es gibt immer wieder die Situation, dass ein Kunde ein Problem nicht einem weiblichen Kfz-Mechatroniker erzählen will, sondern stattdessen nach dem Meister fragt.“ Generell verbessere aber eine Frau im Team oft den Umgangston, hat Voss beobachtet. Er ermuntert junge Frauen ausdrücklich, einen Handwerksberuf zu ergreifen.

Schritt für Schritt in Berufsorientierung

HAMBURG (dpa/tmn) – In der Zeit um die Abiturprüfungen dreht sich in vielen Familien alles um das Thema Berufsorientierung. Um sich nicht zu verzetteln, gibt Karriereberaterin Hanne Bergen Tipps:

- **Deadline setzen:** Hilfreich ist, wenn Jugendliche sich für die Entscheidung für einen Beruf eine Deadline setzen. Irgendwann seien einfach alle Möglichkeiten in Betracht gezogen worden und es komme dann darauf an, sich zu entscheiden.
- **Notizbuch führen:** Die Berufsorientierung läuft meist über mehrere Wochen und Monate. Um alle Eindrücke zu sammeln, ist es sinnvoll, ein Notizbuch zu führen. Darin kann man zum Beispiel notieren, welche Erfahrungen man bei Praktika oder bei einem Tag der offenen Tür oder bei offenen Vorlesungen gesammelt hat.
- **Zur Entscheidung stehen:** Auch wenn es sich so anfühlt, als hänge von der Entscheidung das weitere Leben ab – die Entscheidung für einen Beruf ist erst einmal nur der nächste Schritt.

Inklusion braucht Menschenfreunde!

Das fachliche Wissen mit vielen Beispielen aus der Praxis erhalten Sie bei uns. Beste Berufsaussichten – z. B. in Schulen und Tagesstätten, Werkstätten für behinderte Menschen, sozialpsychiatrischen Einrichtungen, Berufsbildungswerken, Fachkrankenhäusern, bei ambulanten Diensten – sind Ihnen sicher!

Wenn Sie bei uns arbeiten möchten, empfehlen wir Ihnen folgende Ausbildungen:

- staatlich anerkannte*r Heilerziehungspfleger*in
Fachschule für Heilerziehungspflege und -pflegehilfe Abensberg

Angela Petschel, Leiterin
Telefon: 0 94 43 92 85 98-6 06
Internet: www.hep-abensberg.de

- staatlich anerkannte*r Heilpädagog*in
Fachakademie für Heilpädagogik Regensburg

Petra Werner, Leiterin
Telefon: 09 41 28 06 60
Internet: www.fachakademie-fuer-heilpaedagogik.de



Träger:
Katholische Jugendfürsorge
der Diözese Regensburg e. V.

Fit für Leitungsfunktionen

REGENSBURG (sv) – Der Lehr- und Studiengang „Fachwirt/-in Erziehungswesen (KA)“ der Kolping-Akademie richtet sich an pädagogische Fachkräfte, Erzieher, die spezielle Kenntnisse für die Leitung von Kindertagesstätten oder verwandten Einrichtungen erwerben möchten. Interessierte sollten eine abgeschlossene Berufsausbildung als staatlich anerkannter Erzieher oder einen Abschluss als Heilerziehungspfleger beziehungsweise Heilpädagoge oder Sozialpädagoge haben. Auch ein vergleichbarer Abschluss, der für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen erforderlich ist, berechtigt zur Teilnahme an diesem Lehr- und Studiengang. Darüber hinaus wird eine zweijährige Berufserfahrung im erlernten Berufsfeld (zum Zeitpunkt der Abschlussprüfung) vorausgesetzt.

Die Teilnehmer lernen, Betriebsabläufe zu erkennen und aktiv zu gestalten, Mitarbeiter zu führen und zu motivieren, Besprechungen zu planen und durchzuführen, gezielte Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben sowie Projekte qualifiziert zu managen. Der Themenbereich „Kommunikation und Persönlichkeit“ beinhaltet Gesprächsführung und Konfliktmanagement, Präsentations- und Moderationstechniken sowie Selbstmanagement. Das Modul „Führen und Leiten“ macht die Teilnehmer mit Personalführung und -management ver-

traut. In „Projekte und Prozesse“ sind die drei Hauptthemen Qualitätsmanagement (QM), Projektmanagement und Organisationsentwicklung. Das vierte Modul „Betriebswirtschaftliches Management“ vermittelt die wichtigsten Kenntnisse in Betriebswirtschaft (Grundlagen der BWL, Rechnungswesen und Finanzierung etc.) und Marketing (Grundlagen, Sozialmarketing, Sponsoring und Fundraising).

Der zertifizierte Lehr- und Studiengang findet berufsbegleitend über den Zeitraum von einem Jahr statt. Die rund 260 Unterrichtseinheiten sind in der Regel im zweiwöchigen Rhythmus auf den Freitag (16 bis 21 Uhr) und Samstag (9 bis 16 Uhr) verteilt. In den Themenbereichen (Modulen) „Führen und Leiten“ sowie „Projekte und Prozesse“ wird eine Facharbeit (8 bis 12 Seiten) verfasst, im Modul „Kommunikation und Persönlichkeit“ eine Präsentation mit Fachgespräch (ca. 20 Minuten) erstellt und im „Betriebswirtschaftlichen Management“ eine 90-minütige Klausur geschrieben. Während der Ferienzeiten finden keine Lehrgänge statt. Nach erfolgreichem Abschluss erhalten die Teilnehmer ein detailliertes Zeugnis sowie ein Zertifikat der Kolping-Akademie zum/zur „Fachwirt/-in Erziehungswesen (KA)“. Der Lehr- und Studiengang findet vom 18. Oktober 2019 bis zum 7. November 2020 statt.

Information

Fachwirt Erziehungswesen

Fachwirte für Erziehungswesen arbeiten am Fundament der Bildung. Sie leiten pädagogische Einrichtungen und werden auch aufgrund des 2004 beschlossenen Kita-Ausbaus dringend gebraucht. Eine hohe Nachfrage, die noch lange andauern wird und sich auch beim Gehalt bemerkbar macht. Viele von ihnen haben eine abgeschlossene Ausbildung zum Erzieher.

Fachwirte für Erziehungswesen sind in der Leitung von sozialpädagogischen Einrichtungen tätig. Sie sind für die betriebswirtschaftlichen Abläufe verantwortlich und managen unter anderem **im Sozialwesen:**

- Kinder- und Jugendwohnheime, Erziehungsheime

in der Kinderbetreuung:

- Kindergärten, Kindertagesstätten, Krippen
- Einrichtungen für Unter-Dreijährige, für Kinder von 3 Jahren bis zum Schuleintritt
- Tagesstätten mit Ganztagsangebot oder Teilzeitbetreuung
- städtische, konfessionelle oder private Einrichtungen
- Kinderhorte, Nachmittagsbetreuung für Schulkinder

Abwechslungsreich und bunt ist die Arbeit mit Kindern. Bei einer leitenden Tätigkeit als Fachwirt für Erziehungswesen in einer pädagogischen Einrichtung kommen noch weitere interessante Herausforderungen hinzu. Dazu zählen:

betriebswirtschaftliche Aufgaben

- Monats- und Jahresabrechnungen erstellen
- die Rentabilität der Einrichtung sicherstellen
- Ausgabenplanung und -kontrolle

die Einrichtung nach außen vertreten und den Kontakt pflegen zu

- Eltern
- Behörden

• Trägereinrichtungen

personalwirtschaftliche Aufgaben

- Personalbedarf und -einsatz planen
- Mitarbeiter anleiten, motivieren und ihre Arbeit kontrollieren
- neue Mitarbeiter einstellen, Mitarbeitergespräche führen

organisatorische Aufgaben

- Zusammenarbeit mit für die Einrichtung tätigen Unternehmen: Handwerksfirmen oder Essensdienste
- Planen von Elternabenden und Aktivitäten

sv

Lehr- und Studiengang im Sozial- und Gesundheitswesen



Bundesweit einheitlicher Lehrgang

Fachwirt/-in Erziehungswesen (KA)

Seit 2000 hat die Kolping Akademie über 1500 Fachwirte/innen Erziehungswesen (KA) bundesweit ausgebildet. Das spricht für sich!

ZIELSETZUNG UND KONZEPTION

Der berufsbegleitende Lehr- und Studiengang zum/zur Fachwirt/in Erziehungswesen (KA) der Kolping Akademie wurde speziell für ausgebildete Erzieher/innen mit Berufserfahrung konzipiert. Sie erwerben damit die Qualifikationen, die Sie für Leitungsfunktionen im Sozialbereich brauchen.

Ziel des Lehrganges ist die Übernahme von Management- und Leitungsaufgaben sowie das Führen von Mitarbeiter/innen.

INHALTE

- ✓ Kommunikation und Persönlichkeit,
- ✓ Führen und Leiten,
- ✓ Projekt und Prozesse,
- ✓ Betriebswirtschaftliches Management

DAUER

Berufsbegleitend, 260 Unterrichtseinheiten über 12 Monate verteilt
Lehrgangsbeginn 18.10.2019

KONTAKT

Kolping-Akademie Regensburg
Ladehofstraße 30, 93049 Regensburg
E-Mail: regensburg@kolping-ostbayern.de

„Stets Segen und Trost finden“

Altarweihe zum Abschluss der Innenrenovierung der Klosterkirche Windberg

WINDBERG (ih/md) – Es war ein Sonntag, an dem ein Stück Himmel auf Erden zu spüren war: bei der Altarweihe zum Abschluss der Innenrenovierung in der Pfarr- und Klosterkirche Windberg (Landkreis Straubing-Bogen) durch Weihbischof Reinhard Pappenberger. Groß und Klein waren auf den Beinen, um bei diesem historischen Ereignis dabeizusein und alle Sinne anzusprechen zu lassen, denn bei einer Altarweihe gibt es viel zu sehen, zu riechen und zu hören.

Kindergartenkinder entboten dem Weihbischof ein herzliches Willkommen, Blasmusik erklang und viele Fahnenabordnungen der Vereine mit ihren Mitgliedern zogen im Kirchenzug mit den Geistlichen zur Kirche. „Menschen nah und fern, werdet Volk des Herrn“ ertönte durch festliche Orgelmusik und kräftigen Volksgesang nach dem Einzug in das renovierte Gotteshaus.

„Gott sei Dank“, sagte Pfarradministrator und Abt Hermann Josef Kugler bei der Begrüßung: Dank für die Fertigstellung der Innenrenovierung, die unfallfreie Bauzeit, die vielen Gäste des Festgottesdienstes. „Menschen brauchen Orte und Räume, wo sie innerlich aufatmen und zur Ruhe kommen können. Es tut gut, solche Räume zu haben“, sagte der Abt. Zu Beginn des Gottesdienstes standen die Segnung des Wassers und die Tauf-erinnerung. Später folgte die Segnung des neuen Ambos.

In seiner Predigt blickte sich Weihbischof Reinhard Pappenber-



▲ Während der Altarweihe verbrennt der Weihrauch auf dem Altar. Im Gebet (von rechts) begleiten Abt Hermann Josef Kugler, Weihbischof Reinhard Pappenberger, Frater Elias Böhnert, ein Ministrant und die Pfarrgemeinde den Weiheakt. Foto: Hilmer

ger in der wunderbaren Kirche um, in der man nun wieder Gottesdienst feiern könne. Er erinnerte an diese Kirche, die seit über 850 Jahren

ein Ort des Gebetes, der Sammlung und des Gottesdienstes sei – sowohl für die Pfarrgemeinde Windberg als auch für die Klostersgemeinschaft

Die Erstkommunionkinder durften bei der Altarweihe ganz nahe dabei sein. Das Verbrennen der Weihrauchkegel war natürlich sehr interessant.

Foto: Hilmer



der Prämonstratenser. Im täglichen Chorgebet erklinge das Lob Gottes, und die Pfarrgemeinde sei die lebendige Kirche vor Ort. Gemeinsam habe es in diesen Räumen Höhen und Tiefen gegeben für die Menschen, die hier leben. „Gott will mit dir zu tun haben“, soll uns dieser Raum, dieser Altar sagen“, so der Weihbischof, der für ein lebendiges Zeugnis des Glaubens plädierte und auf die Reliquien blickte, die eingesetzt wurden: die des heiligen Wolfgang, Bischof von Regensburg und Patron des Bistums, sowie die der heiligen Mystikerin Anna Schäffer aus Mindelstetten, des heiligen Norbert als Gründer des Prämonstratenserordens und der seligen Prämonstratenserin Bronislawka.

Abschließend erzählte Weihbischof Reinhard Pappenberger, dass er beim Schreiten durch das Kirchenportal das Kreuz mit dem Bischofsstab nachgezeichnet habe, das damals bei der Kirchenweihe durch den Bischof gezeichnet worden war. Und sein Gebet und Wunsch sei: „Wer immer diese Schwelle übertritt, wer immer hier hereinkommt, der soll Segen und Trost, Heil und Frieden hier finden. Jetzt und jederzeit.“

Reich sind die Rituale einer Altarweihe, und Weihbischof Pappenberger ließ beim Einsetzen der Reliquien die Kindergartenkinder ganz nah an den Altar treten und beim Verbrennen des Weihrauchs die Erstkommunionkinder, denn die Kinder und Jugendlichen seien die Hoffnung und die Zukunft der Kirche.

Die erste Eucharistie am neuen Volks- oder Zelebrationsaltar feierte Weihbischof Reinhard Pappenberger gemeinsam mit Abt Hermann Josef Kugler, Abt Denis aus der niederländischen Abtei Berne, Pater Stefan,

KAMMERMEIER

- ▶ Treppen
- ▶ Innenausbau
- ▶ exklusive Möbel und vieles mehr

SCHREINEREI KAMMERMEIER

Richard Kammermeier
Carl-Strecker-Str. 3
84085 Langquaid
Telefon 09452 - 93 33 49 0
Telefax 09452 - 93 33 49 1
E-Mail: richard.kammermeier@t-online.de
Internet: www.schreinerei-kammermeier.de

steinwerkstatt gmbhendemann

Restaurierung & Denkmalpflege
GF: S. Endemann [Dipl.-Restaurator FH]
Auweg 44a, 93055 Regensburg
Tel: 09 41 / 7 99 50 - 60, Fax. - 61
info@steinwerkstatt-regensburg.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

SonntagsZeitung

Kontakt 0821 50242-22

hörtenstein
ELEKTRO. UND MEHR.

Wir gratulieren zur **Renovierung der Pfarr- und Klosterkirche Mariä Himmelfahrt**

Ausführung der Elektroarbeiten.

Bahnhofplatz 23 · Straubing
www.elektro-hoertensteiner.de

Unsere Planung für die Pfarr- und Klosterkirche Mariä Himmelfahrt

- moderne Elektrotechnik
- wohlklingender Ton
- strahlendes Licht

INGENIEURE BAMBERGER

Lighting Design Award 2018
Der Deutsche Lichtdesign-Preis 2018
Ulmer Münster

GMBH & CO. KG
ELEKTROTECHNIK
LICHTPLANUNG

SCHWEINFELD 18
D · 85137 PFÜNZ
BEI EICHSTÄTT
TEL 08426 9954 · 0
FAX 08426 9954 · 25

www.ibamberger.de



▲ Zu den Fürbitten zeigten Kinder unter anderem auch Werkzeug der Handwerker und Baupläne. Foto: Hilmer

Prior des Windberger Tochterklosters Roggenburg in der Diözese Augsburg, und Generalabt em. Pater Thomas Handgrätinger.

Die musikalische Gestaltung der Liturgiefeier übernahm mit der „Missa parochialis“ von Wolfram Menschick der Abteichor Windberg gemeinsam mit einem Bläserkreis unter der Gesamtleitung von Dekanatskirchenmusiker Peter Hilger.

Bestandssicherung

Von 2017 bis 2019 wurde die Pfarr- und Klosterkirche Windberg umfassend renoviert. Vorrangiges Ziel war die Bestandssicherung. Außerdem wurden die liturgischen Orte im Altarraum, im nördlichen Querschiff (Beichtkapelle mit dem Ort der Verehrung des heiligen Norbert), der Ort der Marienverehrung im Eingangsbereich und der Ort der Taufe um den mittelalterlichen Taufstein neu

gestaltet. Unter der Gesamtleitung des Landshuter Architekten Michael Nadler bekam die Kirche auch eine völlig neue Technik, neue LED-Beleuchtung und Wärmeversorgung durch die Fernwärme des Klosters. Die Generalüberholung der beiden Orgeln, neue Farbe für die Wände und Restaurierung von Gestühl und Figuren ergänzten die Renovierungsmaßnahmen. Durch das Künstlerehepaar Lutzenberg aus Bad Wörishofen wurden der neue Altar und der Ambo aus Adneter Marmor geschaffen sowie Vortragskreuz, Sedilien, Oster- und Altarleuchter gestaltet.

Die Gesamtkosten der umfangreichen Arbeiten liegen bei 3,05 Millionen Euro. Davon übernimmt der Staat 1,1 Millionen Euro; die Diözese Regensburg und die kleine Pfarrgemeinde Windberg geben jeweils 680 000 Euro, die Denkmalpflege, die Gemeinde Windberg und der Bezirk Bayern je 30 000 Euro.



▲ Die erste Eucharistie am neu geweihten Altar feierten (von links) Abt Denis OPraem aus der niederländischen Abtei Berne, Abt Hermann Josef Kugler OPraem, Weihbischof Reinhard Pappenberger, Pater Stefan OPraem, Prior des Windberger Tochterklosters Roggenburg, und Generalabt em. Pater Thomas Handgrätinger. Foto: Hilmer


Schwarzmayer
 Bleiverglasung · Glasmalerei
 gegründet 1922

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleibung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Kunstverglasung für Wohnzimmer und Treppenhausfenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
 93053 Regensburg
 Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayer.de


MONOLITH

Bildhauerei und
 Steinrestaurierung GmbH

Waizendorfer Straße 11
 96049 Bamberg
 Tel. 09 51 - 5 10 87
 Fax 09 51 - 5 55 38
 e-mail: info@monolith-steinrestaurierung.de
www.monolith-steinrestaurierung.de

 RESTAURIERUNGSWERKSTÄTTE
ONNEN

Inh. Diplom-Restaurator (Univ.) Eike Dehn - OM im VDR

Georg-Kügel-Ring 2B,
 96114 Hirschaid
 Tel.: 09543 - 4439040
 Fax: 09543 - 4439041
www.onnen-restaurierung.de

Gemälde | Skulptur | Wandmalerei
 Untersuchung | Planung | Dokumentation

Franz.X.Zwickenpflug
 Metallbaumeister / Schweißfachmann



Schlosserei Zwickenpflug

info@schlossereizwickenpflug.de Staudach 6
 Tel: +49(0)9962/2432 94336 Windberg
 Fax: +49(0)9962/912941 www.schlossereizwickenpflug.de

Wir sind ein zertifizierter Schweißfachbetrieb nach DIN EN 1090-2

 **JOH. KALLINGER**
 Kirchenrestaurierung GmbH 



Wir gratulieren zur gelungenen Restaurierung und bedanken uns für Ihr Vertrauen und die gute Zusammenarbeit.

www.kallinger-restaurierung.de

Orgelwerkstatt Vogl
 Neubau, Restaurierung, Stimmung, Wartung

Mühlhamerstraße 7a
 94486 Osterhofen
 Telefon: 09932/908070
 Mobil: 0170/5219828
orgelbau-vogl@t-online.de
www.orgelbau-vogl.de



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Tag der Stille und Achtsamkeit: „Schweige und höre“, Sa., 29.6., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen sollen die Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes öffnen. Bei diesem von Bernadette Pöllath begleiteten Angebot ist Meditationserfahrung erforderlich. Elemente dieses Tages sind: Sitzen in der Stille je 25 Minuten (etwa sechs Einheiten), stille Meditation, Körperübungen, Impulse, achtsames Essen und durchgängiges Schweigen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Glaube

Neusath-Perschen,

Maiandacht, Mi., 22.5., 19 Uhr, bei der Kapelle „Ursprung“ im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen bei Nabburg. Die Maiandacht, die musikalisch vom Kirchenchor Nabburg unter der Leitung von Jonathan Brell mitgestaltet wird, hält Stadtpfarrer Hannes Lorenz. Der Zugang in das Museumsgebäude erfolgt an diesem Tag ab 18 Uhr direkt bei der Kapelle aus Ursprung beziehungsweise beim Wirtshaus Unterbürg. Näheres beim Freilandmuseum, Tel.: 09433/2442-0.

Nittenau,

Bündnismesse mit Lichterprozession, Mo., 20.5., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. An die Messfeier schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Rita-Fest, Mi., 22.5., ab 14 Uhr, in der Pfarrkirche St. Cäcilia (Reichsstraße 12) in Regensburg. Die Pfarrgemeinde St. Cäcilia lädt zum Fest der heiligen Rita, der Patronin der Kranken, ein. Der Gottesdienst mit Salbung mit Rita-Öl, Rita-Segen sowie Segnung und Verteilen von Rita-Rosen beginnt um 14 Uhr in der Pfarrkirche St. Cäcilia. Andachtsgegenstände können vor und nach dem Gottesdienst im Foyer des Pfarrzentrums (Reichsstraße 11) erworben werden. An den Gottesdienst schließt sich eine Begegnung bei Kaffee und Kuchen im Pfarrzentrum an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 0941/795407.

Regensburg,

Gottesdienst (heilige Messe) der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 23.5.,

18.30 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Die Messfeier mit dem Thema „Singt dem Herrn ein Lied“ wird mit neuen geistlichen Chormotetten musikalisch mitgestaltet. Näheres beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Für Gehörlose

Kelheim,

Gottesdienst und anschließendes Treffen, So., 26.5., 13.30 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Kelheim um 13.30 Uhr zum Gottesdienst in die Hauskapelle der Goldbergklinik ein. Daran schließt sich ein Treffen in der Cafeteria der Goldbergklinik (Traubenweg 3) an. Nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Parzham,

Gottesdienst mit anschließender Führung, Sa., 25.5., 10 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Parzham bei Bad Griesbach im Rottal um 10 Uhr zum Gottesdienst ins Bruder-Konrad-Haus ein. Daran schließt sich eine Führung an. Nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 19.5., 10 Uhr. Es singt ein Chor der Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger die Missa brevis Nr. 3 von Robert Führer. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Maiandacht in der Schottenkirche St. Jakob (Jakobstraße), Do., 23.5., 18.30 Uhr. Es singt ein Chor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Walderbach,

Klavierabend mit Yuuki Oba, Sa., 25.5., 20-22 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach. Yuuki Oba gestaltet den Konzertabend unter dem Titel „Bindestriche“. Durch „verbundene“ Noten entsteht Musik, und Musik verbindet Menschen. Beim Konzert erklingen Werke von Ludwig van Beethoven, Francis Poulenc und Frédéric Chopin. Die Karten kosten 10 Euro, ermäßigt 8 Euro. Kartenvorverkauf bei der Gemeinde Walderbach, Tel.: 09464/94050. Nähere Informationen beim Kulturreferat des Landratsamtes Cham unter der Tel.-Nr.: 09971/78-218.

Für junge Leute

Nittenau,

Sommerwochenende für Mädchen im Alter von acht bis zu zwölf Jahren, Fr., 21.6., 17 Uhr, bis So., 23.6., 11 Uhr, im Schönstattzentrum in Nittenau. Das Sommerwochenende lädt zu Gruppenstunden sowie frohen Sing- und Spielrunden ein. Der Teilnahmebeitrag beträgt 35 Euro. Nähere Infos und Anmeldung (bis Fr., 14.6.) bei Franziska Sporer, Tel.: 0157/32125002, E-Mail: franziska.sporer@t-online.de. Näheres auch beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Vorträge

Regensburg,

„Die Familie Carl Friedrich von Savignys und Johann Michael Sailer“, Mo. 20.5., 19 Uhr, im Gartenhaus des Salettl im Karl-Bauer-Park (Kumpfmühler Straße 56). Zwei Jahre nur verbrachte der berühmte Rechtswissenschaftler Carl Friedrich von Savigny mit seiner Frau Gunda (geborene Brentano) und deren Schwester Bettina (von Arnim) an der Universität Landshut. Doch in dieser kurzen Zeit verband die Genannten eine innige Freundschaft mit dem Professor der Theologischen Fakultät Johann Michael Sailer. In seinem Vortrag stellt Professor Konrad Baumgartner die innige Freundschaft der Juristen-Familie mit dem Theologen Johann Michael Sailer, späterer Bischof von Regensburg, vor. Die Eintrittsgebühr beträgt 5 Euro. Näheres und Anmeldung beim Akademischen Forum Albertus Magnus unter Tel.: 0941/597-1612.

Regensburg,

Lesung und Autorengespräch: „Seid laut! Für ein politisch engagiertes Christentum“, Do., 23.5., 19 Uhr, im Kräncher-Saal des Salzstadels (Weiße-Lamm-Gasse 1) in Regensburg. Als Christ kann und darf man angesichts von Ungerechtigkeit nicht schweigen, davon ist der Autor Burkhard Hose überzeugt. Denn der Einsatz für Schwächere, für die Stummen und Verlassenen, so möchte der Studentenpfarrer der Katholischen Hochschulgemeinde bei seiner Lesung und im Gespräch deutlich machen, ist Kern der christlichen Botschaft. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Vortrag in der Reihe „Bibel im Café“: „Wenn zwei sich streiten, freut sich – niemand?“, Fr., 24.5., 9.30 Uhr, im Café Pernsteiner (Von-der-Tann-Straße 40) in Regensburg. Judith König begibt sich in ihrem Vortrag auf die Spur von Streit und Versöhnung in der Bibel. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Vortrag mit Abtprimas em. Notker Wolf: „Auf dem Weg zur Begeisterung – Das Geheimnis von Pfingsten“, So., 2.6., 17.30 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang (Bischof-Wittmann-Straße) in Regensburg. Inmitten der Unsicherheit von Männern und Frauen entfachte der Heilige Geist an Pfingsten das Feuer der „Be-Geisterung“. Sie waren plötzlich gestärkt und gingen voll Mut ihren Weg. Und wie sieht es mit der eigenen „Be-Geisterung“ aus. Dieser Frage wird Abtprimas em. Notker Wolf bei seinem Vortrag nachgehen. Nach dem Vortrag besteht die Möglichkeit zur Feier des Gottesdienstes. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Vortrag in der Reihe „Aufbruch und Antworten – die Benediktusregel für moderne Menschen“: „Der Weg zum inneren Frieden“, Di., 4.6., 18 Uhr, im Haus der Kirche (Am Ölberg 2) in Regensburg. Dr. Jean Ritze-Rutherford und Dr. Tatjana K. Schnütgen werden in ihrem Vortrag die Eigenschaften, die den Frieden befördern, betrachten. Näheres und Anmeldung beim Evangelischen Bildungswerk, Tel.: 0941/59215-0.

Spindlhof,

Informationsabend: „Wohin soll ich mich wenden? Strukturen und Ansprechpartner im Bistum Regensburg“, Mi., 26.6., 18-21.30 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Die Katholische Kirche zeichnet sich zum einen durch eine klare hierarchische Struktur mit der Gemeinschaft der Bischöfe mit dem Papst an der Spitze, den Priestern und den Diakonen und den damit verbundenen Diözesen und Pfarreien aus. Zum anderen haben sich im Laufe der Geschichte zahlreiche Ausfaltungen ergeben. Was ist zum Beispiel ein Kardinal, ein Prälat oder ein Pfarradministrator? Was macht eine Erzdiözese aus? Was kennzeichnet eine Expositur oder ein Benefizium? Was sind Domkapitulare und welche Aufgaben erfüllen sie? An diesem Abend werden Antworten auf diese Fragen gegeben und die Vielfalt der kirchlichen Ämter und Strukturen vorgestellt. So erfährt man auch, an wen man sich als Ehrenamtlicher bei welcher Frage im Bistum wenden kann. Referenten des Informationsabends sind Wolfgang Stöckl, Manfred Fürnrohr und Michaela Schmid. Der kostenfreie Abend beginnt um 18 Uhr mit einem gemeinsamen Abendessen. Um 19 Uhr wird eine heilige Messe gefeiert. Um 19.45 Uhr schließen sich Vortrag und Gespräch an. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 19.6.) unter Tel.: 09402/9354-0.



Kurse / Seminare

Johannisthal,

Kurs: „Märchen lesen, begreifen, verstehen – Die Botschaften der Märchen“, Fr., 28.6., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Märchen können mit ihren Botschaften zu einer heilsamen und wertvollen Erfahrung werden. Elemente des Tags mit Dr. Lioba Faust sind Erfahrungs- und Gedankenaustausch, Lesen und Vorlesen, Intuition und aufmerksames Hören. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Kurs: „Die Natur als Spiegel meiner Seele“ – Erleben der heilsamen Wirkung der Natur, Sa., 29.6., 10-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. In einigen Ländern ist das Erleben der heilsamen Wirkung der Natur bereits eine anerkannte Therapie bei psychischen und körperlichen Leiden. Beim Kurs mit Monika Brüntrup werden die Teilnehmer die Natur erfahren, sich emotional auf sie einlassen und ihre eigenen Erfahrungen mit deren Wirkweise machen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Weltenburg,

Kunsthistorisch-theologisches Seminar zum Thema „Krone, Salbung und Gottesgnadentum. Über Kaiser und Könige im Heiligen Römischen Reich“, Fr., 28.6., 18 Uhr, bis So., 30.6., 13.30 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Abtei Weltenburg bei Kelheim. Das Seminar mit Professorin Melanie Luck von Claparède handelt weniger von der politischen Geschichte des Heiligen Römischen Reichs von 800 bis 1806 als vielmehr vom sakralen Königtum. Von den Königskrönungen in Aachen und ab 1563 im Krönungsort Frankfurt und von den Kaiserkrönungen in Rom. Das Seminar setzt sich unter anderem auch auseinander mit liturgischen Gewändern und den Reichskleinodien in Wien und Aachen. Anfang und Angelpunkt ist Karl der Große. Kunsthistorisch werden sich die Teilnehmer bewegen in Architektur und Skulptur, in Tafel- und Buchmalerei, in Goldschmiede- und Textilkunst. Das alles anhand ausgewählter Beispiele. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09441/6757-500.

Werdenfels,

Grundkurs zum Enneagramm: „Sich selber und andere besser verstehen lernen“, Fr., 5.7., 18 Uhr, bis So., 7.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Thomas Peter. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Windberg

Teamer/-innen-Update für langjährige und neue Teamer/-innen der Jugendbildungsstätte Windberg (JBW), Fr., 14.6., bis So., 16.6., bei der JBW (Pfarrplatz 22) in Windberg. Bewährte sowie neue Methoden und Ideen der Seminararbeit werden bei diesem Kurs kennengelernt und diskutiert. Wer bei kommenden Seminaren mitarbeitet, bekommt die Teilnehmergebühren zurückerstattet. Näheres und Anmeldung (bis Do., 6.6.) bei der JBW, Tel.: 09422/824-200.

Vermischtes

Arzberg,

Filmgespräch: „Sternstunde ihres Lebens“ – Männer und Frauen sind gleichberechtigt, Do., 23.5., 19 Uhr, im Pferdestall des Bergbräus (Humboldtstraße 4) in Arzberg. Pastoralreferent Johannes Geiger spricht beim Filmgesprächsabend mit Ursula Ebert, der Gleichstellungs- und Behindertenbeauftragten im Landkreis Wunsiedel, über den Dokumentarfilm zur Geschichte des Artikels 3 des Grundgesetzes. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Johannisthal,

Oasentag für Trauernde: „Denn sie werden getröstet werden“ (Mt 5,4), Sa., 29.6., 9.30-17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Beim Oasentag mit Elke Burger und Alfred Kick sind Trauernde zum Austausch und Gespräch mit Menschen, die sich in ähnlicher Lebenssituation befinden, eingeladen. Elemente des Tags sind Gottesdienst, Impulse, Austausch, Gespräch und ein Spaziergang mit Wegstationen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Kösching,

Frauenfrühstück, Di., 28.5., ab 9 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiusshof. Das Frauenfrühstück gestaltet Schwester Aenn Fischer zum Thema „Vitamincocktail für Alltagsheldinnen“. Näheres und Anmeldung (möglichst bis Fr., 24.5.) beim Zentrum, Tel.: 08404/938707-0, oder bei Schwester Aenn, Tel.: 08404/922-111.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Di., 28.5., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

„Tag der Frau“, Sa., 1.6., 14-18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Das Thema beim „Tag der Frau“ lautet „Beziehungs-Stark“. Der Tag regt an, seiner eigenen

Beziehungsbegabung und -stärke als Frau auf die Spur zu kommen. Der „Tag der Frau“ mit Claudia Brehm ist ein Angebot für Frauen, die aus der Kraft des christlichen Glaubens intensiver ihr Frausein leben und Gesellschaft gestalten wollen. Die Kosten betragen 10 Euro. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 24.5.) beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Führung: „Der Domschatz im 19. Jahrhundert. 150 Jahre Vollendung der Regensburger Domtürme“, Mo., 27.5., 15 Uhr, Treffpunkt an der Kasse im Domschatzmuseum in Regensburg (Zugang über Bischofshof). Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Vollendung der Domtürme gibt die einstündige Führung mit Ines Amann einen Einblick, welche Auswirkungen das Interesse am Dom St. Peter im 19. Jahrhundert auf den Domschatz hatte. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis 16 Jahre sind kostenfrei. Telefonische Anmeldung unter Tel.: 0941/597-2575. Ticketverkauf an der Kasse im Domschatz; nähere Infos auch beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Führung: „Schwebende Klänge“ – Der Domorganist erklärt und spielt die Domorgel, Di., 28.5., 17 Uhr, Treffpunkt beim Informationszentrum „Domplatz 5“. Es ist zehn Jahre her, dass 2009 die Orgel der Firma Rieger im Regensburger Dom gesegnet wurde und erstmals erklang. Wie funktioniert die Orgel? Was verbirgt sich hinter den sichtbaren Pfeifen? Und vor allem: Wie klingt die Orgel? Domorganist Franz Josef Stoiber wird bei der einstündigen Führung die Orgel erklären und sie zum Klingen bringen. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis 16 Jahre sind kostenfrei. Nähere Infos, Anmeldung und Tickets beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Führung in der Stiftspfarrkirche St. Kassian: „Gebaute, geschnitzte und gemalte Schönheit“, Fr., 31.5., 18 Uhr, Treffpunkt am Kirchenportal der Kirche St. Kassian (Malgasse). Der heutige Bau der erstmals 885 urkundlich erwähnten Kirche St. Kassian stammt aus dem 13. bzw. 15. Jahrhundert. Von 2012 bis 2015 wurde die Kirche grundlegend restauriert und mit einem zeitgenössischen Altar, Ambo und Priestersitz ergänzt. Die Teilnahmegebühr zur Führung mit Herta Zitzler beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei (Ticketverkauf vor Ort). Näheres beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Schmalnohe,

Reihe „Kirche und Wirtshaus mit Pfiff“: Die Kapelle St. Otto in Schmalnohe und das Gasthaus „Zum Blechernen Reiter“ in Edelsfeld (Sigras 1), So., 2.6., 16-18 Uhr, Treffpunkt an der Kapelle St. Otto in Schmalnohe (Ortsteil der Gemeinde Edelsfeld im Landkreis Amberg-Weizbach). Eine Anmeldung zu dieser Führung mit Konrad Schornbaum ist nicht erforderlich. Die Teilnahmegebühr beträgt 4 Euro. Näheres bei der KEB Amberg-Weizbach, Tel.: 09621/475520.

Straubing,

Reihe „Kirche und Wirtshaus“: Schlosskapelle und Schlossgarten sowie Gasthaus „Landhaus Krone“ in Steinach, Sa., 25.5., 15 Uhr, Treffpunkt beim Gasthaus „Landhaus Krone“ in Steinach. Treffpunkt zur Führung der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen ist das Gasthaus „Landhaus Krone“ in Steinach. Von hier aus führt Hans Agsteiner die Teilnehmer zur Schlosskapelle St. Georg und durch den Schlossgarten. Anschließend klingt die Veranstaltung im Gasthaus „Landhaus Krone“ in gemütlicher Runde aus. Anmeldung ist nicht erforderlich. Keine Teilnahmegebühr, Spenden sind jedoch erwünscht. Näheres bei der KEB Straubing-Bogen, Tel.: 09421/3885.

Weiden,

Weidener Filmgespräch (begleitend zur Karikaturenausstellung „Alle in einem Boot“): „Capernaum – Stadt der Hoffnung“, Mi., 22.5., 19.30 Uhr, im Kinocenter Neue Welt (Fichtestraße 6) in Weiden. Zain, ein etwa zwölfjähriger Junge, hat keine Papiere. Nun steht er vor Gericht und verklagt seine Eltern, weil sie ihn auf die Welt gebracht haben, obwohl sie sich nicht um ihn kümmern können. Dem Richter schildert er, was passierte, nachdem er von zu Hause weggelaufen ist und bei einer jungen Mutter aus Äthiopien Unterschlupf fand – und wie es dazu kam, dass er sich mit ihrem Baby mittellos und allein durch die Slums von Beirut kämpfen musste. Das Kind klagt damit eine ganze Gesellschaft an, die solche Geschichten zulässt. Zum Filmgespräch ist der Kinobesuch zu zahlen. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Wunsiedel,

Filmgespräch: „Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes“, Di., 21.5., 19.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Wolfgang (Senestreyplatz 3) in Wunsiedel. Pfarrer Günter Vogl leitet dieses Filmgespräch über „neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie“. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor einiger Zeit erzählte ich in einem der Krankenbriefe von einem Patienten, der mich bat, mit ihm wieder das Beten einzüben. Da er mehrere Male zur Behandlung ins Krankenhaus kommen musste, trafen wir uns oft. Es war wirklich so: Er wünschte, dass wir bei jedem Zusammentreffen die lange vergessenen Gebete zusammen sprachen. Er machte deutliche Fortschritte.

Einmal empfing er mich mit folgenden Worten: „Heute bete ich allein vor, damit Sie sehen, dass ich fest geübt habe.“ Tatsächlich, er konnte das Vaterunser allein und fehlerlos sprechen. Er strahlte vor Freude und bekräftigte, dass er sein mir gegebenes Versprechen gehalten und fleißig geübt habe. Ich erlebte sogar, dass Mitpatienten im Zimmer ganz spontan die Hände falteten und mitbeteten. So eine Gebetsatmosphäre lässt das Krankenzimmer irgendwie in einem anderen, inneren Licht erstrahlen. Leider ließen die körperlichen Kräfte des besagten Patienten nach. Er wurde schwach und müde. Doch auf unser gemeinsames Gebet wollte er unter keinen Umständen verzichten.

Nie zu spät im Leben

Er spürte intensiv seine körperliche Schwäche. An einem Abend sagte er mir mit trauriger Stimme in seiner einfachen Art: „Ich würde mich nicht wundern, wenn Gott mir nicht hilft. Er wird sagen: ‚Dreißig Jahre hat der sich nicht um mich gekümmert, warum soll ich ihm jetzt helfen?‘“ In seinen Worten schwang Bedauern mit, beinahe Resignation. In jenem Augenblick empfand ich tiefes Mitleid mit ihm. Ich konnte ihm einen guten, ja den besten Trost geben: Gott ist anders als wir Menschen. Er nimmt jeden an, der sich ihm wieder zuwendet, und sei es noch so spät im Leben; jeden, dem es leidtut, ohne Gott gelebt zu haben. Auch die späte Einsicht dieses einfachen Menschen bereitet ihm große Freude. Gott weist ihn sicher nicht zurück.

In den folgenden Wochen beteten der Patient und ich, auf seinen ausdrücklichen Wunsch, weiterhin regelmäßig zusammen im Krankenzimmer, das jedes Mal ein wenig heller schien, ein wenig froher und hoffnungsvoller.

Ihre Gisela Maierhofer

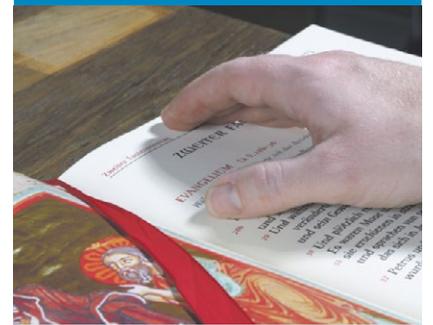


Viele Neumitglieder bei der KLJB

LEUCHTENBERG (sl/md) – Dass die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) in Leuchtenberg ein altersmäßig sehr junger und aktiver Verband ist, das zeigte der Rückblick bei der Jahreshauptversammlung. Zuvor versammelten sich über 40 Jugendliche in der Pfarrkirche St. Margareta zum Gottesdienst. Die Vorsitzenden Theresa Bäumler und Florian Federl forderten die Neuen namentlich auf, zum Altar zu kommen, und sie steckten ihnen das Verbandszeichen an. Pfarrer Adam Niececki segnete die Neumitglieder Luis Bauer (Leuchtenberg), Andreas Bäumler (Döllnitz), Veronika Beierl (Leuchtenberg), Johanna Bodensteiner (Fischerhammer), Antonia Kappl (Wieselrieth), Marie Kick (Lerau), Alan und Danah Müller (Tanzmühle), Lukas Ott (Kleinpoppenhof), Josef Rupprecht (Unternankau), Paula und Sabrina Stuß (Leuchtenberg), Patrick Striegl (Steinach) und Sarah Woppmann (Lerau). Zum Bild: Die beiden KLJB-Vorsitzenden Florian Federl (links) und Theresa Bäumler (rechts) nahmen die Neumitglieder auf, Pfarrer Adam Niececki erteilte ihnen den Segen.

Foto: Schärfl

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 19. bis zum 25. Mai 2019

19.5., 5. So. d. Osterzeit:	Ps 108
20.5., Montag:	2 Sam 16,1-14
21.5., Dienstag:	2 Sam 16,15-17,4
22.5., Mittwoch:	2 Sam 17,5-23
23.5., Donnerstag:	2 Sam 18,1-18
24.5., Freitag:	2 Sam 18,19-19,9a
25.5., Samstag:	2 Sam 19,9b-41

Gedenkandacht

NEUSTADT/DONAU – Des 20. Jahrestages des Dammbrochs in Neustadt/Donau gedenken Weihbischof Reinhard Pappenberger und Pfarrer Max Lehnert am 24. Mai mit einer ökumenischen Andacht. Um 19 Uhr ist Eröffnung an der Eichreiskapelle in Wöhr. Eine Prozession führt zum Denkmal der christlichen Bauernbruderschaft. Um 19.20 Uhr ist die Andacht am Polderdamm.

190. Regensburger Diözesan-Fußwallfahrt zu Unserer Lieben Frau von Altötting 4. bis 9. Juni 2019

Die beiden Turmhelme des Regensburger Domes feiern Jubiläum: Genau 150 Jahre ist es her, dass sie fertiggestellt wurden und damit der gotische Dom seine Vollendung fand. Aus diesem Grund begleiten sie uns auch als unser Pilgerzeichen zur 190. Fußwallfahrt von Regensburg nach Altötting. In diesem Jahr steht über unserer Wallfahrt: „**Wie im Himmel so auf Erden**“.

Di. 4.6.	10.00 Uhr	Gottesdienst im Regensburger Dom mit Segensbitte und Kerzenopfer
Do. 6.6.	7.15 Uhr	Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Albertus Magnus, Regensburg
	8.00 Uhr	Abmarsch – Pilgersegens durch H. H. Diözesanbischof Rudolf Voderholzer
Sa. 8.6.	10.30 Uhr	Festlicher Empfangs-Gottesdienst mit H. H. Diözesanbischof Rudolf Voderholzer, den Geistlichen Beiräten und den mitpilgernden Priestern und Diakonen
	17.00 Uhr	Kreuztragen (Gnadenskapelle)
	21.00 Uhr	Lichterprozession
So. 9.6.	8.45 Uhr	Pilgertagesgottesdienst in der Basilika
	12.30 Uhr	Abschiedsandacht in der Basilika

ACHTUNG: Samstag: Rückfahrt mit Sonderbussen wird durch Wallfahrtsleitung organisiert. Abfahrt um 14 Uhr auf dem Bahnhof Altötting.

Weitere Auskünfte erteilt Pilgerführer Bernhard Meiler, Frühlingstraße 4, 92706 Oberwildenaubau, Tel.: 0 96 07/6 99, Fax: 0 96 07/84 05 oder im Internet unter: www.regensburger-fusswallfahrt.de

Treue Mitglieder geehrt

Jahreshauptversammlung der KAB Hirschau

HIRSCHAU (gü/md) – Der Rückblick des Ortsvorsitzenden Günter Übelacker, ein Referat von Diözesansekretär Markus Nickl und die Ehrung treuer Mitglieder haben auf dem Programm der Jahresversammlung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Hirschau gestanden.

Vor der Veranstaltung hatte man bei einem Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche der verstorbenen Mitglieder gedacht.

Angestoßen durch die Schlagzeile „Aiwanger will Sonntagseinkauf“, übte Günter Übelacker bei der Hauptversammlung unter anderem scharfe Kritik am Wirtschaftsminister. Dessen Ankündigung bezeichnete er als „Ohrfeige für alle christlichen Verbände und Gewerkschaften, die gegen eine Ausweitung der Sonntagsarbeit sind. Der Sonntag ist für den Menschen da – und nicht für den Profit“. Die KAB unterstützte die Postkartenkampagne der „Allianz für den arbeitsfreien Sonntag“ an Ministerpräsident Markus Söder.

In diese Kerbe schlug auch Diözesansekretär Nickl. Es könne nicht sein, dass sich Eltern und Kinder vielleicht alle fünf Wochen beim

Mittagessen oder am Sonntagnachmittag treffen, weil die Eltern an den Sonntagen unterschiedliche Arbeitszeiten haben. Weiteres Thema seiner Ausführungen war das dreistufige KAB-Rentenmodell, das sogenannte Cappuccino-Modell.

Die Ehrung langjähriger Mitglieder war Mittelpunkt der Veranstaltung. Zehn KAB'ler konnten auf 40 Jahre Mitgliedschaft zurückblicken. Die Bundesleitung dankte ihnen für die Treue mit einer Urkunde und der Ehrennadel in Gold. Geehrt wurden: Zenta Bauer, Ferenc Stricki, Peter und Renate Meier, Georg und Inge Wismath, Maria Lorenz, Johann und Irmgard Kummer sowie Günter Übelacker, der seit zehn Jahren den Verein als Vorsitzender führt. Für 25 Jahre KAB-Zugehörigkeit wurde Martin Meier geehrt.

KAB-Präses Hans-Peter Bergmann, Diözesansekretär Markus Nickl und der Ortsvorsitzende Günter Übelacker gratulierten den Geehrten mit einem Präsent, Blumen und Gutscheinen. Bevor die Veranstaltung mit dem KAB-Spruch „Gott segne die christliche Arbeit“ schloss, bedankte sich Pfarrer Bergmann in seinem Grußwort für das Mitarbeiten in der Pfarrgemeinde.



▲ Nach der Ehrung (von links): KAB-Diözesansekretär Markus Nickl, Stadtpfarrer Hans-Peter Bergmann, Georg Wismath, Inge Wismath, Martin Meier, Zenta Bauer, Ferenc Stricki, Peter Meier, Renate Meier und Vorsitzender Günter Übelacker. Foto: Übelacker

Großzügige Spende für Sanierungen

HAINSBACH (jba/md) – Kürzlich hat Irmgard Elsperger, ehemalige Direktorin am Landwirtschaftsamt in Landau an der Isar, mit zahlreichen Gratulanten einen runden Geburtstag gefeiert. Die Jubilarin bat statt Geschenken um Zuwendungen für den baulichen Erhalt der Pfarrkirche Hainsbach einschließlich Friedhofsanlage, wobei ihr besonders die Sanierung der Friedhofsmauer am Herzen liegt.

Irmgard Elsperger war selbst mehrere Perioden in der Kirchenverwaltung Hainsbach tätig.

Groß war die Freude bei Pfarrvikar John Varghese, als er in der Pfarrkirche einen Spendenscheck über 1500 Euro in Empfang nehmen konnte. Der Geistliche bedankte sich sehr herzlich bei Irmgard Elsperger und versprach, die Spende gemäß dem Wunsch der Spenderin einzusetzen.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Erna Forster (Pfeffenhausen) am 20.5. zum 82., **Maximilian Forsthofer** (Pfeffenhausen) am 23.5. zum 84., **Peter Grauvogl** (Diebis) am 24.5. zum 86., **Maria Huber** (Ebenhausen) am 19.5. zum 97., **Julia Ochsenbauer** (Prackebach) am 23.5. zum 66., **Ulrich Ostermeier** (Holzen) am 18.5. zum 83., **Maria Reitingner** (Hausen) am 20.5. zum 86., **Ingrid Rohrmeier** (Pfeffenhausen) am 20.5. zum 83., **Ludwig Schmid** (Kreith) am 19.5. zum 79., **Katharina Schmidleitner** (Hausen) am 20.5. zum 76., **Helga Simon** (Zant) am 19.5. zum 74., **Katharina Walter** (Kallmünz) am 22.5. zum 92.

90.

Anna Edenhardt (Burglengenfeld) am 19.5., **Franziska Hierold** (Moosbach/Opf.) am 18.5., **Ernestine Meier** (Hirschau)

85.

Anna Becker (Hirschau), **Mechthilde Holthaus** (Hirschau), **Anton Lautenschlager** (Heinzhof) am 22.5., **Anneliese Scharl** (Hohenkernath) am 21.5., **Margareta Wittl** (Holzheim am Forst) am 21.5.

80.

Franziska Dürmeyer (Pfeffenhausen) am 18.5., **Margareta Ebens-**

berger (Hirschau), **Franz Fellner** (Hirschau), **Xaver Flierl** (Hirschau), **Hannelore Häckl** (Hirschau), **Hermann Mader** (Hirschau), **Ludwig Schlosser** (Hirschau)

75.

Heidemarie Berger (Hirschau), **Heinz Fessinger** (Hirschau), **Johann Kummert** (Hirschau), **Luise Macziol** (Hirschau), **Josef Mulzer** (Breitenbrunn) am 20.5.

70.

Richard Fehlner (Hirschau), **Siglinde Hierold** (Saubersrieth) am 21.5., **Johann Rumpler** (Hirschau), **Martha Strobl** (Hirschau), **Michael Weigert** (Kallmünz) am 19.5.

65.

Rudolf Rubenbauer (Rückertshof) am 24.5.

60.

Angelika Irlbacher (Ödpielmannsberg) am 21.5., **Johann Völkl** (Moosbach/Opf.) am 21.5.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Kolpingsfamilie lädt zur Maiandacht ein

SCHIERLING (ab/md) – Alljährlich lädt die Kolpingsfamilie Schierling zur Maiandacht in die Sankt-Georgs-Kapelle ein. Da aber das Wetter mit einstelligen Temperaturen und beginnendem Nieselregen nicht mitspielte, fiel die Wanderung zur Kapelle kurzfristig aus. Stattdessen wurde die Andacht in der Pfarrkirche St. Peter und Paul abgehalten.

Pfarrer Josef Helm sprach bei der Andacht über Maria, die die Stimme Gottes gehört habe und seinem Ruf gefolgt sei. Zweiter Vorsitzender Rudi Schmid trug die Lesung und die Marien-Anrufungen vor.

An die 130 Teilnehmer sangen bei der Maiandacht Lieder zu Marias Ehren. Begleitet wurden sie dabei von der Blaskapelle „Schierlinger Doafmuse“, die mit der musikalischen Untermalung zur andächtigen Stimmung beitrug. Im Anschluss wurde im Pfarrheim der weltliche Teil der Maifeier abgehalten.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Gestärkt Glauben bezeugen

Fast 450 Pilger bei 35. Thalmassinger Fußwallfahrt nach Altötting

THALMASSING (as/md) – Mit einem Pilgertagesdienst in der Pfarrkirche St. Nikolaus hat die 35. Thalmassinger Fußwallfahrt nach Altötting begonnen. 448 Pilger und Pilgerinnen zogen nach 108 Kilometern Fußweg und einigen Pilgerstrapazen in den Gnadenort Altötting ein.

Dekan Anton Schober zelebrierte in Thalmassing mit Pfarrer Klaus Beck aus Mintraching den Gottesdienst zu Beginn der Fußwallfahrt und segnete die Pilgerzeichen. Nach Erteilung des Pilgersegens machten sich die Wallfahrer auf den Weg nach Altötting. In Haader segneten Dekan Schober und Pfarrer Reiner Huber die Pilger beim Durchzug.

Der Kommunionausflug der Kommunionkinder von Thalmassing und Wolkering und deren Eltern sowie die Pfarrwallfahrt führten heuer ebenfalls nach Altötting. Alle feierten in der Basilika St. Anna den Pilgertagesdienst mit den Fußwallfahrern. Die Kommunionkinder zogen mit den Pilgern in die Basilika ein. Kapuzinerpater Siegbert begrüßte alle zum Gottesdienst Versammelten mit freundlichen Worten. Auch der Frauenbund aus der Pfarrei Heiligste Dreifaltigkeit in Amberg feierte den Gottesdienst mit.

Hauptzelebrant Dekan Anton Schober freute sich sehr darüber, dass



▲ Hauptzelebrant Dekan Anton Schober (Mitte) freute sich, dass Regionaldekan Ludwig Gradl (rechts) und Pfarrer Klaus Beck (links) konzelebrierten. Foto: Stöhr

seine Mitbrüder Pfarrer Klaus Beck und Regionaldekan Ludwig Gradl den Pilgertagesdienst als Konzelebranten mitfeierten. Er stellte den Abschlussgottesdienst in Altötting unter das Thema des Pilgerjahres 2019: „Heilen, was verwundet ist.“ Der Pilgerchor unter der Leitung von Elisabeth Neumann sang das Lied „Schwarze Madonna“.

Dekan Schober dankte abschließend Pilgerführer Richard Reis und

der gesamten Pilgerleitung für ihre gute Arbeit und allen Gottesdienstbesuchern für ihr Mitfeiern. Besonders freute er sich, dass die Jugend und die junge Generation so stark an der Wallfahrt beteiligt waren. Er sagte: „Mögen Sie alle durch diese Wallfahrt im Glauben gestärkt mit der Würde eines Pilgers, einer Pilgerin wohlbehalten nach Hause kommen und dort ein mutiges Zeugnis des Glaubens geben.“

Büchereiangebot um E-Medien erweitert

ALTEGLOFSHEIM (wv/md) – Die Pfarr- und Gemeindebücherei Altteglofsheim zählt seit Jahren zu den Büchereien mit den meisten Entlehnungen im St. Michaelsbund im Raum Regensburg. Bisher konnten die rund 1100 Leserinnen und Leser aus dem gut sortierten Bestand von knapp 11 700 Medien auswählen. Durch das neue Online-Angebot können die Büchereimitglieder nun aus über 56 000 zusätzlichen Titeln wählen.

„Das Angebot steht im Internet rund um die Uhr zur Verfügung. Von zu Hause oder unterwegs kann jederzeit auf das digitale Medienangebot zugegriffen werden“, erklärt Hildegard Barth, die Pfarr- und Gemeindebücherei leitet. Das Online-Angebot umfasst eBooks, digitale Hörbücher (eAudios), digitale Zeitungen und Zeitschriften (ePaper) und Lernprogramme (eLearning). Neben der Jahresgebühr der Bibliothek fallen keine weiteren Kosten an.

„Auch wenn ich persönlich lieber ein Buch aus Papier in Händen halte, so ist es wichtig, dass die Bücherei mit der Zeit geht und sich dieser Form von Medien nicht verschließt“, findet Pfarrer Matthias Kienberger. Schließlich wolle man ja auch vor allem junge Leute mit dem Angebot ansprechen. Die Pfarreiengemeinschaft Altteglofsheim-Köfering ist neben den beiden Gemeinden der Träger der Bücherei und beteiligt sich daher an den Kosten für das E-Medien-Angebot.



Außenkreuzweg gesegnet

GOTTFRIEDING (sv/md) – Eine große Freude war es für Pfarrer Christian Süß, zusammen mit seinem Diakon Franz Lammer in Gottfrieding einen Außenkreuzweg segnen zu dürfen (unser Bild). Einem Pfarrangehörigen, der nicht genannt werden möchte, ist diese Bereicherung für die Pfarrei St. Stephanus zu verdanken. Die aus einer ehemaligen Kapelle stammenden Stationen sind im Betongussverfahren hergestellt und fügen sich hervorragend an die sanft ansteigende Innenseite der Pfarrhofmauer. Die fehlende 14. Station hat Pfarrer Süß selbst in Beton gegossen. Sie ist die einzige Station, auf welcher Jesus nicht zu sehen ist, sondern nur sein verschlossenes Grab. Eine 15. Station, hinter einem Mauerknick, zeigt Jesus wieder – als bereits Auferstandenen. Foto: privat

Arbeitswelt der Zukunft

Vortrag zu ARBEIT.MACHT.SINN bei der KAB Vohburg

VOHBURG (bav/md) – ARBEIT.MACHT.SINN – unter diesen Slogan hat der Diözesanvorsitzende der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) im Bistum Regensburg, Willi Dürr, seinen Vortrag „Arbeit 4.0: Wie wir morgen arbeiten und leben“ im Pfarrheim von Vohburg gestellt.

Vorausgegangen war zum Jahrtag der KAB eine Festmesse, zelebriert von Pfarrer Thomas Zinecker in St. Peter. Anschließend konnte Erste Vorsitzende Marianne Jäger über 30 Interessenten aus verschiedenen Ortsverbänden im Pfarrheim begrüßen, darunter auch Präses Pfarrer Thomas Zinecker.

Gastredner Willi Dürr nahm die Thematik „Arbeitswelt der Zukunft“ in den Blick. In mehreren Kontrasten zeigte Dürr zunächst die Entwicklung der Arbeitswelt in den letzten 100 Jahren auf. Jetzt gelte es, die Zukunft der Arbeits- und Lebensbedingungen zu gestalten. Arbeit müsse soziale Teilhabe und

Wertschätzung bedeuten. Gerade christliche Werte könnten hier als Schubkraft für positive Entwicklungen wertvolle Unterstützung leisten.



▲ Erste Vorsitzende Marianne Jäger (rechts) überreichte Diözesanvorsitzendem Willi Dürr (Mitte) ein Präsent. Pfarrer Thomas Zinecker (links) bedankte sich ebenfalls. Foto: Bauer

REGENSBURG (ah/md) – Der Kreisverband Regensburg-Stadt der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) hat an die Gründung des „1. Arbeiterunterstützungsvereins St. Emmeram“ vor 170 Jahren erinnert.

In einem Dankgottesdienst in der Hauskapelle der Katholischen Hochschulgemeinde erinnerte Kreispräsident Michael Alkofer an die Männer, die den Mut hatten, in Regensburg einen Arbeiterverein zu gründen und diesen unter den besonderen Schutz des heiligen Josef zu stellen. Diese Gründung führte von der Domstadt aus zu einer weltweiten katholischen Arbeitnehmer-Bewegung und gab entscheidende Impulse im Kampf um mehr Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit.

Zum Festvortrag konnte Kreisvorsitzender Albert Herold den KAB-Diözesanvorsitzenden Hannes Kreller aus München begrüßen. „Nicht ohne Stolz dürfen wir festhalten, dass eine Keimzelle der heutigen KAB in Regensburg liegt. Wer die Vergangenheit nicht kennt, den kann es die Zukunft kosten“, begann Kreller seine Ausführungen.

„Von politischer Gleichberechtigung konnte im 19. Jahrhundert, in einer Gesellschaft, in der Adel, Bürgertum und Großagrarier bestimmend waren, keine Rede sein“, so Kreller. „Diese Situation forderte die gesellschaftlichen Kräfte heraus, und

„170 Jahre KAB“ gefeiert

Vom Regensburger „Arbeiterunterstützungsverein“ zur Weltbewegung



▲ KAB-Kreispräsident Michael Alkofer (rechts) feierte den Dankgottesdienst in der Hauskapelle der Katholischen Hochschulgemeinde, assistiert von Diakon Berthold Schwarzer (daneben). Foto: privat

so wurde von katholischer Seite der erste Arbeiterunterstützungsverein ins Leben gerufen. Ein Zusammenschluss der Solidarität und der Selbsthilfe, insbesondere im Krankheits- oder Todesfall. Auch die sittlich-religiöse Bildung war ein wesentlicher Schwerpunkt des Vereinslebens. Mutige Priester wie Bischof Wilhelm Emmanuel Ketteler von Mainz nahmen sich der sozialen Frage an. Er ermutigte

die Arbeiter, sich zu organisieren und sich durch Sozialreformen gegen die bestehende Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu wehren.“

Mit der Enzyklika „Rerum Novarum“ von Papst Leo XIII. im Jahre 1891 habe die Geschichte der modernen päpstlichen Sozialverkündigung mit der Forderung nach einer staatlichen Sozialpolitik begonnen, wie Hannes Kreller weiter ausführte.

Seit Gründung des Bundesverbandes 1971 unter dem Namen „Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB)“ bemühe man sich um die volle Anerkennung der menschlichen Arbeit; ihr gebühre der Vorrang vor allen anderen Faktoren des wirtschaftlichen Lebens.

Das Fazit aus dem vielfältigen Engagement der KAB-Mitglieder sei: „Die Beschäftigung mit den sozialen Fragen der Zeit und der Einsatz für Gerechtigkeit und Solidarität sind Ausdruck und Bestandteil des christlichen Glaubens. Sie sind Verpflichtung für die ganze Kirche.“

170 Jahre KAB bedeute Engagement für die Menschen, für eine gerechte Welt. Auch wenn vieles in der Verbandsarbeit schwieriger geworden sei, könne man doch dankbar auf viele Erfolge zurückblicken. „Um die schwierigen Herausforderungen der Zukunft meistern zu können, brauchen wir Menschen guten Willens, die für Solidarität und Gerechtigkeit kämpfen, um ein gutes Leben für alle zu ermöglichen“, beendete Kreller seine Ausführungen.

Die Kreisvorsitzende Gabi Fischer dankte Kreller für seinen interessanten Festvortrag und überreichte ihm ein Geschenk aus dem fairen Handel.



Abschied aus Kirchenverwaltung

SCHMIDGADEN-ROTTENDORF (sch/md) – Im Rahmen eines Gottesdienstes hat Pfarrer Gerhard Wagner zwei langjährige Kirchenverwaltungsmitglieder der Pfarrei Schmidgaden-Rottendorf verabschiedet. Er bedankte sich „für das wichtige Ehrenamt, die finanzielle Basis der Kirchenstiftung in Ordnung zu halten“, und „für die Treue, die Güter Gottes auf Erden zu verwalten“. Anton Prüfling wurde für zwölf Jahre und Anita Graf für sechs Jahre als Kirchenverwaltungsmitglied von Pfarrer Wagner, Kirchenpfleger Karlheinz Hofmann und Pfarrgemeinderatssprecher Werner Schönberger ein Geschenk als kleine Anerkennung für ihren wertvollen Dienst überreicht. Das Bild zeigt (von rechts) Kirchenpfleger Karlheinz Hofmann, Anton Prüfling, Anita Graf, Pfarrer Gerhard Wagner und Pfarrgemeinderatssprecher Werner Schönberger.

Foto: privat



400 Euro für die Aktion „Solibrot“

HAHNBACH (mh/md) – „Kinderarbeit wirksam bekämpfen in Indien“, so lautete das diesjährige Motto der „Solibrot“-Aktion, an der sich heuer bereits zum siebten Mal der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) im Bistum Regensburg in Kooperation mit dem Hilfswerk Misereor beteiligt hat. Auch der Zweigverein Hahnbach sei bereits zum siebten Mal aktiv dabei gewesen, so die Vorsitzende Hildegard Gallitzendörfer. Bäckermeisterin Gabriele Wiesnet, selbst Mitglied im Hahnbacher Frauenbund, hatte für die „Solibrot“-Aktion nicht nur das leckere „Mehrkornbrot mit Karotten“, sondern verkaufte mit ihrem Team über 550 Brote. Insgesamt kamen inklusive Spenden und der Aufrundung durch die Bäckerei Wiesnet 400 Euro zusammen, die an die Misereor-Aktion „Kinderarbeit wirksam bekämpfen in Indien“ weitergegeben werden.

Foto: privat

45

„Aber Mama, dass ausgerechnet du mir abrätst, das wundert mich. Andere Mütter wären stolz auf einen

Sohn, der Priester wird. Von dir hätt ich erwartet, dass du dich freust, wenn ich Gott am Altar dienen will“, sagte Rudi.

Nach einigem Nachdenken fuhr Hanni fort: „Vielleicht hat Gott dir deshalb das Leben geschenkt, damit mal einer deiner Nachkommen einen geistlichen Beruf ergreift. Für dich jedenfalls ist es nichts. Du würdest damit nur unglücklich werden.“ Ihr Sohn holte tief Luft, weil er noch einiges vorbringen wollte. Sie aber winkte ab: „Sei still, Bub, sei still. Ich versteh's halt jetzt nicht besser. Aber das versprech ich dir: dass ich dann, wenn ich es mal besser verstehe, es so richte, wie es recht ist.“ Wir konnten diese Worte zunächst nicht einordnen und glauben, sie sei verwirrt. Später aber kamen wir zu der Überzeugung, dass unsere Mutter die außergewöhnliche Gabe besaß, hinter die Dinge zu schauen.

Seit der Rudi da war, wechselten wir uns mit der Nachtwache ab. Dadurch kam ich auch einmal wieder dazu, einige Stunden durchzuschlafen. In der Nacht vom 18. auf den 19. April war mein Bruder wieder mit Wachen an der Reihe. In seinem Beisein entschlief die Mama so sanft und so friedlich, dass er gar nichts davon merkte. Erst nach einer Weile fiel ihm auf, dass sie nicht mehr schnaufte, da weckte er den Karl und mich. Sofort eilten wir an ihr Lager. Sie hatte ein so friedliches Gesicht, ja es schien mir, als liege ein Lächeln darauf. Nun war sie wirklich von allen Sorgen und Schmerzen erlöst.

Nachdem ich die Mutter gewaschen und ihr ein frisches Nachtgewand angezogen hatte, beteten wir zu dritt den Rosenkranz und gingen tieftraurig gemeinsam zu Bett, um noch ein paar Stunden Schlaf zu bekommen. Der Karl lag in der Mitte, der Rudi rechts und ich links. Erstaunlicherweise schlief ich auch gleich ein.

Gegen vier Uhr wurde ich wach und erinnerte mich so deutlich an einen Traum, dass ich zuerst dachte, er sei Wirklichkeit: Es hatten sich viele Leute ums Haus versammelt, vielleicht dreihundert an der Zahl. Diese machten einen Mordskrach. Immer wieder schrie einer von ihnen: „Jetzt müssen wir aber fahren!“ Ärgerlich trat ich auf den Balkon und rief in die Menge hinein: „Macht doch nicht so einen Lärm. Da drin liegt doch meine kranke Mutter!“ Von der Balkontür aus schaute ich auf ihr Bett. Ich sah sie aufstehen und auf mich zugehen. Sie sah gut aus, hatte rosige Wangen,

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Rudi hat es noch rechtzeitig ans Sterbebett seiner Mutter geschafft. In den drei Wochen, die ihm mit Hanni noch bleiben, liest er ihr oft aus der Bibel vor oder spricht mit ihr über seine Zukunftspläne. Rudi möchte gerne Priester werden. Doch seine Mutter ist mit diesem Vorhaben plötzlich nicht mehr einverstanden. Sie rät ihrem Sohn, lieber zu heiraten. Der Priesterberuf sei nichts für ihn.

die Haare waren schön gewellt. Sie trug ihr Lieblingsdirndl, streckte die Arme nach vorn und rief: „Ja, ich komm ja schon!“ Durch sie hindurch sah ich ihren kranken Körper im Bett liegen.

In derselben Sekunde, in der ich realisierte, dass dies nur ein Traum gewesen war, sprang Rudi auf und fragte: „Habt ihr dieses schöne Halleluja gehört? Ein so schönes Halleluja ist mir bisher noch nie zu Ohren gekommen!“ Auch er schien geträumt zu haben. Nun erzählte ich ihm meinen Traum, und wir waren uns einig, dass man in dieser Stunde die Seele unserer Mutter geholt hatte. Danach schliefen wir tief und fest bis zum nächsten Morgen. Erst dann benachrichtigten wir den Arzt und den Bestatter.

Die Beerdigung wurde für Samstag, den 24. April, festgesetzt. Fast 500 Menschen gaben der Mama das letzte Geleit. Wir hatten vorsorglich 500 Sterbebilder drucken lassen, und es sind kaum welche übrig geblieben. Allein aus Südtirol war ein ganzer Bus mit Verwandtschaft gekommen. Unter ihnen befand sich natürlich auch Mamas Zwillingsschwester Berta.

Bei ihrer Abfahrt in Lichtenberg hatte bereits ein mildes Frühlingswetter geherrscht, deshalb kam sie entsprechend leicht gekleidet an. Doch als sie bei uns aus dem Bus stieg, stürmte und schneite es, und sie fror in ihrem Sommermäntchen erbärmlich. Deshalb bot ich ihr den schwarzen Wintermantel meiner Mutter an, in den sie ohne

Weiteres passte. Die beiden hatten nicht nur ein Leben lang ähnliche Gesichtszüge, sondern auch die gleiche Größe und die gleiche Figur gehabt. Zusätzlich stattete ich meine Tante mit dem schwarzen Kopftuch meiner Mutter aus. So begleitete sie uns zur Kirche.

Der Sarg stand, wie damals üblich, während des Requiems im Altarraum. Seinerzeit war es bei uns auch noch Sitte, dass die Gläubigen während der Opferung einen Opfergang machten. Das bedeutete, alle Kirchenbesucher gingen um den Hochaltar herum, um ihre Gabe in ein dort aufgestelltes Körbchen zu legen. Dabei kam man natürlich auch an dem Sarg und dem Pfarrer vorbei. Als meine Tante am Pfarrer vorbeiging, fuhr dieser erschreckt zusammen. In diesem Mantel und mit diesem Kopftuch hatte er meine Mutter oft in der Kirche gesehen, und aus diesem blickte ihn nun das Gesicht meiner Mutter an. Er schaute die Frau an, er schaute den Sarg an und schüttelte den Kopf.

Wie er mir nach der Beisetzung gestand, hatte er im ersten Moment geglaubt, der Geist meiner Mutter habe sich aus dem Sarg erhoben. Ihm war nicht bekannt gewesen, dass die Verstorbene eine Zwillingsschwester hatte. Auch viele andere Gottesdienstteilnehmer waren beim Anblick von Mutters Schwester ziemlich irritiert.

Im Übrigen verlief der Sterbegottesdienst sehr feierlich, viele Leute hatten Tränen der Rührung in den Augen. Dass unsere gute Mutter

nicht älter als 59 Jahre hatte werden dürfen, ist kein Wunder nach allem, was sie als Kind durchgemacht hatte und später in ihrem Erwachsenenleben – das war schon mehr, als mancher Mensch ertragen kann.

Sie fand ihren Halt stets bei Gott. Ich bin ihr sehr dankbar dafür, dass sie uns so religiös erzogen, uns beten gelehrt und uns immer das Gute und Schöne vorgelebt hat. Auf ihren Kranz ließen Rudi und ich schreiben: Vergelt's Gott, Mama, Deine Kinder. Gemeinsam vertrauen wir darauf, dass Gott ihr auch all das vergilt, was sie ihren Mitmenschen Gutes getan hat.

Hannis Zwillingsschwester

Wenn ich über das Leben meiner Mutter berichte, komme ich nicht umhin, auch ein wenig über ihre Geschwister zu erzählen. Denn diese waren untrennbar mit ihrem Leben verbunden, besonders ihre Zwillingsschwester. Als Hanni, meine Mama, ihren Auserwählten zu Hause vorgestellt hatte, wurde er sofort von der ganzen Familie akzeptiert, und ihre Mutter gab den kurzen Kommentar ab: „Den kannst ruhig heiraten. Der Rudolf ist ein guter Mensch.“ Wie wir wissen, hielten die zwei bereits im Jahr darauf Hochzeit, und es zeigte sich, dass meine Nandl mit ihrer Menschenkenntnis recht behielt. Doch bei ihren übrigen Kindern verlief die Partnerwahl leider nicht so glatt.

Ein wenig Einblick in das Leben ihrer Tochter Berta, Mamas Zwillingsschwester, haben wir ja schon bekommen. In Gomagoi, wo sie einige Jahre als Köchin arbeitete, gab es einen Metzger, der das Gasthaus regelmäßig mit Fleisch belieferte. Eines Tages brachte nicht der Chef, sondern Simml, sein neuer Geselle, das Fleisch in die Gasthausküche. Er erblickte die Köchin, und sie erblickte ihn, und schon hatten sich die beiden heftig ineinander verliebt.

Ohne Zögern verabredete er sich mit ihr für ihren nächsten freien Nachmittag. Auf einem sehr langen Spaziergang lernten sie sich näher kennen. Es folgten weitere Spaziergänge, und schon bald machte der Simml der Berta einen Heiratsantrag.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



NORMANDIE

Von Jeanne d'Arc bis Monet

Hafenstadt an der Seine: Rouen ist reich an Geschichte und Geschichten

Die Stadt der 100 Kirchtürme, deren Glockengeläut himmelauf schwingt“, schrieb Victor Hugo im 19. Jahrhundert über Rouen. Er reihte sich ein in eine Vielzahl von Künstlern, die von der Hafenstadt an der Seine inspiriert wurden. Gustave Flaubert (1821 bis 1880) etwa ließ seine Romanfigur Emma Bovary mit der Postkutsche durch die schmalen Gassen seiner Geburtsstadt fahren. Dem Impressionisten Claude Monet hatte es die mächtige Kathedrale Notre-Dame angetan. An ihr studierte er das Spiel des Lichts zu unterschiedlichen Tageszeiten und schuf aus dieser Quelle eine Serie von über 30 Bildern.

Meisterwerk der Gotik

Bis heute ist die Kathedrale die wohl bedeutendste Sehenswürdigkeit der Stadt. Der hochaufstrebende Bau vereint alle gotischen Stilepochen. Er zählt ganze sieben Türme, darunter mit dem 151 Meter hohen Glockenturm den höchsten Kirchturm Frankreichs. Lange war er sogar der höchste Turm der Welt – bis ihn schließlich 1880 der Kölner Dom „übertrumpfte“.

Dass im 12. Jahrhundert in der Kathedrale das Herz des sagenumwobenen englischen Königs Richard Löwenherz bestattet wurde, passt gut



▲ Mittagspause nahe der gotischen Kathedrale Notre-Dame. Wer Rouen besucht, fühlt sich oft um Jahrhunderte zurückversetzt. Die Hauptstadt der Normandie ist berühmt für ihre mittelalterliche Architektur und die vielen Fachwerkhäuser.

Fotos: Loreck

zu der etwa 110 Kilometer nordwestlich von Paris gelegenen Hauptstadt der Normandie. Überall scheint sie Geschichte zu atmen und Geschichten zu erzählen. Allen voran die der Jeanne d'Arc (Johanna von Orleans).

Noch heute kann man den finsternen Turm sehen, in dem Frankreichs Nationalheldin hinter dicken Mauern gefangen war, bevor sie am 30. Mai 1431 auf dem Place du Vieux-Marché als Ketzerin verbrannt wurde. Das 19-jährige Bauernmädchen soll im 100-jährigen Krieg von höheren Mächten die Weisung erhalten haben, gegen die englische Besatzung zu kämpfen.

Heute steht dort, wo die legendäre Freiheitskämpferin starb, die 1979 fertiggestellte Kirche Sainte Jeanne d'Arc mit wunderbaren Glasfenstern der 1944 zerstörten Kirche Saint-Vincent. Die moderne Architektur mit dem in alle Richtungen strebenden Dach – es ist den lodernen Flammen des Scheiterhaufens nachempfunden – bildet einen seltsamen Kontrast zu den uralten Fachwerkbauten, die den Platz säumen. Viele beherbergen Restaurants. Immerhin ist die Normandie für eine ganze Reihe kulinarischer Köstlichkeiten bekannt, Austern etwa oder natürlich Cidre, Calvados und Camembert.

Bis heute ist spürbar, dass die Region im Mittelalter überaus reich

und mächtig war. Die gotische Kathedrale war Krönungsort und Grablege der normannischen Herzöge. Der neben Notre-Dame gelegene, ab 1509 erbaute Justizpalast gilt als größtes nichtsakrales gotisches Gebäude Europas.

1976 wurde unter dem „Palais de Justice“ das älteste jüdische Gebäude Frankreichs entdeckt. Experten vermuten, dass es sich bei dem Steinhaus um eine mittelalterliche Rabbinerschule gehandelt haben könnte. Ein einzigartiger Fund.

Lamm als Wappentier

Viele weitere markante Punkte finden sich in der malerischen Stadt – nicht nur bedeutende Kirchen wie etwa die ehemalige Abteikirche Saint-Quen, sondern auch eine der ältesten astronomischen Uhren Europas: Der Uhrenturm „Gros Horloge“ aus dem 14. Jahrhundert ist eine der beliebtesten Sehenswürdigkeiten von Rouen. Den einzigen Zeiger ziert an der Spitze ein goldenes Lamm, das Wappentier der Stadt. Das düstere Fachwerk-Beinhaus Aître Saint-Maclou samt Pestfriedhof erinnert unterdessen an den „Schwarzen Tod“, der die Stadt gleich zweimal heimsuchte.

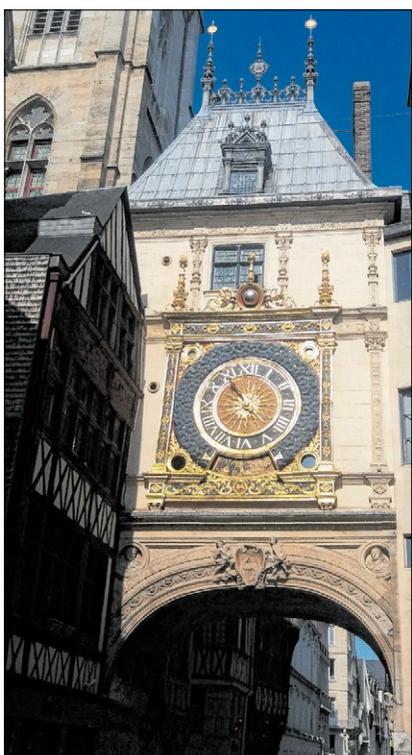
Auch herausragende Museen kann Rouen aufweisen, allen voran das Musée des Beaux Arts (Museum



▲ Die Kathedrale Notre-Dame vereint alle gotischen Stilrichtungen. Von Juni bis Mitte September wird die Fassade der Kirche mit einer Licht- und Tonshow in Szene gesetzt.

der Schönen Künste), das die zweitgrößte Impressionistensammlung Frankreichs beherbergt.

Heuer im Juni findet in in der 110 000-Einwohner-Gemeinde die 30. Armada von Rouen statt. Etwa 50 Segelschiffe, 8000 Matrosen und bis zu zehn Millionen Besucher werden erwartet. *Susanne Loreck*



▲ Die Gros-Horloge, eine astronomische Uhr aus dem 14. Jahrhundert, ist ein zentraler Blickfang in der Altstadt.

Abseits der großen Pilgerströme

Wohnortnah und klimafreundlich: Routen in Deutschland werden immer beliebter

Spirituelle Erfahrungen machen, sich selbst finden, dem Himmel ein Stückchen näher kommen: Gründe für eine Pilgerreise gibt es viele. Geeignete Routen auch. Es muss nicht immer der Jakobsweg nach Santiago de Compostela, die Via Francigena von Siena nach Rom oder der Sankt Olavsweg in Norwegen sein. Auch hierzulande gibt es zahlreiche Möglichkeiten. So hat das Bistum Trier gerade eine eigene Broschüre über Pilgerwege veröffentlicht. Herausgeber Wolfgang Vierbuchen spricht im Interview über den Reiz, abseits der großen Pilgerströme auf Sinnuche zu gehen.

Herr Vierbuchen, beim Stichwort Pilgern denken wohl die meisten zunächst an den Jakobsweg. Für wen ist Ihre Broschüre über Pilgerwege im Bistum Trier gedacht?

Wir stellen eine Auswahl von zehn Pilgerwegen in unserem Bistum vor. Es sind alles Wege, die Menschen seit Jahrhunderten gehen. Dabei handelt es sich beispielsweise um den Mosel-Camino (160 Kilometer), den Martinus-Pilgerweg (mit einem Wegenetz von insgesamt rund 2500 Kilometern) und die Wege der Matthiaspilger mit einem wohnortnahen Start im Bistum bis zum Apostelgrab in Trier. Eine Ausnahme ist ein Weg bei Wasserliesch an der deutsch-luxemburgischen Grenze. Das ist ein kleiner Weg, der dem Bedürfnis der Menschen, mit wenig Zeitaufwand wohnortnah zu pilgern, gerecht werden will.

Empfehlen Sie auch Tagestouren, oder „muss“ ein Pilgerweg ein Mindestmaß von Wegstrecke und Tagen haben?



▲ Wolfgang Vierbuchen, Herausgeber einer Broschüre über Pilgerwege im Bistum Trier. Foto: oh



▲ In Deutschland gibt es eine beachtliche Auswahl an Pilgerwegen. Darunter der St.-Rupert-Pilgerweg von Altötting nach Salzburg. Foto: KNA

Man sollte das nicht an einem Minimum festmachen. In unserer Broschüre nennen wir auch tagesfähige Wege – Etappen einer mehrtägigen Tour. Viele Wege kann man unterteilen, so dass man sich dort auch mal nur ein paar Stunden oder einen Tag lang bewegen kann. Auch so können Pilgernde schon die Kraft spüren, die solche Wege ausstrahlen.

Für wen eignen sich die von Ihnen vorgestellten Wege?

Diese wie auch andere regionale Pilgerwege in Deutschland eignen sich für Menschen, die nicht die Möglichkeit haben, sich auf den langen Jakobsweg zu machen. Man kann das vielleicht vergleichen mit der Idee der Labyrinth in den gotischen Kirchen des Mittelalters: Die Menschen haben damals in dem Kirchenlabyrinth die Chance bekommen, symbolisch einen Weg zu gehen, der ortsnah und jederzeit zugänglich war und angelegt, zu innerer Ruhe und göttlicher Nähe zu führen.

Pilgern auf deutschen Wegen andere Menschen als etwa auf dem Jakobsweg?

Die Menschen, die in Deutschland pilgern, unterscheiden sich wohl kaum von denen in Spanien. Manche, die bereits Jakobsweg-Erfahrung haben, suchen auf den

deutschen Wegen ähnliche Erlebnisse. Und andere bereiten sich dort für den Jakobsweg oder andere ausländische Pilgerwege vor.

Pilgert es sich auf unbekannteren Wegen anders?

Nicht unbedingt anders. Aber dort sind oft Menschen, die Ruhe suchen und in der Heimat das wieder erleben möchten – und auch für ihren Alltag benötigen –, was sie auf den großen Wegen bereits einmal erlebt haben.

Macht der Ruhe-Aspekt auch den Reiz aus, abseits von großen Routen unterwegs zu sein?

Der Jakobsweg birgt in der Tat die Gefahr, dass das Pilgern touristische Ausmaße annimmt. Pilger, die in Deutschland unterwegs sind, suchen vielleicht noch mehr eine Auszeit und Ruhe, um zu sich selbst zu kommen. Denn beim Laufen in der Natur reduziert sich das Leben auf das Wesentliche. Und ungestört kann man natürlich am besten über sich und das Leben nachdenken.

Das heißt, die meisten wandern dort eher alleine?

Nein, es gibt auch in Deutschland zahlreiche Pilgerführer, die Gruppen begleiten. In diesem Frühjahr sind gerade Pilgerbegleiter für den Hildegardweg bei Bingen, für den

Naturpark Hunsrück-Hochwald und andere Wege im Bistum Trier geschult worden. Denn manche Pilger suchen auch ein besonderes Gemeinschaftserlebnis mit Gleichgesinnten, das sie vielleicht an ihrem Heimatort oder ihrer Heimatpfarrei nicht mehr so finden: gemeinsam unterwegs zu sein und ein gemeinsames Ziel zu haben.

Was unterscheidet eigentlich einen Pilgerweg von einem Wanderweg?

Wir bilden im Bistum Trier seit 2013 Pilgergruppenleiter aus. Es ist uns immer wichtig gewesen, dass das nicht nur Wanderführer sind, sondern geistliche Begleiter. Das heißt, dass sie den Menschen, die mit ihnen auf dem Weg sind, zuhören, etwas spiegeln können und möglicherweise einen Teil ihres eigenen Glaubens weitergeben können. Ich glaube, dass manche Menschen mit dem Wandergedanken beginnen; und wenn sie auf dem Weg sind, merken sie, da gibt es noch mehr...

Spielt beim Pilgern vor der Haustür inzwischen auch die bessere Ökobilanz eine Rolle?

Durchaus, ein wohnortnahes Pilgern ohne große Anreise ist auch schöpfungskompatibler. Da kommen verschiedene Aspekte zusammen: Ich kann mir und meinem Körper mit gutem Gewissen etwas Gutes tun, ohne einem anderen etwas wegzunehmen oder der Natur zu schaden. Seitdem das Thema Klimaschutz in den Medien immer stärker durchschlägt, steigt das Bewusstsein, dass man beim Pilgern auf deutschen Wegen – also ohne aufwendige Anreise an ein weiteres Ziel – der Umwelt weniger schadet.

In den vergangenen Jahren sind hierzulande einige Wege neu erschlossen worden. Haben Sie einen Lieblingsweg, den Sie empfehlen können?

Mein Favorit ist und bleibt der Jakobsweg. Dort habe ich meine ersten Pilgererfahrungen gemacht, es waren meine eindrucksvollsten Erlebnisse. Der Jakobsweg stand bei mir nicht am Ende, sondern am Anfang meines Pilgerlebens. Er war sozusagen ein Türöffner und hat mich neugierig gemacht, auch zu Hause pilgern zu gehen. Für mich wird jeder Weg zum Pilgerweg, wenn ich ihn mit der entsprechenden Motivation und Offenheit angehe.

Interview: Angelika Prauß

Süß, lecker und ohne Zucker

Backen mit Honig: So gelingen Kuchen und Muffins

Rühr-, Biskuit- oder Hefeteig kann man statt mit Zucker auch mit Honig süßen. Für Mürbeteig eignet sich Honig dagegen nicht so gut, da das Gebäck zäh werden kann. Damit Kuchen und Muffins gut gelingen, gibt die Fachzeitschrift „Lebensmittel-Praxis“ folgende Tipps:

- Honig enthält Wasser. Deshalb kann man die Flüssigkeitsmenge im Teig um etwa 20 Prozent reduzieren.

- Honig hat eine höhere Süßkraft als Zucker. Es sollte ausreichen, ein Drittel weniger Honig als im Rezept für Zucker angegeben zu nehmen.

- Damit der Teig schön locker wird, gibt man pro 500 Gramm Mehl etwa einen halben Teelöffel mehr Backpulver hinzu.

- Durch den Honig wird der Teig schneller braun. Deshalb sollte man die Backtemperatur um zirka 20 Grad reduzieren und den Teig dafür etwas länger backen.

dpa



Himbeer-Bienenstich

Zutaten (Teig):

4 Eier
100 g Zucker
1 Pck. Vanillezucker
100 g Mehl
½ TL Backpulver

Zutaten (Belag):

25 g Butter
30 g Zucker
80 g Mandelblättchen

Zutaten (Füllung):

300 g Himbeeren
1 Becher Schlagsahne
1 Becher Schmand
3 EL Vanillezucker



Zubereitung:

Die Eier mit dem Zucker und dem Vanillezucker zehn Minuten schaumig rühren. Mehl und Backpulver mischen, darüber sieben und unterheben. Den Teig in eine mit Backpapier ausgelegte Springform (Ø 26 cm) füllen. Die Butter und den Zucker im Topf schmelzen, die Mandelblättchen unterrühren. Die Masse gleichmäßig auf dem Biskuit-Teig verteilen und etwa 30 Minuten bei 180° C (Ober-/Unterhitze) backen.

Den Biskuit gut abkühlen lassen. Dann einmal waagrecht durchschneiden. Den Boden mit einem Tortenring umschließen und mit den Himbeeren belegen. Die Sahne mit dem Vanillezucker steif schlagen, anschließend den Schmand unterrühren. Die Sahne-Schmand-Masse auf den Himbeeren verteilen und den Biskuitdeckel daraufsetzen. Den fertigen Kuchen mindestens 30 Minuten kalt stellen.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Manuela Steinsdorfer, 92431 Neunburg v. Wald*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

„Mariathon“ für Afrika

Vom 17. bis 19. Mai findet bei Radio Horeb wieder der alljährliche „Mariathon“, ein weltweiter Spendenmarathon, statt, der den Aufbau von Radiostationen in den ärmsten Ländern der Welt unterstützt. Radio Horeb ist Mitglied der „Weltfamilie“ von Radio Maria, einem Verbund privater katholischer Radiosender. In mittlerweile 74 Ländern gibt es 81 Radio-Maria-Stationen. Über das Radio – durch die Übertragungen von Eucharistiefiern, Gebeten und Katechesen – erfahren die Menschen in Afrika und weltweit Stärkung im Glauben. Außerdem haben Vermittlung von Bildung, Unterstützung familiärer Beziehungen, Prävention von Aids und anderen Krankheiten sowie Aufklärung zur Verhinderung weiblicher Genitalverstümmelung im Radioprogramm ihren festen Platz.

„Mit den Spenden unserer Hörer werden wir in diesem Jahr wieder Kenia beim Erwerb von Übertragungsfrequenzen unterstützen“, erzählt Pfarrer Dr. Richard Koche, Programmdirektor von Radio Horeb. „Erstmals begeben wir uns auf ein von der ‚Radio-Maria-Weltfamilie‘ bisher unbetretenes Terrain, den Südsudan, wo mit großen Hoffnungen die Gründung einer Radio-Maria-Station erwartet wird. Nach Jahrzehnten des Krieges sehnen

sich die Einwohner nach diesem Radio mit seiner Botschaft der Liebe und des Friedens. Und schließlich wollen wir der Demokratischen Republik Kongo helfen bei der Verbreitung des Radios in diesem riesigen Flächenstaat.“

Jean-Paul Kayihura, Kontinentalverantwortlicher für Radio Maria in Afrika, nennt die Spendenaktion von Radio Horeb „einen Wettlauf der Großzügigkeit und der Liebe“.

Spendenkonto:

IBAN: DE05 7336 9920 7007 2862 36
BIC: GENODEF1SFO
Empfänger: ICR e.V. Radio Horeb

Informationen:

www.horeb.org/mariathon

Hörerservice:

083 28/ 9 21-1 10

► Die Menschen im Südsudan freuen sich auf den christlichen Radiosender.

Foto: oh



radio horeb
Leben mit Gott



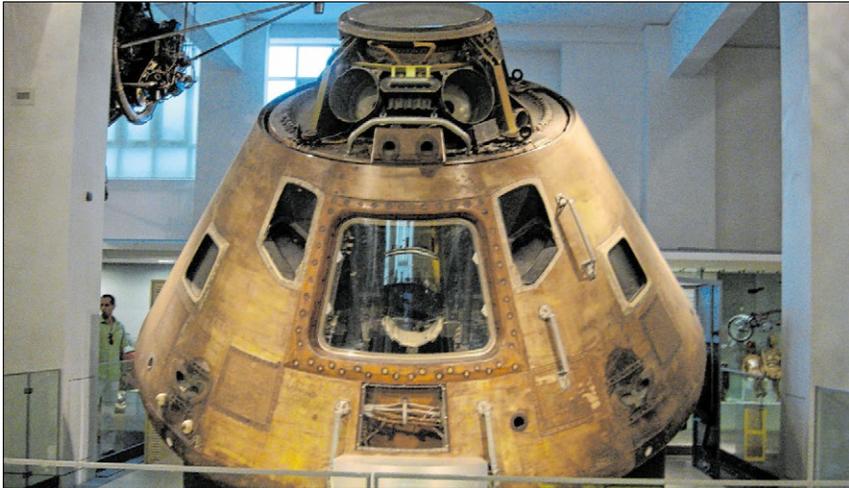
Helpen Sie uns, bei den Menschen zu Hause zu sein.

Mariathon 2019

www.horeb.org/mariathon



Radio Horeb finanziert sich ausschließlich über Ihre Spenden.



▲ Das Kontrollmodul „Charlie Brown“ von Apollo 10 im Londoner Science Museum.

VOR 50 Jahren

„Charlie Brown“ im Weltall

Die Generalprobe der Mondlandung war nicht fehlerfrei

Im Frühjahr 1969 liefen bei der Nasa die Vorbereitungen für das Projekt Mondlandung auf Hochtouren: In kurzen Abständen absolvierten Apollo-Raumschiffe letzte Testflüge. Die Mission von Apollo 10 galt dabei als Generalprobe – doch die Erprobung der Landefähre in der Mondumlaufbahn lief nicht zufriedenstellend. Nicht zu vergessen ist das Rätsel der „Weltraummusik“.

Die Crew bestand aus dem Kommandanten Tom Stafford, dem Piloten der Apollo-Raumkapsel John Young und dem Piloten der Mondlandefähre Eugene Cernan. Sie konnten nun nach Nasa-Tradition die Namen ihrer Fluggeräte selbst bestimmen: Das Apollo-Raumschiff nannten sie „Charlie Brown“, die Mondlandefähre „Snoopy“.

Als die „Saturn V“-Rakete am 18. Mai 1969 vom Kennedy Space Center in Florida abhob, liefen am benachbarten Startkomplex bereits die Vorbereitungen für Apollo 11. Der Aufstieg durch die Atmosphäre und die Zündung der Raketstufen verliefen reibungslos, und nach zwei Erdumrundungen nahm Apollo 10 Kurs auf den Mond.

Die ganze Welt konnte den Astronauten zusehen, denn zum ersten Mal übertrug die Nasa live und in Farbe aus dem Weltall. Nach dem Eintreten in die Mondumlaufbahn drei Tage später sollte die Crew fast alle Operationen der Apollo-11-Mission durchspielen – nur eben nicht landen. Stafford und Cernan kletterten in die Landefähre, koppelten sich von „Charlie Brown“ ab und begannen mit dem Abstieg ins Gravitationsfeld des Erdtrabanten.

15 Kilometer über der Mondoberfläche testeten sie das Bordradar. Doch dann kam es zu Problemen und die Rückkehr zur Apollo-Kapsel war erst nach mehreren Fehlversuchen möglich. Plötzlich begann „Snoopy“ wild zu kreiseln, weil die Astronauten versehentlich einen Befehl doppelt in den Flugcomputer eingegeben hatten.

Geistesgegenwärtig konnte Stafford den Computer abschalten und die Fluglage in letzter Sekunde manuell korrigieren – wenige Umdrehungen später wäre das Steuerungssystem unumkehrbar blockiert worden. Die Mondlandefähre wäre auf der Mondoberfläche aufgeschlagen, was beide Astronauten nicht überlebt hätten.

Kein Wunder, dass Stafford und Cernan einige Flüche über die Lippen kamen, die als Teil der Nasa-Liveübertragung später für Proteste mancher Zuhörer sorgten. Bei ihrem Rückflug trat die Apollo-Kapsel mit fast 40000 Kilometer pro Stunde in die Erdatmosphäre ein, bis heute die höchste von Menschen erreichte Geschwindigkeit. Dann landete sie im Pazifik, wo die Crew geborgen wurde.

Es bleibt noch ein letztes Rätsel: Als sich die Apollo 10 im Nasa-Funkschatten befand, hörten die Astronauten über die Bordlautsprecher eine Stunde lang pfeifende Funksignale ungeklärten Ursprungs, die sie „Weltraummusik“ nannten. Die Tonbandaufnahmen wurden erst 2016 von der Nasa freigegeben. Während Ingenieure lediglich Schallwellenüberlagerungen zwischen Kapsel und Landemodul vermuten, spekulieren Verschwörungstheoretiker über ein Signal von Außerirdischen.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

18. Mai Erich, Felix

Vor 130 Jahren wurde der US-amerikanische Maschinenbauingenieur und Chemiker Thomas Midgley († 1944) geboren. Er entwickelte unter anderem die Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW). Bei deren Freisetzung in der Atmosphäre werden Teile der Ozonschicht abgebaut, was zu gefährlichen Ozonlöchern führt. Ein Historiker sagte, dass Midgley „mehr Auswirkung auf die Atmosphäre hatte als jeder andere Organismus in der Erdgeschichte“.

19. Mai Ivo, Konrad



Lorenzo Ganganelli wurde 1769 zum Papst gewählt. Er nannte sich Clemens XIV. und war nach langer Zeit wieder ein Papst mit bürgerlicher Herkunft. Fünf Jahre später, kurz vor seinem Tod, war er fest überzeugt, dass die Jesuiten ihn vergiften wollten, weil er ihren Orden hatte aufheben lassen.

20. Mai Bernhardin, Elfriede, Valeria

Die Mehrheit der isländischen Bevölkerung stimmte vor 75 Jahren für eine uneingeschränkte Unabhängigkeit von Dänemark. 1918 hatte Island einen Unionsvertrag mit den Dänen unterschrieben: Die Außenpolitik wurde daher noch von dänischer Seite bestimmt.

21. Mai Hermann Josef, Konstantin

1944 wurde Mary Robinson geboren. Die frühere irische Staatspräsi-

dentin war von 1997 bis 2002 UN-Hochkommissarin für Menschenrechte. Sie setzt sich besonders für Klimagerechtigkeit ein.



22. Mai Emil, Julia, Rita

Vor 25 Jahren entschied Papst Johannes Paul II. mit dem apostolischen Schreiben „Ordinatio sacerdotalis“ endgültig und unmissverständlich in der Frage des Frauen-Priestertums: Die Kirche habe „keinerlei Vollmacht“, Frauen die Priesterweihe zu spenden (siehe auch Seite 7).

23. Mai Desirée, Renate

Konrad Adenauer verkündete als Präsident des Parlamentarischen Rates 1949 das Grundgesetz für die Bundesrepublik. Der Begriff „Grundgesetz“ sollte dabei auf einen provisorischen Charakter hinweisen. Mit seinem Inkrafttreten am folgenden Tag war die Bundesrepublik Deutschland gegründet.

24. Mai Dagmar, Esther

Queen Victoria (Foto unten) war vor Elisabeth II. mit 63 Jahren Regierungszeit die längste amtierende britische Monarchin. Sie wurde 1819 in London geboren. Die Königin gab in Kunst und Literatur einem ganzen Zeitalter seinen Namen. Ihre Herrschaft fiel in die sozialen Umbrüche der industriellen Revolution, in die Zeit des Imperialismus und einer langen Weltwirtschaftskrise.

Zusammengestellt von Ch. Röder

Queen Victoria hatte fünf Töchter und vier Söhne mit ihrem einzigen Mann Prinz Albert.



SAMSTAG 18.5.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Ziemetshausen.
- 17.35 ZDF: **Europa in Bewegung**. Grenzenlos arbeiten, reisen, leben. Doku.
- 21.45 Arte: **Zwischen Lust und Pflicht**. Queen Victoria. Doku, D 2018.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: **Wort zum Tage**. Verena Tröster, Köln (kath.).

SONNTAG 19.5.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Paul in Königswiesen/Regensburg. Zelebrant: Studentenpfarrer Hermann Josef Eckl.
- 10.15 MDR: **Die Küste der Piraten**. Kapitän De Monterey wird zu Unrecht beschuldigt, mit Piraten unter einer Decke zu stecken, und zu Zwangsarbeit verurteilt. Mit den anderen Verurteilten flieht er ins Piratennest Tortuga. Abenteuerfilm mit Lex Barker, It/F 1960.
- 14.45 ZDF: **Diana**. Drama über die „Königin der Herzen“ mit Naomi Watts.
- 19.15 BR: **Unter unserem Himmel**. In der Himmelfahrtswoche herrscht Hochsaison rund um die Basilika Vierzehnheiligen in Oberfranken.
- 19.30 ZDF: **Terra X**. Faszination Wasser. Teil zwei der Doku, D 2019.

▼ Radio

- 8.05 BR2: **Katholische Welt**. Tiefe Spuren der Zerstörung. Wie der Mensch seine Existenz verspielt.
- 8.35 Deutschlandfunk: **Am Sonntagmorgen**. Ins Abenteuer gerufen. Das Leben als Heldengeschichte. Von Thomas Macherauch (kath.).
- 10.00 Radio Horeb: **Heilige Messe** aus St. Anton in Balderschwang (Bistum Augsburg) im Rahmen der Spendenaktion Mariathon.
- 10.35 BR1: **Katholische Morgenfeier**. Pfarrer Claus-Peter Chrt, Regensburg.

MONTAG 20.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Grenzland**. Krimi über Fremdenfeindlichkeit im Burgenland.
- 20.15 ARD: **Kassensturz Europa**. Ungleich erfolgreich. Doku, D 2019.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: **Morgenandacht**. Katharina Pomm, Apolda (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 25. Mai.
- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen Feature**. 70 Jahre Grundgesetz. Gekommen, um zu bleiben. Sind wir noch in einer guten Verfassung?

DIENSTAG 21.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 RBB: **Geheimnisvolle Orte**. Das Hotel Adlon am Brandenburger Tor.
- 21.00 MDR: **Die Dresdner Frauenkirche**. Hoffnung, Versöhnung, Sandstein.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen Feature**. 70 Jahre Grundgesetz. Eigentum verpflichtet. Über einen löblichen Verfassungsgrundsatz.

MITTWOCH 22.5.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen**. Typisch Frau!?
- 20.15 Kabel 1: **Catch Me If You Can**. Katz-und-Maus-Spiel mit Leonardo DiCaprio und Tom Hanks.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen Feature**. 70 Jahre Grundgesetz. Frankfurt, Weimar, Bonn. Deutsche Verfassungsgeschichte.
- 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft**. „Ich wollte immer das Lächeln malen.“ Francis Bacons schreiende Päpste.

DONNERSTAG 23.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 NDR: **Länder, Menschen, Abenteuer**. Am Schwarzen Meer. Doku.
- 22.40 WDR: **Menschen hautnah**. Mehr als ein Bruder. Wenn Geschwisterliebe überfordert. Die Brüder Sascha und Marcel sind ein Herz und eine Seele. Doch Marcells Behinderung stellt die Familie vor Herausforderungen.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen Feature**. 70 Jahre Grundgesetz. Die Grenzen der Forschungsfreiheit.

FREITAG 24.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: **Hotel Heidelberg**. Weil Hotelchefin Annette rund um die Uhr arbeitet, gerät ihre Ehe in die Krise. Drama, D 2019.

▼ Radio

- 15.00 Deutschlandfunk Kultur: **Kakadu. Entdeckertag für Kinder**. Nackt – Warum wir wo wann was anziehen.

👁: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Bescheidenes Städtchen am Rhein

Im Mai 1949 wurde das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland verabschiedet – und die bis dato unauffällige kleine Stadt Bonn zur Hauptstadt. Als Provisorium, wie immer wieder betont wurde, aber für 40 Jahre sehr erfolgreich auf eine ganz eigene Art. Bonn stand für den neuen Stil, mit dem der westdeutsche Staat international um Vertrauen werben wollte: bescheiden, pragmatisch, unaggressiv. Erst mit der Wiedervereinigung ging die Zeit der Hauptstadt am Rhein zu Ende. Hochrangige Gäste aus dem Ausland – 1965 Queen Elizabeth II. (Foto) – statteten Bonn einen Besuch ab: „Einmal Hauptstadt und zurück“ (WDR, 24.5., 20.15 Uhr).

Foto: WDR/picture alliance/Kurt Rohwedde



Eine der Mütter des Grundgesetzes

Bonn 1948: Die Politikerin und Juristin Elisabeth Selbert (Iris Berben, rechts) kämpft unermüdlich für die Aufnahme des Satzes „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ in das Grundgesetz der zukünftigen Bundesrepublik Deutschland. Trotz vieler Widerstände gibt sie nicht auf und erlebt die „Sternstunde ihres Lebens“ (ARD, 22.5., 21.30 Uhr). Nicht nur ihre Kolleginnen aus dem Parlament, selbst ihre Sekretärin Irma (Anna Maria Mühe) steht Selbert zunächst skeptisch gegenüber. Sie versteht nicht, wie wichtig die Ziele sind, die ihre Chefin durchzusetzen versucht. Foto: WDR/ARD Degeto/Martin Rottenkolber

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Impulse aus der Bibel

Ulrike Kriener lernt bei einem Schweigeseminar einen uralten Text kennen – und ist fasziniert von seiner erfrischenden nüchternen Weltsicht. Das Buch „Alles ist Windhauch“ mit Audio-CD enthält das Buch Kohelet nach der Einheitsübersetzung. Die Schauspieler reflektiert, was die Sprichwörter in ihr auslösen, wie die Lebensweisheiten sie berühren und welche Impulse sie dem Text verdankt. Stimmungsvoll begleitet wird dies von der Musikgruppe Quadro Nuevo.

Wir verlosen drei Bücher mit Audio-CD. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 22. Mai

Über das Buch „Eis zum Frühstück“ aus Heft Nr. 18 freuen sich:

- Klaus Bachhuber**,
85290 Geisenfeld,
- Ingrid Erceg**,
86368 Gersthofen,
- Helmut Herbort**,
34369 Hofgeismar,
- Gabi Landthaler**,
89165 Dietenheim,
- Maria Zapf**,
95686 Fichtelberg.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 19 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Schauspieler	nordamerikanischer Staat	Schwarzseherei	Ort am Ijsselmeer	feinzerkleinerte Speise	Nestorpapagei	männliches Haustier	koreanische Münzeinheit	Sektor, Spezialbereich
Kochraum								
Richtschnur, Norm	Schneegleitbrett			Schmierstoffabfall				deutsche Vorsilbe: schnell
türk. Anisbranntwein	ohne zu handeln							
'Vater' in der Kindersprache	eine Märchenfigur							
juristische Abk. für Drogen								
moldawische Währung			früherer österr. Adelstitel	Bein-gelenk	Teil der Fahrbahn	englisch: nach, zu	Rasse	
Magen-teil der Wiederkäufer			Überzie-hungskredit (Kw.)				Vorn. v. Ex-Tennisprofi Korda	griech. Göttin der Zwie-tracht
alkohol. Frucht-mix-getränk				Kurzform von Alfred		Lan-dungs-brücke		
			Umlaut	Kiefern-art				Kfz-Z. Rastatt
Tanzschritt (franz.)	den Mund betref-fend					sehr ab-schüssig		
eng-lischer Artikel			nicht selten			Eisen-fraß		

Witz der Woche

Der Anwalt liest den Verwandten den Letzten Willen eines reichen Verstorbenen vor: „Und an Heinz, dem ich versprach, ihn in meinem Testament zu erwähnen: ‚Hallo Heinz, alter Knabe, einen herzlichen Gruß! Machs gut!‘“

Eingesendet von Helmut Blust, Königsfeld.

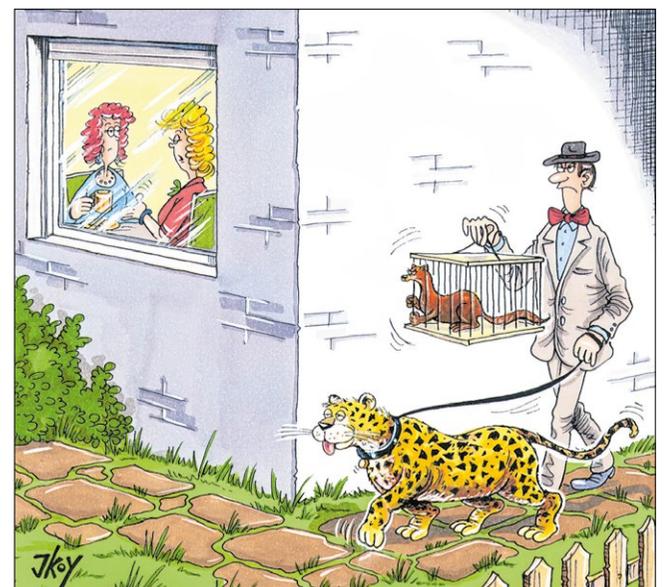
1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Frischgeborener Waldbewohner
 Auflösung aus Heft 19: **MUTTERLIEBE**

	M	A	S	A	G	
A	B	T	E	I	L	T
E	T	D	R	A	U	S
L	I	B	E	R	O	B
G	E	O			H	A
H	E	R			L	I
	I	I			R	H
E	N	T			R	H
G	I	G			A	C
N	K	P	D		M	I
T	R	I	R	E	N	E
W	E	H	R	L	O	S
I	G	T	I	M	E	N
L	E	I	D	E	R	C
E	M	S	E	E	F	A
N	U	E	S	T	E	R

„Korbinian holt heute unsere Erbschaft ab: einen Jaguar und für mich einen echten Zobel!“

Illustration: Jakob



Erzählung

Ich habe einen Stich

„Au!“, schrie ich. Auf einmal hatte mich etwas ganz fein, aber empfindlich ins Bein gestochen. Ich schrieb weiter, aber nicht lange, da stach es schon wieder. Ich klatschte auf die Stelle und rief: „Du Biest!“

„Ich muss doch sehr bitten!“, sagte das Insekt und nahm auf einem Buch in sicherer Entfernung Platz. „Erst einen überfallen und dann auch noch beleidigen!“ „Wer hat denn angefangen?“, fragte ich empört. „Habe ich vielleicht Sie gestochen oder Sie mich?“ „Deshalb brauchen Sie noch nicht handgreiflich zu werden. Es geschah in Ausübung meines Berufs, belieben Sie das bitte zu beachten.“

„Was ist denn Ihr Beruf, wenn man fragen darf?“ Würdevoll antwortete es: „Ich steche Waden.“ „Das ist kein Beruf“, sagte ich entrüstet, „sondern grober Unfug!“ „So? Was treiben denn Sie? Sie stechen doch auch, wie ich sehe. Sie stechen Papier, nicht wahr?“ „Sie sind ein Dummkopf. Das ist kein Stachel, sondern ein Bleistift. Der Mensch sticht nicht, er schreibt. Aber davon verstehen Sie nichts.“

„Wadenstecher“, fuhr ich kopfschüttelnd fort. „Ein schöner Beruf! Wenn das nun jeder machen wollte! Stellen Sie sich vor, ich besorgte mir eine Nadel, schliche von Wade zu Wade und stäche überall hinein, in

seidige Mädchenhaut, haariges Mannsfell, salziges Fischerleder, braune Freiluftpelle und weiße Büropelle, wie es gerade käme. Das ist doch unwürdig und lächerlich!“

„Selber Dummkopf“, sagte der Wadenstecher. „Was hätten Sie denn davon? Um die Ohren würden Sie kriegen!“ „Stimmt“, bestätigte ich. „Sie aber werden gleich plattgeschlagen, dass Sie in keinen Sarg mehr passen.“

„So kamen meine Schwestern ums Leben“, seufzte er. „Man darf sich eben nicht erwischen lassen. Einen Moment nicht aufgepasst, schon bist du platt. Denn die Menschen haben keine Spur Verständnis für unsere Arbeit, und wir schweben fortwährend in Lebensgefahr.“

„Dann lassen Sie es doch bleiben! Nehmen Sie doch Vernunft an, schulen Sie um auf einen weniger gefährlichen Beruf!“ „Niemals“, sagte er stolz. „Mein Vater stach Waden, mein Großvater stach Waden. Alle meine Vorfahren stachen Waden. Mein Herr, wir haben schon Arminius und Thusnelda gestochen!“ Er suchte in meinen Augen nach Bewunderung und fuhr fort.

„Das Wadenstechen ist in unserer Familie überliefert seit Julius Cäsar, den wir übrigens auch in Arbeit hatten, und wir haben das Handwerk vervollkommen und verfeinert von Generation zu Generation, so dass man heute mit Recht von der Kunst



des Wadenstechens spricht. Lautlos sich heranpirschen, landen wie ein Hauch, unmerklich die Bohrung ansetzen, ah, das kann nicht jeder, das will gelernt sein!“

„Ich glaub's. Aber warum muss es denn die Wade sein! Stechen Sie doch was anderes. Wie wäre es mit Spargel?“ „Sache der Spargelfliege. Ich pfusche Spezialisten nicht ins Handwerk.“ „Dann stechen Sie Unkraut! Bei mir im Garten können Sie gleich anfangen.“ „Niemals!“, wiederholte er entschieden. „Sie haben ja einen Stich.“

So eine Unverschämtheit! Das Insekt wedelte mit einem Flügel und rief: „Wir wollen täglich Blut, verehrter Herr. Das Blutsaugen liegt den Blutsaugern im Blut! Und jetzt genug geplaudert, die Pflicht ruft!“

Er hob ab im Senkrechtstart und verschwand. Wo war er geblieben? „Au!“, schrie ich. So ein Schurke! Mit der Pflicht hatte er meine Wade gemeint. Jetzt hatte ich nicht einen Stich, sondern drei. So ein freches Biest! Aber ein Meister seines Faches war er, das muss man ihm lassen.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

		2	3	4				1	5
				9	2	8			7
8	6	4						3	9
			5		2	1	9	4	
1	2	3	8		4	7			
4	9	5		1	7	3			
			2	6	9	5	4		
2	3	9		8		6	7		
5	4					9	8	2	

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 19.

	8	2							3
4	3						7		8
			3	8	1				2
1	8		2		4				
7	4				9	8			
			8	4					9
	4	6		3					5
			6	5	4				
9	5					6	2		4





Hingesehen

Zum Abschluss seiner Balkan-Reise hat Papst Franziskus vorige Woche im nordmazedonischen Skopje das Mutter-Teresa-Gedenkhaus besucht. Dort segnete er den Grundstein für eine Gedächtniskirche der 2016 heiliggesprochenen Ordensgründerin. In einem Gebet bat der Papst um „die Gnade, dass auch wir Zeichen der Liebe und der Hoffnung in unserer Zeit seien, die so viele Notleidende, Verlassene, Ausgegrenzte und Ausgewanderte kennt“. Das Gedenkhaus steht an der Stelle der durch ein Erdbeben 1963 zerstörten Taufkirche Mutter Teresas. Die unter dem Namen Agnes Gonxha Bojaxhiu (1910 bis 1997) geborene Ordensfrau ist die berühmteste Tochter der Stadt Skopje.

Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Der Wiener Stephansdom hat eine Reliquie von Johannes Paul II. erhalten. Die Übergabe fand im Rahmen eines Gottesdienstes statt, berichtete die Presseagentur Kathpress. Dem Gottesdienst stand der Lemberger Erzbischof Mieczysław Mokrzycki vor, einstiger Papst-Sekretär und Vertrauter von Johannes Paul II. Der 2014 heiliggesprochene Papst hat im Laufe seines Lebens dreimal den Stephansdom besucht.



Johannes Paul II. wurde am 18. Mai 1920 mit dem bürgerlichen Namen Karol Wojtyła in Wadowice (Polen) geboren. Er war von 16. Oktober 1978 bis zu seinem Tod 26 Jahre und fünf Monate lang Papst. Johannes Paul II. starb am 2. April 2005 im Vatikan.

Am 1. Mai 2011 sprach ihn sein Nachfolger Papst Benedikt XVI. in Rom selig, am 27. April 2014 sprach Papst Franziskus ihn heilig.

Text/Foto: KNA

Zahl der Woche

78

Prozent der Deutschen nehmen regelmäßig ein klassisches Abendbrot mit kalter Küche ein. Dies ergab eine repräsentative Befragung des Marktforschungsinstituts „Rheingold Salon“ in Köln. Dabei seien Werte wie Gemeinschaft (72 Prozent), Ruhe (80,1 Prozent) sowie eine ungezwungene Atmosphäre (92 Prozent) den Befragten besonders wichtig.

Die Studie untersuchte zudem die Komponenten des Abendbrots. Zu 68 Prozent wurde dem Brot die zentrale Rolle zugeteilt, gefolgt von Wurst (61 Prozent) und Käse (60 Prozent). Darauf folgten Salat und frisches Gemüse.

Auch die psychologische Bedeutung wurde untersucht. Die Teilnehmer gaben an, das Abendbrot häufig mit dem christlichen Abendmahl zu verbinden. Verschiedene Werte wie Gemeinschaft, Privatheit und Kräftigung fänden sich sowohl im christlichen Kontext als auch in der Abendbrot-Kultur der Deutschen wieder. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Mutter Teresa war auch bekannt als der Engel von ...

- A. Rom
- B. Kalkutta
- C. Skopje
- D. São Paulo

2. Welche Auszeichnung erhielt sie 1979?

- A. Friedensnobelpreis
- B. Silvesterorden
- C. Bundesverdienstkreuz
- D. Karlspreis

Lösung: 1 B 2 A

Die Himmelskönigin krönt der Mai

Warum der „Wonnemonat“ von besonderer Marienfrömmigkeit geprägt ist

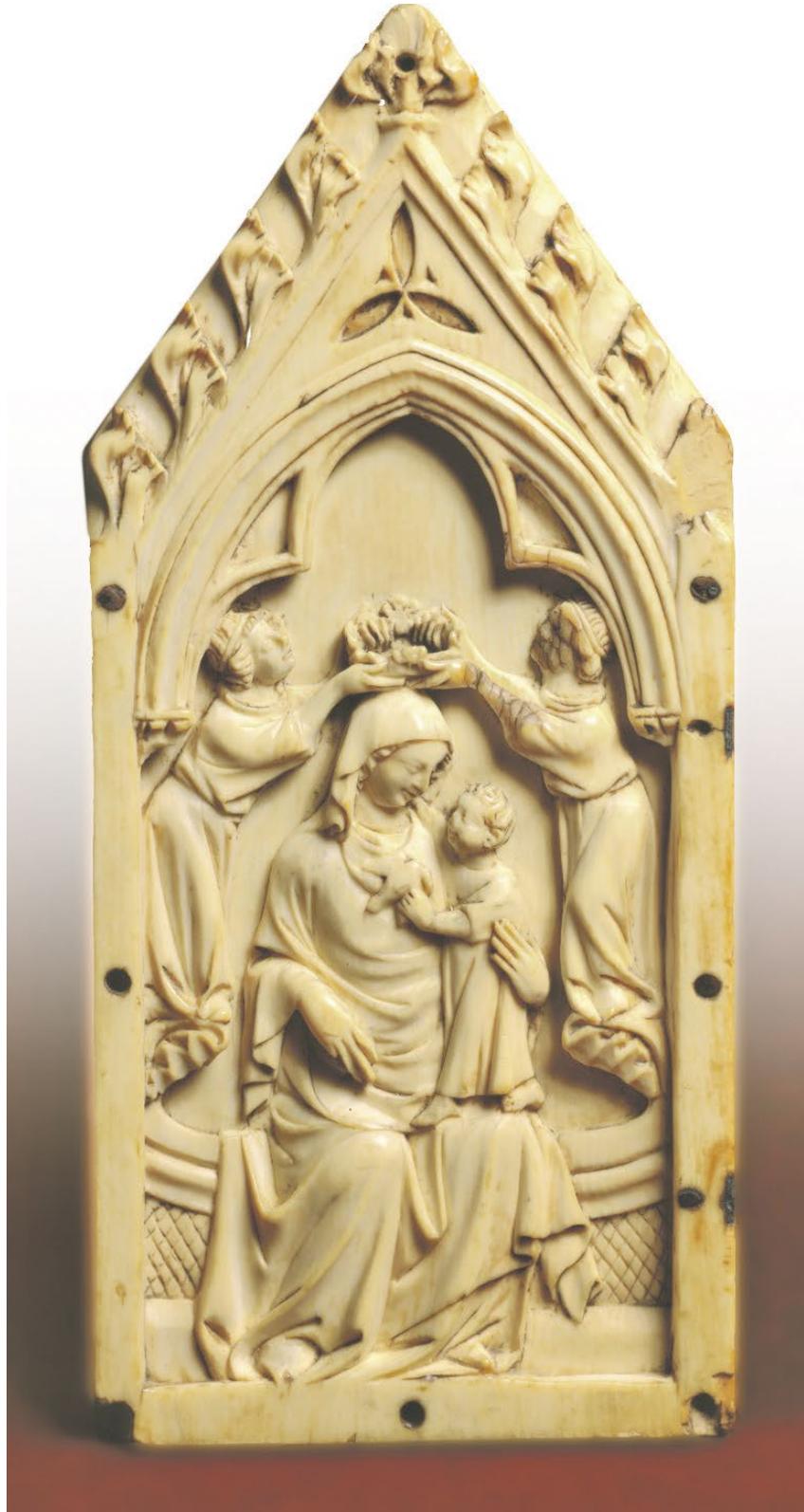
„Maria, Maienkönigin, dich will der Mai begrüßen“, heißt es in einem der beliebten und bekannten Marienlieder, die man oft während des „Wonnemonats“ singt. Maiandachten prägen diesen Monat. Gerne und häufig versammelt man sich, um vor dem aufwendig geschmückten Marienaltar zu beten und zu singen.

Es ist interessant, dass der Brauch, im Monat Mai besonders die Gottesmutter Maria zu ehren, schon sehr alt ist. Eigentlich hat man in frühchristlicher Zeit den Mai genutzt, um für eine gute Ernte zu beten. Er ist eben jener Frühlingsmonat, in dem die Saat auf die Felder ausgebracht wird und man spürt, dass die Natur nach und nach wieder aufblüht. Bis heute betet man in den Bitttagen vor Christi Himmelfahrt um gutes Wetter. Mit Flurumgängen danken die Gläubigen Gott für seine Schöpfung und vertrauen sie seiner Güte an.

„Schönste Blume Gottes“

Dennoch ist diese Sorge um die Schöpfung im Mai zugunsten der Gottesmutter Maria in den Hintergrund getreten. Dies ist besonders im 19. Jahrhundert geschehen, in dem die Maiandachten, die schon in der Barockzeit entstanden waren, und die marianische Volksfrömmigkeit auch in Deutschland einen Aufschwung erlebten. Gerade die Blütenpracht des Mai lenkte den Blick auf Maria, die „schönste Blume Gottes“ (Alois Albrecht), und macht deutlich, dass mit Maria die neue Schöpfung ihren Anfang genommen hat.

In manchen Gegenden ist es noch heute üblich, auch zu Hause einen Maialtar aufzubauen. Eine Statue der Gottesmutter wird an einem besonderen Ort aufgestellt und mit allerlei Blumen geschmückt. Meist zieren einen solchen Maialtar Birkenzweige, Tulpen und Lilien. Da dieses Brauchtum vielerorts in Vergessenheit geraten ist, wird zumin-



▲ Marienkrönung: Dieses Andachtsbild aus Elfenbein (Walters Art Museum, Baltimore) entstand im 14. Jahrhundert in England. Foto: gem

dest der Marienaltar in den Kirchen im Mai mit einem üppigen Blumenschmuck geehrt.

Kehrseite der Theologie

Um die Zeit des Ersten Vatikanischen Konzils (1869 bis 1870) erlebte die Verehrung der „Maienkönigin“ einen Aufschwung. Dies hängt möglicherweise mit der Konzentration auf das Papstamt und

dessen Unfehlbarkeit zusammen, die auf dem Ersten Vatikanum einen Höhepunkt erreichte. Während hier theologische Ideen dominierten, die vor allem den Papst und die Kirche im Blick hatten, galt die aufkommende Marienfrömmigkeit den einfachen Gläubigen.

Maria wurde als die Frau aus dem Volk verehrt, die sich auf Gottes Plan einlässt und ihm ihr Ja zuspricht. Die Maiandachten, die eher

von einem romantischen Zug geprägt waren, sprachen die Gefühle der Gläubigen an und bildeten die Kehrseite der hohen Theologie, wie sie in Rom betrieben wurde. Während der Papst in immer größere Distanz zu den Gläubigen rückte, fanden die Menschen in Maria eine Gleichgesinnte: Da sie selbst nur ein einfaches Mädchen aus dem Volk war, konnten sich viele Menschen sehr leicht mit ihr identifizieren. Daher erhielten die Maiandachten in dieser Zeit einen so großen Zulauf.

Es ist übrigens gar nichts Ungewöhnliches, einen Monat oder eine bestimmte Zeit im Jahr mit einem Heiligen oder mit einem besonderen Fest zu verbinden: Sehr alt ist der Brauch des „Mariendreißigers“ von Mariä Aufnahme in den Himmel, 15. August, bis zum Fest Kreuzerhöhung, 14. September. Der Juni ist besonders der Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu gewidmet, der Monat der Engel ist der September, Mai und Oktober sind Marienmonate.

Von Maria lernen

Wenn sich die Gläubigen im Mai versammeln, um miteinander in Maiandachten auf Maria zu schauen, dann ist das mehr als ein Ausdruck der Volksfrömmigkeit. Denn Maria zeigt, wie ein gutes christliches Leben gelingen kann. Von ihr können die Menschen lernen, was es heißt, ihr Leben Gott anzuvertrauen und auf Christus zu hören.

Zusammen mit Maria schauen sie auf ihren Sohn, zusammen mit ihr glauben sie an Gottes unverbrüchliche Liebe, die er ihnen zunächst in Christus erwiesen hat. Maria ist ein Vorbild im Glauben. Sie ist die Erste, die geglaubt und sich ganz und gar Gottes Heilsplan anvertraut hat. Deshalb können die Menschen auf sie blicken und von ihr lernen, was es heißt, ein christliches Leben zu gestalten.

Fabian Brand

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Priesterausbildungshilfe e.V., Bonn. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD
Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



© Andreas Heirnsdorf_pixelio.de

*Durch alle Worte der Heiligen Schrift sagt Gott nur ein Wort: sein eingeborenes Wort, in dem er sich selbst ganz aussagt.
Katechismus der Katholischen Kirche*

**DIE
BIBEL
LEBEN
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 19. Mai
Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. (Joh 13,34)

Liebe. Die Tagesevangelien dieser Woche entfalten den zentralen Auftrag, den Jesus seinen Freunden mit auf den Weg gibt: Nächstenliebe, gleichsam als Visitenkarte für uns Christen. Manchmal scheint mir das abgedroschen, fast schon banal. Doch wenn ich ehrlich auf mein Leben schaue, merke ich, wie oft ich hinter diesem Anspruch zurückbleibe. Fangen wir heute neu an!

Montag, 20. Mai
Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten. (Joh 14,23)

Am Wort Gottes festhalten. Zentrales Kriterium für die gelebte Liebe zu Gott und den Mitmenschen ist das Wort Gottes. Um in der Liebe zu wachsen, ist es mein Auftrag, täglich die Heilige Schrift zu meditieren und so zu verinnerlichen, dass ich daraus mein Leben gestalten kann.

Dienstag, 21. Mai
Meinen Frieden gebe ich euch ... Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. (Joh 14,27)

Friede. Eine wesentliche Frucht der Liebe ist der Friede und die angstfreie Gelassenheit des Herzens. Immer ist das ein Geschenk, eine Gabe, die wir uns nicht verdienen und die wir nicht „machen“ können. Vertrauen wir auf den liebevollen Herrn, der seine Zusage einlöst!

Mittwoch, 22. Mai
Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht. (Joh 15,5)

Bleiben und Frucht bringen. Das Bildwort vom Weinstock steht in einer engen Beziehung zur gelebten Liebe. So wie

es zwischen Weinstock und Rebe eine Verbindung braucht, dass der Lebenssaft fließen kann, gehören Gottesliebe – das Bleiben – und Nächstenliebe – das Fruchtbringen – zusammen.

Donnerstag, 23. Mai
Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. (Joh 15,11)

Vollkommene Freude. Heute beginnt die 72-Stunden-Sozialaktion des BDKJ (Bund der deutschen katholischen Jugend). Für tausende Jugendgruppen im ganzen Bundesgebiet geht es nun endlich los. Nach vielen Monaten der Vorbereitung starten sie in ihre Projekte, die alle ein Ziel haben: Die Welt ein Stück besser machen. Wenn das kein Grund zur Freude ist!

Freitag, 24. Mai
Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. (Joh 15,13)

Hingabe. Der selbstlose Einsatz für andere zeichnet die 72-Stunden-Aktion aus. Jugendliche und junge Erwachsene geben dem Glauben Hand und Fuß – durch ihren Einsatz, ihre Hingabe. Sie sind uns in diesen Tagen lebendiges Vorbild.

Samstag, 25. Mai
Der Sklave ist nicht größer als sein Herr. (Joh 15,20)

Demut – Mut zum Dienst. Treffender könnten die Übungen und Betrachtungen zur Liebe in dieser Woche nicht abschließen. Liebe erweist sich im konkreten Dienst am anderen in der Spur Jesu. Dabei haben Selbstüberhöhung und Arroganz keinen Platz.



Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.

Ihr Geschenk zur Firmung!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



©Daniel Ernst - stock.adobe.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
- Schnupperabo* 7,00 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
- Jahres-Abo* 14,70 EUR
12 Monate, 6 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____ E-Mail _____
IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com